Mittwoch, 9.1.

Deutscher Arbeitmin... kommt morgen nach Is...

HISTADRUT FORDERT AUSZAHL... TEUERUNGSZULAGE AB 1...

Aussichten fuer Block Schulamit Aloni

APOTHEKENDIENST

FREITAG ✶ 11.1.1974 ✶ I.L. 2.—

ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

עתון יומי אינפורמטיבי בשפה הגרמנית

UN-Sprecher: Aegypter erschweren unsere Aufgaben an der Südfront

«Israelische Vergeltungsschlaege verhindert»

Kairo (R) — Der UN-...cher in Aegypten sagte ge-..., die UNEF-Streitkräfte ...n ohnmächtig den ägypti-...n Versuchen, ihre Stellun-... bei Suez zu verbessern ge-...über. Allerdings, fügte der ...cher hinzu, gelang es der ...EF, israelische Vergeltungs-...äge gegen vordringende ...tische Truppen zu verhin-...n.

Er sagte, die UNEF-Kommandantur verhandle gegenwärtig mit dem ägyptischen Generalstab, um eine Regelung des Problems zu finden. „Im allgemeinen kann eine gewisse Beruhigung an der Front konstatiert werden", schloss der Sprecher, beschwerte sich jedoch über ägyptische Störungsversuche, die den UNEF-Kräften die Aufgaben erschweren. Unter anderem, sagte der Sprecher, fordern die Aegypter von der UNEF- schriftlich über ihre Bewegungen an der Front Bericht zu erstatten.

SCHWERE FEUERGEFECHTE AN DER AEGYPTISCHEN FRONT

(WT) — Im Abschnitt von ...d kam es gestern zu einer ...ne von Feuergefechten, bei ...chen fünf Soldaten verletzt ... ein Soldat getötet wurden. ... Zwischenfälle begannen in ... Morgenstunden südlich der ...enstadt Adabie, die der ...t Suez gegenüberliegt. Bei ...m Feuergefecht bei Faid ...de — wie eingangs erwähnt ... ein Soldat getötet. Zwei ...den verletzt. Gegen elf Uhr ...mittags eröffneten die Ägyp-... erneut das Feuer auf einer ...nfbreite von mehreren Ki-...metern von Adabie bis Ataka. ... diesen Gefechten wurden ...i weitere Soldaten verletzt. Beide Seiten setzten Artille-... u. Granatenwerfer ein. Gegen 12.30 Uhr gelang es, die feindlichen Streitkräfte zum Schweigen zu bringen.

Zu anderen Zwischenfällen war es östlich des Kleinen Bittersees und östlich der Insel El Balach gekommen. Um etwa 17.00 Uhr eröffneten die Ägypter das Feuer im Abschnitt der Stadt Suez. Die feindlichen Streitkräfte setzten auch Bazooka und Anti-Tankwaffen gegen unsere Stellungen in Suez und gegen den Hafendamm der Stadt ein. Unsere Streitkräfte erwiderten das Feuer, um die feindlichen Batterien zum Schweigen zu bringen.

An der syrischen Front herrschte gestern Ruhe.

Beobachter: Aussenminister Israels und Aegyptens naechste Woche nach Genf

Washington warnt vor aegyptischen Kriegsvorbereitungen

Prof. Kissinger, der aus Kairo nach Israel kommen wird, ist von seinem Rechtsberater begleitet, der im Falle eines Abkommens die rechtliche Seite des Vertrages ueber ein Auseinanderruecken der Streitkraefte ausarbeiten wird.

Kissinger wird in Aegypten heute abend eintreffen und dort etwa 24 Stunden weilen. Morgen wird der US-Aussenminister in Israel erwartet, wo er sofort mit Frau Golda Meir und mit Abba Eban zusammentreffen wird. Am Sonntag naechster Woche sind Gespraeche zwischen Dr Kissinger mit Mosche Dayan, Igal Allon und mit Pinchas Sapir anberaumt. Aus Israel duerfte sich Kissinger nach Kairo zurueckbegeben.

Eine der umstrittenen Fragen ist d. Problem des Rückzuges Israels, den Aegypten im Anschluss an d. Separierung d. Streitkraefte fordet. Israel wuenscht die Aufnahme von Verhandlungen für der zweiten Phase des Rueckzuges auf der Linie Giddi--Mitle Pass..

Die Gespräche in Genf sind vorlaeufig in den Hintergrund getreten, nachdem sich gegenwaertig die Verhandlungen auf der Achse Kairo-Jerusalem-Washington-Moskau bewegen. Es gilt nicht für ausgeschlossen, dass im Falle eines Erfolgs der für das Wochenendeanberaumten Verhandlungen Kissingers in Kairo und in Jerusalem die Aussenminister Israels und Aegyptens gebeten werden, sich Kissinger anzuschliessen, um die Verhandlungen in Genf fortzusetzen.

Nur rein militaerische Fragen sollen dem in Genf verhandelnden Militäranschuss beider Länder überlassen bleiben.

Eban: Noch kein konkreter Plan Israels

Aussenminister Eban bestätigte in einem Fernsehinterview, dass Israel noch kein konkretes Programm für die Trennung der Streitkräfte am Suezkanal vorgelegt habe. Verteidigungsminister Mosche Dayan hat den Vereinigten Staaten gewisse Gedanken übermittelt. Israel wollte wissen, ob die USA diese Gedanken für geeignet halten, um daraufhin eine politische Aktion zu beginnen. Die Reise des Aussenministers Dr. Kissinger beweist, dass die Vereinigten Staaten die israelischen Pläne durchaus ernst nehmen.

Der Aussenminister versicherte, die Regierung wolle dem Publikum keinerlei Information vorenthalten. Im Moment sei alles im Fluss. Wenn ein konkretes israelisches Programm vorliegen wird, so wird die Knesset und das Publikum ausreichend darüber informiert werden.

Eine Erklärung über die mögliche Stellungnahme der Aegypter wollte Eban nicht abgeben.

BEGINN DER KOALITIONSGESPRÄCHE

Dr. Burg trifft P. Sapir und M. Begin

Die Koalitionsgespraeche nah-...en gestern mit einer Zusammenkunft des Finanzministers ...chas Sapir und Innenmini-... J. Burg ihren offiziellen ...ginn. Der Maarach wünscht ...e enge Koalition, waehrend ... Religiösnationalen die Errich-...g eines Notstandskabinetts un-... Einschluss des Likud und ... Thora-Front befürworten.

...nzwischen wurden auch in ... Aviv im Gbaeude der Ar-...tspartei in der Hajarkonstras-... die Koalitionsverhandlungen ...ischen dem Verhandlungsaus-...uss der IAP und dem Ver-...dlungskomitee der Religiös-...ionalen aufgenommen. Den ...rhandlungen wohnen unter ...derem die Minister Galili, Pe-... Schemtow, sowie der Gene-...sekraeter der Arbeitspartei ...aron Jadlin bei. Die RNP ...r durch die Minister Burg, ...hrhaftig, Mdk Jizchak Ra-...l. Zwulon Hammer und durch ... RNP-Sekretaer Zwi Bern-...n vertreten. Minister Viktor ...emtow sagte zu Pressever-...tern, er sehe optimistisch dem ...schluss der Verhandlungen ...t den Religiönsnationalen ent-...gen. Die Gespraeche wickeln ...h vorlaeufig in freundschaftli-...er Atmoshohaere ab.

Wie erwartet, unterbreiteten ... Religiösnationalen den Vor-...lag, ein Notstandskabinett zu bilden, da sich die Regierung auf eine parlamentarische Majoritaet zu stützen habe. Das Kabinett sollte Mehrheitsbeschlüsse annehmen.

Die Vertreter des Maarach, an ihrer Spitze P. Sapir traten für die Bildung eines Kabinetts nach dem Muster der ausgehend. Regierung ein. Sie sagten, die Waehler haetten sich mit Mehrheit für die Fortsetzung des ausgehenden Kabinetts ausgesprochen. Eine breite Koalition würde die Gespraeche in Genf erschweren und zu schicksalsschweren Entscheidungen nicht geneigt sein. Die neue Regierung sollte so schnell wie möglich gebildet werden.

Abschliessend wurde beschlossen, am kommenden Sonntag die Sitzung fortzusetzen. Jede Partei werde in der für Sonntag anberaumten Sitzung auf Grund der gestrigen Gespräche neue Vorschläge unterbreiten. Bis dahin werden die höchsten Gremien der IAP und der Religiösnationalen die Brörterung fortsetzen.

ZUSAMMENKUNFT BURG—BEGIN

Gestern traten auch Dr. Burg und Menachem Begin zu einer Sitzung zusammen, bei der die Errichtung einer Notstandsregierung als beste Lösung der Regierungsfrage beschlossen wurde. Nach dieser Zusammenkunft hatte Dr. Burg die Besprechungen mit Pinchas Sapir augenommen.

Etwa 40 Minuten dauerte das Gespraech Burg—Begin. Burg wollte sich über Einzelheiten der Unterhaltung Pressevertretern gegenüber nicht aeussern. Er informierte Begin über den Beschluss seiner Partei, für eine Notstandsregierung einzutreten.

Auf einer vorgestern abend abgehaltenen Sitzung der Likud Fraktion der Knesset sagte Menachem Begin, der Likud sei bereit, einer breiten Koalition beizutreten.

Die Lischka des Maarach bestätigte gestern einstimmig den Beschluss des Verhandlungsausschusses der IAP, der die Bildung einer Regierung auf Grundlage des ausgehenden Kabinetts vorsieht und die Möglichkeit der Einbeziehung der Thora-Front in die Koalition ins Auge fasst. Ein diesbezügliches Angebot wurde der Thora-Front überreicht. Aharon Jadlin sagte auf der Sitzung, der Maarach widersetzt sich dem Likud nur aus dem Grunde, weil das neue Kabinett auf Grundlage des Maarach gebildet werden müsse. Dagegen sagte Gad Jaakobi, er widersetze sich nicht prinzipiell der Bildung einer breiten Koalition und eines Notstandskabinetts. Abba Eban trat für die Bildung eines Kabinetts ein, welches stark genug sein soll, um wichtige Entscheidungen zu treffen. Ovadia Ben Porat übte an Ausführungen von Mapamführern an Mosche Dayan Kritik.

„Das libanesische Blatt „A-Schark" schrieb gestern „aus gut informierter Quelle". Dr. Kissinger habe sich dringend nach Kairo begeben, da er von amerikanischen Geheimdiensten über ägyptische Kriegsvorbereitungen informiert worden ist. Nach diesen Geheiminformationen sollen die Ägypter modernstes Kriegsmaterial in Massen an die Front bringen und mit Elite-Truppen eine Grossoffensive gegen Israel vorbereiten. Kissinger werde in Kairo Präsident Sadat ersuchen, von jedem Schritt abzusehen, der die Verhandlungen in Genf torpedieren könnte.

UN-Generalsekretär Dr. Waldheim erklärte jedoch, es bestehen gute Aussichten, dass sich eine Regelung über das Auseinanderrücken der Streitkräfte in Genf in den nächsten Wochen herbeiführen lassen wird. Waldheim gab die Erklärung auf seiner gestrigen Pressekonferenz in New York ab und fügte hinzu, eine Entspannung an der Front im Nahen Osten werde eine Erleichterung des Erdöl-Embargos zur Folge haben.

KOALITIONSABKOMMEN RNP—LIKUD ERSTMALS IN BAT JAM

Bat Jam (I) — Jizchak Wolker (Likud) wird Bürgermeister von Bat Jam sein. Jizchak Turk (RNP) wurde Vizebürgermeister. Dies wurde nach Bildung der Koalition zwischen Likud und den Religiösnationalen bekannt gegeben.

Der Maarach hat die Mehrheit in Bat Jam eingebüsst. Obwohl der Maarach einen Stadtverordneten mehr als der Likud hat, musste er in die Opposition gehen, da das Zünglein an der Waage — die RNP, die Koalition mit dem Likud vorgezogen hatte.

Die Wahlergebnisse lauteten: Maarach — 10, Likud — 9, RNP — 2. Während der ganzen Woche waren die Koalitionsverhandlungen zwischen der RNP und dem Maarach, sowie zwischen der RNP und dem Likud geführt worden. Gestern wurde das Abkommen zwischen RNP und dem Likud erzielt, doch wurden die Koalitionsbedingungen noch nicht der Veröffentlichung preisgegeben.

KOALITIONSABKOMMEN IN HOD HASCHARON

Ein Koalitionsabkommen ist in Hod Hascharon zwischen dem Maarach und der UL-Liste abgeschlossen worden. Der Maarach verfügt über fünf, die Unabhängigen Liberalen über ein Mandat. Die Koalition wird sechs von elf Sitzen in der Ortsverwaltung haben.

Der Ortsvorsitzende (Maarach) Mosche Janowitz erklärte Pressevertretern, die Koalitionspartner werden nichts unversucht lassen, um die Koalition zu erweitern. Sie wollen die drei Likud-Vertreter und zwei Vertreter der Thora-Front zum Koalitionsbeitritt bewegen.

WAHLERGEBNISSE IN MASKERET BATIA

In Maskeret Batia erhielt der Maarach sieben und der Likud zwei Sitze in der Ortsverwaltung.

In Netania haben die Religiösen das Wahlergebnis angefochten. Der Einspruch wurde gegen den Wahlausschuss erhoben. Sonntag wird das Gericht die Entscheidung treffen.

PREISERHOEHUNGEN VON HUMMUS, PLASTIKFARBEN, KUEHLSCHRAENKEN

Der Oeffentliche Preiskontrollausschuss genehmigte die Preiserhöhungen für Hummus (11%), Bleistifte (9.6%), Amcor-Kühlschränke (12%), Quaker, Packpapier (25%), Klebstoff (27%), Gummisohlen (Suliatan) 11,5%, Plastikfarben (12%) und Druckfarben (20%).

Dies wurde gestern amtlich bekannt gegeben.

Hausfrauen beschwerten sich gestern über Mangel an Zucker, Oel und anderen lebenswichtigen Produkten. „Nur dem Umstand, dass das Handels- und Industrieministerium energisch eingriff und in den Warenlagern der Grosshändler Durchsuchungen verfügte, ist es zu verdanken, dass uns gestern Zucker, Oel und Reis geliefert wurde", sagten gestern mehrere Detailhändler.

Aus dem Handelsministerium wurde bekannt, dass bis Jahresende nicht mit der Aufhebung der Subsidien für lebenswichtige Produkte zu rechnen ist.

DER PROZESS IN OSLO

Gestern fand in Oslo im Bouchiki-Prozess das Verhör von Abraham Gehmer statt, der mit einem britischen Pass unter dem Namen Leslie Orbow eingereist war. Gehmer leugnete in allen Anklagepunkten die Schuld. Allerdings musste er im Verlaufe der Einvernahme zugeben, im Besitz gefälschter Papiere gewesen zu sein.

Er schilderte in Beantwortung von Fragen seinen viertägigen Aufenthalt in Norwegen. In Lillehammer besuchte er ein Kino. Die Vorstellung schloss nach 10 Uhr abends. Er sagte, er habe weder Bouchiki noch seine Freunde gesehen. Später traf er Dan Arbel und traf mit Silva Rafael im Auto zusammen. Dort erfuhr er, dass „der Mann mit dem Bart" (Bouchiki) mit seiner Frau einen Autobus bestiegen und nachhause gefahren waren. Dann hörte er den berüchtigten Satz „go home" (geh nachhause). „Hat jemand gesagt ‚a job is a job'", wollte d. Richter wissen. „Nein" entgegnete Gehmer. Er gab zu, seine Aufgabe habe darin bestanden, Terrorgruppen nachzuspüren. „Warum haben Sie ihre Informationen nicht sofort an die norwegischen Behörden weitergeleitet?", fragte der Richter. „Ich weiss nicht" sagte Gehmer. Ausweichend entgegnete er auch auf die Fragen des Staatsanwaltes, der wissen wollte, ob er die Gruppe geleitet und ihr Anweisungen erteilt habe. Er gab nur zu, von „irgendjemandem" Aufträge erhalten zu haben, die er weiterzuleiten hatte. Damit ging das Verhör Gehmers zu Ende.

Sapir: Beziehungen zu Schulamit Aloni sind kompliziert

Finanzminister Sapir erklärte nach einer Sitzung der IAP-Führung, bei der kommenden Besprechung mit den Religiös-Nationalen werde die Frage einer Notstandsregierung unter Einbeziehung des Likud hoffentlich nicht mehr behandelt werden. Eine solche Regierung kommt nicht in Betracht, und die kommende Sitzung wird sich praktischen Fragen zuzuwenden haben.

Der Interviewer fragte Sapir nach seiner Stellungnahme für Bildung eines parlamentarischen Blocks zwischen den Unabhängigen Liberalen und der Bürgerrechtsliste „angesichts der besonderen Beziehungen zwischen der Arbeitspartei und Schulamit Aloni". Darauf fiel Sapir sofort ein: „Diese Beziehungen sind sehr schwierig und kompliziert". Sapir meinte im übrigen, seine Partei verhandele mit den Unabhängigen Liberalen. Er wollte sich über Ministerkandidaten nicht äussern und betonte, dass die Auswahl von Kandidaten die Prärogative der Ministerpräsidentin sei.

BLICK in die WELT

Strenge Sicherheitsverkehrungen gegen einem etwaigen Terroristenangriff mit SAM-7 Raketen sind an den Flugplaetzen von Wien und Linz getroffen werden. Aenliche Massnahmen wurden in Kopenhagen und in Oslo ergriffen.

Streiks in Grossbritannien legten fast vollkommen den Bahnverkehr zwischen London u. den umliegenden Staedten still. Die Eisenbahnstationen von Victoria, Waterloo, Charingcross und Liverpoolstreet waren ausser Betrieb. Der Streik brach aus, da ein Arbeiter der Eisenbahn entlassen wurde.

Zum Islam übergetreten sind acht Begleiter des Praesidenten Bongo von Gabon, der gegenwaertig Libyen besucht. Bongo war im September zum Islam konvertiert.

Im Amsterdam wurden die Sicherheitskräfte in Alarmzustand versetzt, nachdem bekannt wurde, dass Terroristen einen Überfall auf den Flughafen planen.

MOTTA GUR IM LANDE

Die israelische Militärdelegation aus Genf unter Führung von Aluf Mordechai (Motta) Gur kehrte gestern zu Beratungen ins Land zurück. Gur sagte nur, er freue sich ins Land zu kommen und mit seiner Familie zusammen zu sein. Ensio Siilasvuo traf auch an Bord derselben Maschine im Lande ein.

EISENBAHN FAEHRT WIEDER NACH JERUSALEM

Die Eisenbahn nahm in den Nachmittagsstunden wieder den Verkehr nach Jerusalem auf. Vormittags musste der Verkehr zeitweilig wegen eines technischen Versagens unweit von Giora eingestellt werden.

DAS WETTER

Voraussage: Heute und morgen teilweise Aufheiterung, Sonntag wieder Beginn des Regens. Niedrigere luftfeuchtigkeit. Temperaturen: Jerusalem 7—10; Tel-Aviv 10—17; Haifa 10—16; Lod 9—17; Totes Meer 10—18; Gail 6—10; Beer Schewa 9—17; Eilat 9—22 Grad.

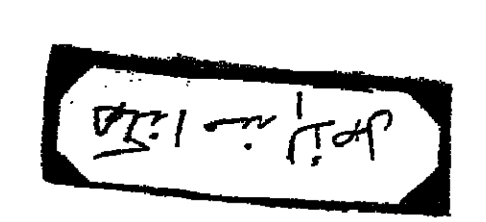
PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Pajis-Ziehung 2/74 gewannen die Lose 303734 u. 627916 je IL 150.000. Die Nummer 569826 gewann IL 50.000. Alle Lose mit Endziffer 5 erhalten den Einsatz zurück. (Ohne Gewähr)

KEINE BRANDSTIFTUNG BEI „JAVNE"

Der Polizeisprecher erklärte gestern, der Brand im Buchverlag Javne sei nicht auf eine Brandlegung zurückzuführen. (Siehe auch Seite 16).

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
Redaktion und Administration
Tel-Aviv



هكذا من الأصل

aus Israels PRESSE

FÜR EINE MINDERHEITS-REGIERUNG

Haarez setzt sich für die Bildung einer Minderheitsregierung ohne die Religiös-Nationalen ein. Einbeziehung der Religiös-Nationalen ins Kabinett würde mit einem Preis verbunden sein, den die Bevölkerung nicht zu zahlen bereit wäre. Ohne Mitwirkung der Religiös-Nationalen in der Regierung kann eine Verständigung mit der RNP über die Genfer Friedenskonferenz und über ein Abkommen mit Aegypten erzielt werden.

DER BESUCH Dr. KISSINGERS

Dawar sieht im neuerlichen Besuch von Dr. Kissinger ein Anzeichen für die Dringlichkeit, die der amerikanische Aussenminister der Frage der Trennung der Streitkräfte beimisst. Ferner deutet nach Meinung von Dawar die Visite auf Zustimmung zu den Prinzipien Israelis in dieser Frage hin. Würde Dr. Kissinger nicht auf baldige Entscheidung rechnen, so würde er nicht nach dem Nahen Osten fahren und die Verhandlungen über die diplomatischen Kanäle führen. Der Besuch scheint auch den Absichten Moskaus zu entsprechen, aber es ist zu befürchten, dass die Aegypter ihre Haltung verhärten werden, wenn sie entsprechende Rückendeckung von den Russen bekommen. Warnend weist Dawar darauf hin, dass es eine Grenze für Forderungen an Israel gibt. Die Grenze verläuft an der roten Linie zwischen der Schaffung politischer und militärischer Unterlegenheit Israels und einem Plan, der eine von guten Absichten beseelte Trennung der Streitkräfte vorsieht.

Al Hamischmar sieht in der Reise Dr. Kissingers einen Ausdruck für den Versuch, die Nahostprobleme unter geeignetem Protektorat zu lösen. Dr. Kissingers Reise wird hoffentlich dazu beitragen, die Kluft zwischen den Auffassungen der Aegypter und der Israelis zu verringern.

Hazofe hofft, dass es Dr. Kissinger gelingen wird, die Aegypter für ein Abkommen zu gewinnen, das nur Rückzug Israels vom Kanal vorsieht und keine Unterlegenheit Israels für den Fall schafft, dass der Krieg wieder seinen Anfang nimmt.

Schearim versucht die Gründe zu erklären, warum die Ägypter gegen eine Verringerung ihrer Streitkräfte auf dem Ostufer des Kanals sind. Wenn ein Abkommen darüber zustande kommt, so besteht dafür eine Bürgerschaft der Amerikaner und der Russen, und es wird schwierig sein, die Welt mit irgendwelchen Manövern zu betrügen. Aus Prestigegründen wollen die Aegypter einer Lösung nicht zustimmen, die für sie mit militärischer Unterlegenheit verbunden ist. Schearim weist weiter auf die wachsende militärische Abhängigkeit Israels von den USA hin.

Omer versucht die Befürchtungen der Aegypter zu zerstreuen, dass Israel nach der Trennung der Streitkräfte nicht an weiteren Rückzug denken wird. Israel ist an Frieden interessiert und will wegen des Friedens grosse Teile der Sinai-Halbinsel räumen, aber Israel will sich nicht auf einen einseitigen Rückzug ohne Frieden einlassen.

GEGEN DAS HAMSTERN VON WAREN

Hamodia wendet sich gegen das Hamstern von Waren, das auf Furcht vor Verteuerung zurückzuführen ist. Das Blatt fordert von der Regierung energische Aktionen, um Hamstern und Spekulationsgewinne zu verhindern.

Die Parteien rüsten zur Regierungsbildung

Von unserem Korrespondenten fuer Parteifragen AWIGDOR YESHA

Die Parteien rüsten zu den Koalitionsgesprächen. Hinter den Kulissen fanden die ganze Woche Fühlungsnahmen statt, bei denen besonders die Religiösnationalen in dem Bemühen um die Bildung eines nationalen Notstandskabinett aktiv waren. Es wird nicht verheimlicht, dass interne Meinungsverschiedenheiten innerhalb des religiösen Lagers bestehen. Die Führer der „Jugendlichen", Zwulon Hammer und Dr. Jehuda Ben-Meir treten vehement für eine fast alle Parteien erfassende Regierung ohne Grundlinien ein, während die konservativen älteren Parteiführer unter der Führung von Dr. Burg eine ablehnend-ultimative Haltung gegenüber dem Maarach ablehnen und die Fortsetzung der ausgehenden Koalition nicht prinzipiell ad acta schieben.

Die RNP, die sich durch Schaffung einer „Religiösen Front" mit den Aguda-Parteien zum entscheidenden „Zünglein an der Waage" aufschwingen wollen, hatten bereits Besprechungen mit Menachem Begin, den auch die Knessetabgeordneten Hammer und Ben-Meir konsultiert haben. Dr. Josef Burg konferierte mit den Führern der Thora-Front Raw Schlomo Lorenz und Raw Kalman Cahana, sowie mit Menachem Begin. Bei all diesen Verhandlungen bildeten die Sicherheitsfragen, die Gespräche in Genf und der religiöse Status quo den Mittelpunkt. Ueber das Wochende werden die Verhandlungen im religiösen Lager fortgesetzt, um vor Aufnahme des Kontaktes mit dem Maarach eine koordinierte gemeinsame Plattform zu schaffen. Die Thora-Front liess durchblicken, dass sie ohne die RNP einer Regierung des Maarach nicht betreten möchte. Hier wird es sich entscheiden, wer von den drei internen Bewegungen der RNP, Lamifne, Rafael oder die Jugendlichen die Oberhand behalten wird. Am Mittwoch stellte es sich heraus, dass die Religiösnationale Partei prinzipiell die Bildung einer nationalen Notstandsregierung befürwortet.

Der Maarach widersetzt sich vorläufig diesem Bestreben. Ein Ausschuss der Parteileitung und der Knessetfraktion, der nach den Beratungen am Mittwoch und Donnerstag gebildet wurde, ist beauftragt, die offiziellen Verhandlungen mit den Parteien einzuleiten. Bei den Wahlen sind Resultate erzielt worden, welche nur mit Mühe die Bildung eines stabilen Kabinetts unter Führung des Maarachs ermöglichen.

Parteien	8.Knesset	7.Knesset	Prozent	Stimmen
MAARACH	51	56	41.82	626.377
RNP	10	12	8.76	130.304
THORAFRONT	5	6	4.00	59.869
RAKACH	4	3	3.56	53.348
LIKUD	39	32	31.61	473.514
U"L	4	4	3.78	56.608
ALONI	3	0	2.32	34.821
MOKED	1	1	1.41	22.188
BEDUINEN	1	0	1.15	17.276
KIDMA u. PIT.	2	2	1.56	23.423

Die Unabhängigen Liberalen liessen durch Mosche Kol in unmissverständlicher Weise erklären, dass sie nicht gewillt sind, einem Kabinett beizutreten, welches den Forderungen der Thora-Front nachgeben würde. Kalman Cahane macht seinen Beitritt zu jeder Koalition von einer Revision der Frage „Wer ist Jude" und von der strikten Beibehaltung des religiösen Status quo abhängig. Die Unabhängigen Liberalen, die sich mit der Liste von Schulamit Aloni und vielleicht sogar durch Hinzuziehung des Moked zu einem Block vereinigen wollen, bestehen auf das Recht, in religiösen Fragen und in anderen Belangen, die zum Beispiel Frauenrechte einschliessen, frei von jeder Koalitionsdisziplin nach eigenem Gewissen abstimmen zu dürfen.

Der Maarach könnte eine Koalition mit den Unabhängigen Liberalen, mit der Liste Schulamit Alonis, mit Moked mit den arabischen Stimmen bilden, die ihm eine sehr knappe Majorität verschaffen würde: 62 Mandate. Was die Genfer Verhandlungen betrifft, würde so eine Koalition auch mit den vier Stimmen der Rakach-Kommunisten rechnen können. Sollten allerdings die Religiösnationalen einer vom Maarach geführten Koalition beitreten, wäre eine stabile Regierungsmehrheit gesichert. Der Verhandlungsausschuss des Maarach, dem die Minister Pinchas Sapir, Israel Galili, Schimon Peres, Josef Almogi, sowie die Knessetabgeordneten Mosche Baram, A. Jadlin, Abramow, Chaim Zadok, A. Offer, J. Rabinowitz, M. Talmi und Naftali Feder angehören, wird jedoch nichts unversäumt lassen, um auch die Thora-Front zur Koalition hinzuzuziehen.

Die Verhandlungen werden wahrscheinlich längere Zeit in Anspruch nehmen, als es auf den ersten Blick erscheinen möchte. Zuviel steht auf dem Spiel. Die Forderung Washingtons nicht nur mit den Aegyptern, sondern auch mit den Jordaniern auf dem Kompromissweg zu einer Regelung zu kommen, lässt die RNP vor einem Koalitionsbeitritt im Blick auf Judäa und Samaria zurückschrecken. Es kommt genau, wie es ein deutscher Journalist dieser Tage umriss. Die Frage heisst: Soll sich Israel in den Kurs der Entspannung einfügen, wie weit muss es, wie weit [kann] es dabei gehen? Darauf [haben] die Wähler keine Antwo[rt] gegeben. So war die Frage garnicht gestellt. Die Koa[litions]verhandlungen versprechen [lange] zu dauern. Im Blick auf d[ie] vorstehenden Wahlen ha[t Is]rael von den Amerikanern [Zeit]aufschub erhalten. Ein Stillstand, diesmal weg[en der] inzwischen vollzogenen [Wahlen] und ihrer fatalen Unentsch[ieden]heit stände im Widerspru[ch zur] Sorge Washington, dass [der] Kriegsbrand im Nahen [Osten] weiter schwelt. Die W[ahl hat] Israel in eine Sackgasse g[eführt]. Es braucht Zeit, aus ihr [heraus]zufinden. Aber es ist die [Frage,] ob ihm die Weltmächte Zeit lassen werden.

DEUTSCHLAND VERKAUFT TANKS NACH PERSIEN

Dr. Siegfried Mann, Dezernent für das Waffenressort im west-deutschen Verteidigungsministerium, kam nach Teheran, um Probleme der Waffenlieferung zu besprechen. Er dementierte jedoch, dass er über Waffenlieferungen aus der Bundesrepublik verhandeln wolle. Die Presse teilt mit, dass Persien interessiert an dem Erwerb von Tanks aus West-Deutschland von der Type „Leopold" in Rahmen eines Paketgeschäftes von Erdöl gegen deutsche Industriegüter sei. Ein hoher deutscher Beamte, der darüber befragt worden ist, reagierte darauf: „Sie können sicher sein, dass er dort nicht über persische Teppiche spricht."

SCHACHSPIEL WIRD UNTER NEGERN PROPAGIERT

Die internationale Föderation für Schach wird eine Aktion einleiten, um das Spiel in Afrika zu propagieren, wie der Präsident der Föderation, Dr. Max Oeve mitteilte.

Oeve, der aus Amsterdam nach St. Juan kam, um beim Kandidaten-Wettbewerb um den Weltmeister-Titel zwischen dem ehemaligen Weltmeister Boris Spaski aus Russland und dem amerikanischen Meister Rober Biro teilzunehmen, sagte, dass das Interesse für das Schachspiel seit dem Wettbewerb zwischen Spaski und Bobby Fischer in gewaltigem Masse zugenommen hat.

Das Spiel Spaski gegen Biro wird eines der vier Spiele sein, in denen der Kandidat für den Partner von Bobby Fischer im Spiel um die Weltmeisterschaft im Jahre 1975 festgestellt werden wird.

ARABISCHE SPITZENKONFERENZ NACH DAMASKUS

Aegypten, Syrien und Jordanien, die am Jom Kippur-Krieg teilnahmen, haben die Absicht, in Damaskus eine Spitzenkonferenz einzuberufen, um eine gemeinsame Politik bei den Beratungen in Genf für die kommende Phase auszuarbeiten. Diplomatische Kreise in Beirut sagten, es habe den Anschein, dass die Präsidenten Sadat und Assad und König Hussein an dieser Konferenz persönlich teilnehmen werden. Die gleichen Quellen ergänzten, dass die Bemühungen von Koweit, die Standpunkte von Aegypten und Syrien einander anzupassen, sichtlich von Erfolg begleitet waren. Syrien, das an der Genfer Konferenz zuerst nicht teilnehmen wollte, wird jetzt mit dabei sein, wenn die Rücklinien auf dieser Konferenz zur Sprache kommen.

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG
nach unserer teuren
JENNY HELLENBERG
geb. Hoenigsberg
findet Montag, 14. Januar 1974, um 15.00 Uhr, auf dem Friedhof in Naharia statt.
Autobus vom Hause Haganastr. 27, um 14.30 Uhr.
DIE FAMILIE

Für die vielen Beweise der Anteilnahme an dem Hinscheiden unseres geliebten
JOEL LEVY ז"ל
danken wir herzlichst, besonders auch den Einwohnern des Hauses
Givataim, Gordonstr. 5a
Givataim, Jizchak Sade Str. 5
Tel-Aviv, Gordonstr. 23.
Dora, Michael, Arjella Levy
Margarete Levy

Wir betrauern das allzufrühe Ableben unserer lieben
STEFFI SADUBIN
geb. Zuckermann
Familien:
H. SADUBIN, Sidney
D. ZUCKERMANN, Haifa
E. HARTOCH, Tel-Aviv
F. SADUBIN, Montreal

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben meiner lieben Mutter, unserer Grossmutter
JEANETTE SCHEINDL SCHAPIRA
GURA — HUMORA — HAIFA
findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG am Sonntag, den 13. Januar 1974, um 3.45 Uhr nachm. auf dem Friedhof Chof Hacarmel, Haifa statt.
Fahrgelegenheit um 3.30 Uhr vom Trauerhaus Hermon Str. 33, Haifa
DIE TRAUERNDE FAMILIE

Wir trauern um meinen innigstgeliebten Mann, unseren liebevollen Vater und Grossvater
Dipl. Ing. Alfred Levy
der in seinem 84. Lebensjahr von uns ging und seinem Wunsche entsprechend in aller Stille beerdigt wurde.
MARTHA LEVY geb. Salinger
ELLEN ADLER geb. Levy und Familie
REUWEN LEVY und Familie
und alle Verwandten in Israel und Ausland
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Anlässlich der 2. JAHRZEIT nach dem Ableben meiner teuren, geliebten Frau und unserer Schwägerin
Regina Schneider ז"ל
geb. RIEBER
findet Dienstag, 15. Jan. 1974, um 2.30 Uhr nachm. eine
ASKARA
auf dem Friedhof in Cholon statt.
Sonderautobus um 1.30 vom Hause, Tel-Aviv, Hamacabistr. 11/B.
Treffpunkt am neuen Friedhofstor.
DIE TRAUERNDE FAMILIE

Für die Beweise inniger Anteilnahme anlaesslich des Ablebens meines lieben Mannes
HANS AUFRICHT
danke ich auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichst.
ANNI AUFRICHT

Querschnitt der Wirtschaft

Staatsetat: Für das Jahr 1974—75 wird der Staatsetat etwe 28 bis 30 Milliarden IL erreichen. Diese Erhoehung ist wegen der gewaltig gesteigerten Ausgaben fuer Verteidigungszwecke und infolge der allgemeinen Teuerung notwendig geworden. Allein das Verteidigungsbudget (ohne Ausgaben in Devisen) wird sich auf wenigstens 11 bis 12 Milliarden Dollar belaufen.

Staatsfinanzen: In Monat Dezember gingen ueber 1.26 Milliarden IL an Steuern ein, und diese Summe lag um IL 210 Millionen ueber dem gleichen Monat des Jahres vorher. Die Einkommensteuer allein brachte im Dezember IL 620 Millionen ein, gegenueber IL 472 Millionen im Dezember 1972. Fuer das gesamte Etatjahr 1973—74, das Ende Maerz zu Ende geht, rechnet das Finanzministerium mit einer Einnahme von etwa 15 Milliarden IL.

Wirtschaftswachstum: Der private Verbrauch wird nach vorlaeufigen Schaetzungen der Chevrat Ovdim, der wirtschaftlichen Spitzengesellschaft des Arbeitssektors, in diesem Jahre um 12% gegenueber 1973 zurueckgehen. Die Produktionsleistung der Bauwirtschaft duerfte in den ersten sechs Monaten des Jahres 1974 um 20% sinken und fuer die Industrie rechnet man mit einem Produktionsrueckgang um IL 500 Millionen.

Zitruswirtschaft: Die Zitruspflanzer haben von der Regierung Erhoehung der Exportsubvention um IL 1.8 pro Kiste verlangt und begruenden ihren Wunsch mit der Verteuerung saemtlicher Materialien. Ohne diese zusaetzliche Subvention wuerde der ganze Zweig zur Unrentabilitaet verurteilt werden.

Verkehr: Die Gesellschaften Egged und Dan haben laut Auskunft des Vize-Verkehrsminister Gad Jacobi in den letzten Wochen 455 Kandidaten als Autobuschauffeure ausgebildet, die an die Stelle der eingezogenen Mitglieder treten koennen. Noch mehr Anwerter werden eingesetzt werden, und die Verkehrskooperativen hoffen ihren Dienst mehr und mehr den normalen Beduerfnissen anpassen zu koennen.

Zementproduktion: Die im Bau befindliche neue Zementfabrik des Konzerns Nesher in Hartuv (Bet Schemesch) wird eine Produktionsleistung von 600.000 Tonnen pro Jahr erreichen. Die Direktion versichert, dass diese Fabrik in keiner Weise eine gesundheitliche Beeintraechtigung fuer die Bevoelkerung darstellen wird. Die alte Fabrik in Hartuv, die bis 1967 in Betrieb war, hatte zur Luftverschmutzung beigetragen, weil sie keine entsprechenden Schutzanlagen besass. Das neue Werk wird jedoch mit modernen Enrichtungen versehen, die allen Bedingungen des Umweltschutzes Rechnung tragen sollen.

★

Arbeitsproduktivitaet: Nach den Feststellungen des Ausschusses fuer Arbeitsproduktivitaet, war im Jahre 1973 ein nominales Wirtschaftswachstum von 20% zu verzeichnen, waehrend die (nominellen) Loehne um 23% stiegen, d. h. die wirtschaftliche Leistung ist hinter der Lohnzahlung zurueckgeblieben. Aus dieser Tatsache wollen die Unternehmerverbaende die Foderung herleiten, im Jennar nur eine teilweise Teuerungszulage zu zahlen, waehrend die Histadrut auf der vollen Zulage bestehen will. Die volle Zulage duerfte sich nach vorsichtigen Schaetzungen auf 15% belaufen. Dabei ist noch streitig, ob auch dieses Mal IL 700 die oberste Grenze fuer die Berechnung bleiben, oder ob eine Erhoehung des Spitzenbetrages auf IL 1.000 eintreten wird.

★

Bevoelkerungsbewegung: Im Jahre 1973 reisten 237.500 Einwohner des Landes ins Ausland, im gleichen Jahre wurden 224.500 Rueckkehrer gezaehlt. Rund 13.000 Israelis waren also im Auslande geblieben. Im Jahre 1972 waren knapp 203.000 Einwohner ins Ausland gefahren und 187.500 waren zurueckgekehrt. Die Ziffern des Jahres 1973 umfassen auch 30.100 Einwohner von Ostjerusalem, die ueber die Allenby-Bruecke in Richtung Jordanien das Land verliessen.

Aus Unternehmen und Betrieben

Der Konzern Amcor trifft bei der praktischen Arbeit in seiner neuer Batterienfabrik auf grosse Schwierigkeiten. Fuer dieses Unternehmen wurden IL fuenf Millionen investiert, und gerade angesichts des Mangels an Batterien zu Beginn des Krieges hatte man grosse Hoffnungen auf die Entwicklungsmoeglichkeiten dieser Fabrik gesetzt. Bis heute ist es jedoch nicht gelungen, die technischen Hindernisse der Produktion zu ueberwinden und die Ergebnisse bleiben weit hinter den Erwartungen zurueck.

* * *

Im Geschaeftsjahr 1972—73 erzielte die pharmazeutische Fabrik Teva in Jerusalem einen Umsatz von IL 24.2 Millionen gegenueber IL 18.8 Millionen im Jahre vorher. In den Monaten April bis Dezember 1973 stieg der Umsatz schon auf IL 25 Millionen, war also um 10% hoeher als in der gleichen Zeit 1972. Im letzten abgelaufenen Geschaeftsjahr wies Teva einen Reingewinn von IL 4.15 Millionen aus im Vergleich zu IL 3.22 Millionen im Jahre vorher. Trotz der Kriegsverhaeltnisse wird eifrig an der Errichtung des Fabrikgebaeudes von Teva gearbeitet, fuer das IL 9,3 Millionen investiert werden sollen.

* * *

Die Preiskontrolle, die dem Gesetz nach am 15. Januar zu Ende geht, duerfte nach Informationen aus Kreisen des Handels- und Industrieministeriums wahrscheinlich in der heute geltenden Form in Kraft bleiben. Ueber Einzelheiten wurde noch keine Entscheidung gefaellt, aber sowohl die Minister als auch die leitenden Beamten sind der Auffassung, das unter den heutigen Bedingungen auf Kontrollmassnahmen nicht verzichtet werden kann.

* * *

Die Fabrik Rotoplast, die zur chemischen Sektion des Koor-Konzerns gehoert (und die in Jerusalem ihren Sitz hat), hat in der letzten Zeit eine neue Sorte von Abfallbehaeltern aus Plastik auf den Markt gebracht. Dieser Behaelter ist nach ganz modernen Prinzipien konstruiert und ermoeglicht es, groesseren Betrieben die Abfallbeseitigung wesentlich zu erleichtern. Der neue Behaelter kann vier bis fuenf Abfalleimer alten Stils ersetzen. Die Stadtverwaltung von Jerusalem hat als erste mit der Benuetzung dieses Behaelters begonnen. Andere Staedte und Ortsverwaltungen haben ihn versuchsweise in ihren „Dienst" genommen.

* * *

Der Konzern Ampa hat ein neues Gebiet in sein Umsatzprogramm aufgenommen. Er verkauft von jetzt ab Lautsprecher, Stereo-Anlagen und andere Uebertragungsgeraete fuer Vergnuegungsbetriebe, die in den Vereinigsten Staaten von grossen Konzernen hergestellt werden. Der Ampa-Konzern hat d. ausschliessliche Vertriebsrecht fuer diese Anlagen im Lande erhalten, und die Gesellschaft kann fuer Saele und fuer Veranstaltungen alle erforderlichen Geraete liefern, die fuer eine akkustisch einwandfreie Uebertragung von Programmen erforderlich sind.

* * *

Die Staatsbank ist in der letzten Zeit zu einer erneuten Verknappung der Kredite uebergegangen, um Inflationstendenzen engegen zu treten. Ausserdem gibt sie Sparscheine heraus, die zu den ueblichen Zinssaetzen heute 14 bis 15% verzinst werden. Diese Sparscheine koennen frei gehandelt werden, sind jederzeit uebertragbar und sollen ein wichtiges neues Mittel zur Abschoepfung von fluessigem Kapital darstellen. In anderen Laendern haben sich solche Sparscheine sehr bewaehrt, und nunmehr sollen sie auch in Israel ihren Weg machen.

STIMMEN AUS DER PRAXIS:

Israelwirtschaft muss ein neues Bild bekommen

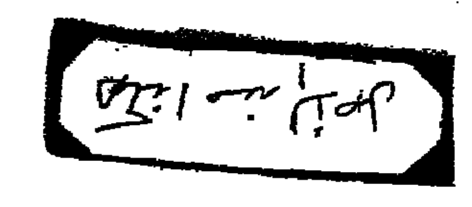
„Nach dem Jom Kippur-Krieg muss die Wirtschaft unseres Landes einiges von ihrem Fett einbuessen und muss sich auf neue Bedingungen einstellen. Die Industrie hat mit veraenderten Bedingungen zu rechnen und muss vor allem dafuer sorgen, dass der Export innerhalb der Produktionsleistung einen wesentlich groesseren Anteil bekommt" — diese Auffassung vertrat der geschaeftsfuehrende Direktor des Clal-Konzerns, Aharon Dovrat.

Clal ist heute der groesste Konzern des Landes, der Industrieunternehmen und Finanzgesellschaften umfasst. Nach der Voraussage von Aharon Dovrat wird in der zweiten Haelfte des Jahres 1974 Israel eine Industrie haben, die weit mehr an die unmittelbaren Beduerfnisse des Landes angepasst sein wird. Hoehere Steuern und gesteigerte Preise im Inlande werden den Konsum in Israel selbst erheblich drosseln. Diese Entwicklung wird die Fabrikanten noetigen, fuer Senkung ihrer Produktionskosten einzutreten, die Betriebe zu rationalisieren und ihr Blickfeld vor allem auf den Export einzustellen.

Fuer das Gebiet der Arbeit sieht Aharon Dovrat eine wesentlich erhoehte Mobilitaet der Arbeitskraefte vor, wobei, Arbeiter von weniger wichtigen Zweigen in die vordinglichen Gruppen ueberfuehrt werden muessen. Arbeitskraefte muessen umgeschult werden, um der Metallindustrie und der Elektronik neue Kraefte zuzufuehren. Gerade der Clal-Konzern hat auf diesen Gebieten grosse Mittel investiert und hat wichtige Unternehmungen aufgebaut, mit deren Hilfe die Eigenversorgung der israelischen Armee wesentlich gesteigert werden kann.

In der Kriegszeit hat Israels Wirtschaft besonders unter Schwierigkeiten im Transportwesen gelitten. Der Clal-Konzern will einiges dazu beitragen, um diese Engpaesse fuer die Zukunft auszuschalten Mit Hilfe von Clal sollen ganz moderne Transporteinrichtungen im Anschluss an den Hafen von Aschdod und in der Naehe von Tel-Aviv geschaffen werden. Im Galil wird eine Lastauto - Transportgesellschaft gegruendet werden, die fuer den ganzen Bezirk die notwendigen Dienste leisten soll.

Schliesslich erwaehnte Dovrat, dass die Autofabrik in Ober-Nazaret in diesem Jahre zum ersten Male Ford-Lastautos von 16 Tonnen produzieren wird. Der Clal-Konzern ist in dieser Autofabrik Partner der „Automotive Equipment Corporation". Mit Hilfe der Produktion der grossen Lastautos wird das Transportwesen in unserem Lande auf eine voellig neue Basis gestellt werden.



هكذا من الأصل

Wenn die Genfer Gespraeche scheitern

Von Dr. WILLI THEIN

Wir alle wünschen von ganzem Herzen, dass die Genfer Konferenz den erhofften Frieden bringt, oder doch wenigstens ein Abkommen, welches dem ständigen Kriegszustand zwischen uns und den Arabern ein Ende setzt. Ja, mehr noch: wir dürfen uns nicht mit dem Ausdruck der Hoffnung begnügen. Israel hat vielmehr seinerseits alles zu tun, um der Konferenz zum Erfolg *zu verhelfen — alles, bis zu jenem* Punkt, den wir nicht überschreiten dürfen ohne damit unsere Existenz als Staat und als Volk auf's Spiel zu setzen. Es wird von dem strategischen Verständnis unserer Staatsführung abhängen, ob wir diesen Punkt finden und an ihm haltmachen. Es wird der taktischen Geschicklichkeit unserer Genfer Delegation obliegen, diese unsere Haltung den Konferenzteilnehmern und der Welt überhaupt *begreiflich zu machen.*

Wenn uns beides gelingt, dann dürfen wir wahrlich „schehechejanu" sagen. Es wäre aber unverantwortlich von uns, würden wir die Möglichkeit eines Scheiterns der Konferenz übersehen und uns auf diese Möglichkeit nicht rechtzeitig vorbereiten. Das gilt wohl für alle Gebiete unserer Existenz, besonders aber für Wirtschaft und Armee. Was würde es nun praktisch bedeuten, *dass die Konferenz* scheitert? Ein totales Scheitern würde bedeuten, dass an den Fronten der gegenwärtige Zustand weiter bestehen bleibt. Das Scheitern nach einem Disengagement würde besagen, dass — an der ägyptischen Front jedenfalls — nach einem gewissen Rückzug unserer Truppen die neuen Fronten „einfrieren". In beiden Fällen müssten wir damit rechnen, dass der Feind an jeder Front die Kämpfe jederzeit wieder aufnehmen kann. Wir wollen uns im folgenden nur mit den militärischen Aspekten dieser Situation befassen und der Einfachheit halber annehmen, dass an den Fronten die gegenwärtige Situation bestehen bleibt.

Wir müssten in diesem Falle die derzeitigen Linien sowohl an der ägyptischen als auch an der syrischen Front halten. An beiden Fronten sind diese Linien länger als jene vom 6. Oktober *1973* und an beiden Fronten gibt es nicht unbedeutende Gebiete, wo sich unsere Truppen tiefer im Feindesland befinden als vorher. Die Vorteile dieser Lage liegen auf der Hand, aber man darf ihre Nachteile nicht übersehen. Die längeren Frontlinien müssen mit einer grösseren Truppenmenge *gehalten werden* und die längeren Nachschublinien stellen grössere Ansprüche an unseren logistischen Unterbau. Dazu kommt noch die Tatsache, *dass* wir — nach einem Scheitern der Friedenskonferenz — ständig auf ein Wiederaufflammen der Kämpfe vorbereitet sein müssten. Diesmal dürfen wir kein Risiko mehr laufen und wir müssen an und hinter den Fronten ständig genügend Truppen stehen haben, um — je nach den Umständen — einen wirkungsvollen Präventivschlag zu führen, oder aber eine Offensive des Feindes rechtzeitig abzufangen und zu Gegenof*fensive* überzugehen, ohne unverhältnismässig grosse Verluste an Menschen, Material und Gebieten.

Es ist klar, dass zu diesen Zwecken das stehende Heer allein nicht genügt und wir müssen daher — bis auf weiteres — einen bedeutend grösseren Teil unserer Reservearmee im aktiven Dienst halten als das vor dem Jom-Kipurkrieg der Fall war. Dazu käme, dass wir — wieder bis auf weiteres — auch *einen Teil des zivilen* Kraftwagenparks und der Traktoren, sowie Erdbewegungsmaschinen im Militärdienst belassen müssten.

Mit anderen Worten: das Weiterbestehen des gegenwärtigen Zustandes längere Zeit hindurch bedeutet eine recht schwere wirtschaftliche und psychologische Belastung für den Einzelnen und für die Gemeinschaft. Was kann getan werden, um diese Belastung zu verringern, bzw. erträglich zu machen?

Es gibt in Israel nicht wenige, welche die Notwendigkeit dieser Belastung anzweifeln. Wer erinnert sich nicht an den seinerzeit *von Ben-Aharon gemachten* Vorschlag, uns aus eigener Initiative aus den besetzten Gebieten ganz oder teilweise zurückzuziehen. Auch die Rückzugfreudigsten unter unseren „Tauben" dürften inzwischen gelernt haben, dass die Dinge leider nicht so einfach liegen. Solange die Araber mit uns nicht über Frieden (arabisch: sulh) sondern nur über Einstellung der Feindseligkeiten (arabisch: salaam) sprechen und dabei lediglich die Verbesserung ihrer strategischen Positionen im Auge haben, sollten wir unsere realen Positionen nicht gegen schöne Hoffnungen eintauschen. Wir ähneln in dieser Beziehung einem Rinderhirten, der — unter Aufbietung seiner ganzen Kraft — einen Stier bei den Hörnern hält. Er *mag es lebhaft bedauern*, in diese Situation gekommen zu sein, aber den Stier loszulassen wäre das schlimmste, war er tun könnte.

Was können wir also tun, um den Stier weiter an den Hörnern halten zu können? Der Schreiber dieser Zeilen ist sich dessen bewusst, dass Militärberichterstatter berichten und nicht gute Ratschläge erteilen sollten. Wenn er das im Folgen*den* aber doch versucht, so geschieht es im Bewusstsein, dass jeder einzelne von uns beitragen kann und muss die derzeitige Situation zu erleichtern. Es geht hier um einen Notstand, den man vom Zivilen Sektor her ansehen muss. Manches lässt sich hier mit Geld erreichen u. zwar von beiden Seiten. Um nur ein Beispiel zu bringen: der Jom-Kipurkrieg und die Folgezeit haben bewiesen, dass die Armee im Kriegsfall *nicht* einfach auf den zivilen Kraftwagenpark zurückgreifen kann, wie das früher möglich war. Diese Zeiten sind wohl für immer vorüber. Die Armee muss also über einen eigenen Wagenpark verfügen, der es ihr ermöglicht auch im Kriegsfalle ihre Bedürfnisse auf dem Gebiet des Transportes *weitgehend zu befriedigen*, anderenfalls würde das Wirtschaftsleben weitgehend lahmgelegt werden. Dies ist ein Beispiel für viele Gebiete, auf welchen man mit dem nötigen Geld die Lage erträglicher machen kann.

Aber es geht hier nicht nur um Kriegsmaterial, sondern auch — und vielleicht vor allem — um „Menschenmaterial". Das „Einsparen" von Menschen ist in unserer Armee nichts neues. Ja, neu ist eigentlich eher jene, sehr relative „Grosszügigkeit", welche wir uns in diesem Punkt zu leisten begannen, als nämlich in den letzten Jahren die einrückenden Jahrgänge zunehmend grösser wurden. Aber um Missverständnissen vorzubeugen: diesmal geht es nicht mehr *darum, dass Einheiten ganz einfach* weniger Soldaten zugeteilt erhalten als ihnen zukommt: vielmehr muss in diesem Punkt umgedacht werden. Vor allem muss die *Militärverwaltung* auf neue Grundsätze basiert werden. Es genügt auch nicht, dass die Armee Elektronengehirne auch für Verwaltungszwecke benutzt. Es muss auch die Verwaltungsarbeit bei den Truppen selbst weitgehend modernisiert und mechanisiert werden. Vor allem aber muss sie weitestgehend eingeschränkt werden. Wenn man z.B. bedenkt, wie viel militärische Ausrüstung in einem „Nichtkriegsjahr" verloren geht und zwar trotz aller emsiger Büroarbeit des Quartiermeisterkorps, dann drängt sich die Frage auf, ob das Ganze nicht eher eine Erziehungsfrage ist — eine Frage, auf welche die ganze Erziehung der Soldaten antworten muss, vom Elternheim über die Schule bis zur Armee.

Gewiss, das Problem ist nicht nur quantitativer Natur. Viele Soldaten, welche bei Büroarbeiten beschäftigt werden, können — wegen ihres Gesundheitszu*standes* — *im* Feld gar nicht eingesetzt werden. Anderseits muss klar sein, dass qualitative Masstäbe von Natur aus relativ sind. Zur Illustration dieses Punktes: als vor *Jahren* die Truppenführer der Infanterie Klage darüber führten, dass sie nicht wenige Rekruten erhalten, welche für die Infanterie körperlich völlig ungeeignet sind, antwortete der damalige Leiter des Truppenamtes: so ist eben das „Menschenmaterial", welches *wir haben*. Wie *zum Trost* fügte er hinzu: wären fast alle Rekruten überhaupt dienstuntauglich, dann würden wir jene, die ‚nur' felddienstuntauglich sind, eben zu Fallschirmjägern ausbilden.

Es ist allgemein bekannt, dass in einer modernen Armee für je einen Kämpfer eine ganze Anzahl von Soldaten in den verschiedenen Etappen bereitstehen muss — von Mechanikern, über *Beamte und Zahlmeister bis zu* Aerzten und Krankenschwestern. Zwar versucht jede Armee immer wieder diesen „Administrationsanhang" zu kürzen, aber diese Versuche haben im allgemeinen nur sehr beschränkte Erfolge. Hier hilft nur radikales Umdenken und Umorganisieren, wobei die *modernsten* Verwaltungsmethoden zwar die teuersten sein dürften, aber auch die sparsamsten, was Menschematerial anbetrifft.

Dazu muss auch eine ebenso radikale Ueberprüfung der bisherigen Masstäbe kommen. Die Erfahrung hat z.B. gezeigt, dass die Ueberführung zum zivilen Luftschutz in einem *Alter (45 Jahre) geschieht*, in dem viele Soldaten — vor allem Offiziere — sowie ihre Einheiten mit der Ueberführung nicht einverstanden sind und es bedarf völlig überflüssiger Büroarbeit um das Ganze rückgängig zu machen. Nicht selten werden junge oder jüngere Menschen zum Luftschutz versetzt, weil ihr Gesundheitszustand dies zeitweilig bedingt, aber dann bleiben sie dort eventuell „hängen". Auch hier ist also eine rigorose *Ueberprüfung nötig* und sie muss in gewissen Zeitabständen wiederholt werden.

Mit all diesen Mitteln und Massregeln lässt sich zwar die zahlenmässige Ueberlegenheit des Feindes nicht aus der Welt schaffen, aber hier muss eben *alles* nur *menschenmögliche* getan werden, um eine gewisse Korrektur dieses Zustandes zu erreichen. Wer aufmerksam die Berichte unserer Soldaten von der ägyptischen Kanalüberquerung liest, stösst immer wieder auf den Ausdruck „wie die Chinesen"; gemeint ist damit, dass unsere Stellungen von einer solchen Uebermacht angegriffen wurden, wie jene der Amerikaner im Koreakrieg. Hier muss ein Mindestmass an Abhilfe geschaffen werden. Zunächst dürfte es jedoch nur eine mögliche „Abhilfe" geben: die Reservisten weiter im Dienst belassen. Das stellt zweifellos eine schwere Belastung unserer Wirtschaft dar und jeder einzelne wird sich damit abfinden müssen, dass Israel im einem Notstand ist, dessen Ende sich noch gar nicht absehen lässt. Je schneller wir uns mit dieser Tatsache abfinden, je schneller wir uns auf allen Gebieten der öffentlichen und des privaten Lebens auf diesen Zustand einstellen, umso besser.

KOENIG HUSSEIN IN NOETEN

— von YACHIN —

Der jordanische Koenig Hussein hat in einem Interview mit einer libanesischen Zeitung offen bestaetigt, dass er die politische Entwicklung im Nahen Osten mit grosser Sorge betrachtet. „Etwas Unangenehmes liegt in der Luft" — meinte der Herrscher von Jordanien, und er fuerchtet, dass auf der Genfer Konferenz ein Sonderabkommen zwischen Israel und Aegypten erzielt werden wird, noch bevor die Ansprueche Jordaniens ge*regelt werden. Gelingt es, keine* Einigung zwischen Israel und Aegypten ueber die Sinai-Halbinsel zu erzielen, dann sieht Koenig Hussein fuer seinen eigenen Staat schwarz. Er nimmt zwar die staendigen Versicherungen der Aegypter zur Kenntniss dass sie die Sache der uebrigen arabischen Laender nicht verraten werden, aber er fuerchtet, dass Aegypten die Befriedigung seiner Wuensche zumindest „auf die lange Bank" schieben wird.

Die Sorgen des Koenigs Hussein sind nicht so unbegruendet. Wenn die Trennung der Streitkraefte *auf der Sinai-Halbinsel* zur Tatsache wird, dann wird sich Aegypten in erster Linie mit der Oeffnung des Suezkanals und dem Wiederaufbau der Staedte an dieser Wasserstrasse beschaeftigen. Das Interesse der Politiker des Nilstaates wird trotz aller gegenteiligen *Erklaerungen in* aegyptischen Zeitungen von diesen Aufgaben in Anspruch genommen werden und fuer die Ziele der anderen arabischen Laender wird nicht sehr viel uebrig bleiben. Die Aegypter streben mit sehr viel Ungeduld nach irgend einem Fortschritt auf der Sinai-Halbinsel, aber nach Meinung vieler westlicher Politiker werden sie ein reichliches Mass von Geduld an den Tag legen, wenn es um die Ansprueche der anderen arabischen *Staaten geht*. Jordanien haben sie sowieso nicht ins Vetrauen gezogen, und Syrien hat bisher auf die Ratschlaege nicht gehoert, die in immer eindringlicher Form von Kairo nach Damaskus uebermittelt worden waren.

Das eingangs zitierte Interview des Koenigs Hussein war in einigen Punkten sehr interessant. Zum ersten Male gab ein in Amman residierender Monarch zu, dass die Annexion des ehe*mals zu Palaestina* gehoerenden Westufergebietes — historisch gesehen — ein Irrtum war. 1948 hatte der Grossvater Husseins, Koenig Abdalla, den Ostteil Jerusalems und das Westufer in seinen Besitz gebracht und zunaechst als Besatzungsgebiet verwaltet. Im Dezember 1948 fand „spontan" eine Notablenversammlung in Jericho statt, auf der die Anwesenden den Koenig Abdalla darum „baten", in seiner koeniglichen *Huld das Westufergebiet an* seinen Staat anzuschliessen und sie zu vollgueltigen Buergern Jordaniens zu machen.

Erst *im Jahre 1950* wurde der Anschluss das Bezirks an Jordanien perfekt, nachdem noch mehrere Versammlungen mit politischen Fuehrern dieser Zone stattgefunden hatten. Die Arabische Liga war entschieden gegen die Anschlusspolitik, und auf einer Sitzung des Rates der Arabischen Liga im Jahre 1950 stimmten vier Laender der Liga fuer Ausschluss Jordaniens, — waehrend nur der Irak damals fuer die Sache Jordaniens eintrat. Im Irak herrschte *1950* noch die Dynastie der Haschemiten, und zwischen beiden Laendern bestanden engste Beziehungen.

Spaeter wurde die Frage der Zugehoerigkeit des Westufergebietes zu Jordanien durch ein Kompromiss geregelt. Koenig Abdalla hatte 1949-50 streng geheim durch seinen Sonderbeauftragten Samir Bifai (den Vater des heutigen Ministerpraesidenten) mit Israel ueber den Abschluss eines Nichtangriffspaktes verhandeln lassen. Radikale arabische Kreise bekamen von *diesen Besprechungen Wind und* entfesselten eine grosse Campagne gegen den Koenig Abdalla, den sie als Verraeter an der Sache der Araber bezeichneten. Am Ende musste der Koenig auf den Nichtangriffspakt verzichten und den Gegner dieses Vertrag, Tewfik Abdul Huda zum Ministerpraesidenten machen. Die Arabische Liga honorierte den Verzicht auf den Nichtangriffsvertrag mit einer Annullierung der Annexion des Westufergebietes, und Koenig Hussein konnte mehrere fuehrende Araber aus dem Westufergebiet als Minister in die Regierung seines Staates einbeziehen. Viel nuetzte ihm diese Kompromissbereitschaft nicht, denn er wurde durch einen erzürnten radikalen jungen Araber 1951 in der Jerusalemer Altstadt ermordert.

Durch den Anschluss des Westufergebietes an Jordanien hat sich die Bevoelkerungszusammensetzung und das Bild des jordanischen Staates voellig veraendert. Die Palaestineser, auch die Fluechtlinge waren den Beduinen Ostjordaniens intelektuell und geschaeftlich weit ueberlegen und trugen wesentlich zur Entwicklung des jordanischen Staates bei.

Amman, das frueher ein kleiner Marktflecken gewesen war, wurde zu einer Grosstadt. Das aeussere Bild der Stadt wurde zwar durch die aermlichen Fluechtlingslager beeintraechtigt, die sich um das Stadtgebiet herumziehen, aber die Existenz dieser Lager konnte die Tatsache nicht verdunkeln, dass *der* Ort als solcher trotzdem einen grossen Aufschwung nahm.

Die Araber Palaestinas waren jordanische Bürger geworden, aber sie fuehlten sich *in* dieser Rolle keineswegs gluecklich. Koenig Hussein hat in seinen Buechern und in vielen Interviews seine bitteren Erfahrungen mit radikalen pala[...] sischen Elementen besch[...] und im Jahre 1970 [...] sich schliesslich genoetig[...] Untergrundverbaende mit [...] ner Faust niederzuschlage[...] damals regiert er mit Hil[...] ihm ergebenen Schichten [...] Beduinenbevoelkerung, wa[...] die Palaestinenser einen [...] kerungsteil „zweiter [...] darstellen, der bei jede[...] legenheit seinem Umwill[...] genueber Hussein demon[...]

In den letzten Woch[...] der kleine Koenig ueber[...] versucht, Verbindungen [...] palaestinensischem Ter[...] baenden aufzunehmen u[...] mit ihnen auf eine geme[...] politische Linie zu einig[...] hat ihnen vorgeschlagen[...] nach der Raeumung des[...] ufergebietes und der Zo[...] Gaza durch die Israeli[...] Volksabstimmung unter[...] Kontrolle stattfinden s[...] Rahmen dieses Plebiszits[...] die Palaestinenser ents[...] koennen, ob sie zu Jo[...] gehoeren oder einen un[...] gigen Staat bilden wolle[...] *Regierung Syriens* soll [...] laestinensischen Verbaend[...] pfohlen haben, den Vo[...] Husseins anzunehmen, [...] das Westufergebiet we[...] den verhassten Israelis e[...] und an einen arabische[...] uebergehen kann.

Die Ressentiments b[...] arabische Terrorverbaen[...] jedoch seit 1970 zu gr[...] dass sie zu einer Einigu[...] Jordanien bereit waere[...] haben deutlich mitgeteil[...] sie unter keinen Umstaen[...] neut Koenig Hussein al[...] scher im Westufergebiet [...] wollen. Nachdem der [...] der radikalen Volksbef[...] front, Dr. Habasch, all[...] promisse entschieden ab[...] und einen Palaestina-St[...] gleichzeitiger Ausloeschu[...] raels gefordert hat, *ha*[...] nunmehr auch Arafat m[...] der weniger dieser Mein[...] geschlossen. In den letzt[...] chen waren Geruechte i[...] lauf, dass die Fatah-Le[...] reit seien sich mit ein[...] lestina-Staat zufrieden zu [...] der aus dem Westufergeb[...] *der Zon von Gaza* b[...] soll, jetzt hat Arafat e[...] dass sein Endziel weiter[...] „demokratischer Pala[...] schen-Staat" bleibt, in der[...] lems, Christen und Jud[...] traechtig zusammenleben [...] nen. Da ist die ber[...] „friedliche Formel", mit d[...] den „Zionistisch rassis[...] Staat Israel" ausschalten[...] und auch Arafat hat sich [...] zu diesem Projekt bekan[...] Rahmen einer solchen R[...] ist fuer einen Einfluss [...] niens wenig- oder wahrsch[...] ueberhaupt kein Raum. [...] dem die Untergrundver[...] die Versoehnungsbemue[...] des Koenigs Hussein za[...] gewiesen haben, hat der [...] Herrscher in Amman [...] Grund, mit Sorge in di[...] kunft zu sehen.

Es ist durchaus mo[...] dass Aegypten in einige[...] die Sinai-Halbinsel wied[...] setzen und dort seine [...] erneut aufpflanzen kann[...] Weg zur Regelung der [...] me des Westufergebiet[...] Jerusalems ist jedoch [...] weit, und der kleine [...] wuerde am besten fahren[...] er auf den Rat seiner [...] und mancher Hoeflinge [...] wuerde, die ihm dringen[...] ten, den Flirt mit den a[...] sigen Palaestinenser end[...] aufzugeben um sich nu[...] Ostjordanien zu konzent[...] wo er zwar nicht den [...] und Glanz von Jerusale[...] niessen, dafuer jedoch [...] lativer politischer Ruhe [...] und seinen Staat erfol[...] weiterentwickeln kann.



HUSSEIN IN NOETEN

— von YACHIN —

Staedte-Buergermeister und Zusammenschluesse — in Israels Weltstadtbezirk

Rechnen wir den Bezirk bis Rischon Lezion auf der einen und Herzlia auf der anderen Seite, kommen wir auf einen Siedlungsbezirk städtischer Natur von insgesamt 1,1 Millionen Menschen. Verzichten wir auf auf den weiteren Umkreis und beschäftigen wir uns nur mit den unmittelbar in einem Bezirk zusammengeschlossenen Städten, d. effektiv eine in die andere übergehen, so stehen wir vor sechs Munizipalitäten mit 852.000 Einwohnern. Im Grunde müsste diese Gesamtheit eine einzige Stadt darstellen. Das aber tut sie nicht. Denn man braucht sechs Bürgermeister, mehr als Hundert Stadträte, Beamte und Ehrenfunktionäre aller Art. Die Parteien verhindern hier die Vernunft, und sie tun das bereits seit einem viertel Jahrhundert.

Natürlich ist alles viel schwieriger geworden, betrachtet man die Möglichkeit, die Städte des Bezirkes Tel Aviv zu vereinigen. Den 2 Bürgermeistern des Likud in Tel Aviv und Ramat Gan stehen Maarach-Bürgermeister in Cholon und Bat Jam, in Bnej Brak und Giwatajim gegenüber. Es ist nicht damit zu rechnen, dass sich die Persönlichkeiten, die soeben eigentlich jeder einzelne mit grossen persönlichem Erfolg zu Bürgermeister gewählt bezw. wiedergewählt worden sind, auf irgendeine Handbreit Boden eben dieses Erfolges zu verzichten bereit sein werden, um deshalb der Allgemeinheit zu dienen, sondern sich selbst und der Partei, die man vertritt. Das war so. Das ist so, das wird so sein. Auch wenn, wie üblich, das Gegenteil verkündet werden sollte.

Im gesamten Bezirk Tel Aviv, in all den genannten sechs Städten, haben die religiösen Gruppen Rückschläge erlitten. Das ist nicht etwa die Folge der Tatsache, dass es weniger religiöse Menschen in diesem Bezirk gibt, als vorher. Es ist vielmehr deshalb, weil nicht wenige religiöse Menschen darauf gekommen sind, dass ihre Interessen als Bürger des jüdischen Staates, besonders jedoch ihrer Heimatstadt, durch andere Parteien weit besser vertreten werden, als durch die Religiösen. Es dürfte sich wohl auch so mancher an sich durchaus religiöse Mensch gefragt haben, wo denn die Gerechtigkeit liegt, die seitens der religiösen Gruppen erkämpft wird, wenn etwa heftig gegen Autobusdienste am Schabbat gefochten wird, sodass tausende von armen Menschen gezwungen werden, entweder überhaupt zu Haus zu bleiben- wodurch sie nicht etwa die Schabbatgesetze einhalten oder beachten- oder weit mehr Geld auszugeben und sich Sammeltaxis zu nehmen oder gar ein eigenes Taxi, um einmal herauszukommen. Man fragt sich, ob es richtig ist, wenn der Besitzer eines Privatautos ohne jede Schwierigkeit überallhin fahren kann, während der arme Mann auf ein Bad im Meer an seinem einzigen freien Tag in der Woche verzichten muss. Wenn das helfen soll, der Einhaltung der Schabbatgesetze Durchbroch zu verschaffen dann stehen wir vor einem traurigen Fall völliger Verkennung der Ueberzeugungsmethoden, die in solchen Angelegenheiten Anwendung finden sollten.

Israels Weltstadtbezirk

	Einwohner
Tel-Aviv	394.000
Ramat Gan	138.000
Cholon	98.000
Bat Jam	82.000
Bnej Brak	78.000
Giwatajim	62.000
Insgesamt Einwohner	852.000

Ein Drittel der Einwohner Israels- legt man das Israel von vor Juni 1967 zugrunde- wohnt im Bezirk Tel Aviv. Der bekannte Vorschlag eines unserer Politiker, die Riesenstadt am Jarkon so zu gliedern, dass sie zentral verwaltet wird, aber jeder Bezirk einen eigenen Bürgermeister mit eigenem Stadtrat erhält, ist eigentlich eine gute Lösung. Damit konnten alle ehrgeizigen Wünsche der Parteien und einzelner Persönlichkeiten befriedigt werden, ohne dem Ganzen zu schaden. Aber natürlich, es könnte dann sein, dass zur Zeit eroberte Positionen verloren gehen. Daher wird auch nichtigeschehen, wird es keine Aenderung geben, es sei denn, dass die Oeffentlichkeit in dieser Hinsicht sehr aktiv wird. Grund genug hat sie dazu. Man stelle sich einmal vor, welche Menge an Geldern eingespart werden könnte, wenn die Dienste für d. Grossstadtbezirk Tel Aviv zentralisiert wären, statt, wie zur Zeit, hoffnungslos verzettelt zu sein.

„Es gibt keine sozialistische, keine bürgerliche und keine rechtsgerichtete Abwässergestaltung. Sie ist wohl in jedem Falle dieselbe", sagte soeben der Bürgermeister von Beer Schewa, Eliahu Nauwi. Das trifft genau den Kern der Sache. Alle fähigen Stadtoberhäupter in diesem Gebiet haben ausgezeichnete Leistungen vollbracht- haben zugleich unglaubliche Fehlentscheidungen zu verzeichnen gehabt. Das ist nun einmal logisch, das hat mit Partei und Ideologie nichts zu tun. Die Arbeitsverwaltung der Stadt Tel Aviv hat es nicht fertiggebracht, die Kanalisation der Stdt zu verbessern, nach wie vor ist sie katastrophal, längst nicht mehr ausreichend. Ganze Strassenzüge sehen schlimm aus, sind eine Schande für den guten Namen der Stadt, oft genug gerügt, wenn Touristen durch Tel Aviv streifen. Aber die Ampeln, die den Grosstadtverkehr regeln, die breiten, hellen, übersichtlichen Einfahrten für Tel Aviv, überhaupt gute Strassen, neue Parks, die Hotels und Einkaufszentren- all das geht auf das Konto derselben Verwaltung und ist als sehr positiv zu buchen. Neue Beleuchtung in grossen Teilen von Ramat Gan, bessere Strassenplanung als früher, Modernisierung so mancher Dienste- das ist das Werk der Likudverwaltung in Ramat Gan. Völlige Verkennung der Notwendigkeiten des Bürgers aber verführte diese Verwaltung etwa dazu, „die Safari" im Nationalpark zu schaffen- bisher ist sie noch nicht einmal geöffnet worden- eine Einrichtung, die originell sein mag, aber für die Masse des Publikums unbrauchbar ist. Das Riesengebiet, das man hier dem eigentlichen Park entzog, fehlt den vielen Menschen, die kein Auto haben, die hier Erholung und Weite fanden, Gruen und Natur überhaupt. Ein grosser Fehler der Behörde, wenn auch ein verständlicher Fehler. So könnte man pro und contra überall sehr leicht aufzeigen.

Man darf hoffen, dass die grossen persönlichen Erfolge der meisten jetzt an die Spitze der Stadtverwaltungen rückenden Bürgermeister zu einer allgemeinen Verbesserung der Verhältnisse in den Stadtverwaltungen, besonders in dem Bezirk der vielen Städte im Zentrum des Landes, führen werden. Aber weit mehr Dank noch würden sich die Bürgermeister, würden sich die nunmehr neu gebildeten Stadtparlamente seitens d. Bürgers einhandeln, wenn sie den Mut, die Zivilcourage aufbringen könnten, eine Initiative zu entfalten, deren Erdziel der grosse Zusammenschluss im Siedlungsbezirk Tel Aviv ist. Man wagt es heute kaum zu hoffen, und doch bleibt ein Schimmer der Erwartung in dieser Hinsicht, die uns schon durch die Jahre begleitet.

Gelernt haben wir bei diesen Wahlen, wie wichtig Munizipalfragen sind, und man kann annehmen, dass sogar die Parteigremien, die überall das letztlich bestimmen die Bedeutung der kommunalen Angelegenheiten endlich begriffen haben. Das mag uns als kleiner Fortschritt erscheinen, ist aber immerhin ein Fortschritt. Aus ihm schöpfen wir Hoffnung für eine weitere, nach vorne weisende, Entwicklung.

M. BIEL

CHRONIK der Karmelstadt

Von ALICE SCHWARZ

SCHALOM—JOSEF ALMOGI

Mit einer absoluten Mehrheit wurde Josef Almogi zum Bürgermeister von Haifa gewählt. Man kann ruhig sagen, dass die Stimmen der Bürger ihm persönlich galten, denn für die Munizipalliste des „Maarach" (Arbeiterblock) wurden um 13 Prozent mehr Stimmen abgegeben als für die Knesset-Liste der gleichen Partei. In einem Rundfunk-Interview am Wochenende wusste Josef Almogi das denn auch gebührend zu würdigen.

Almogi hatte angesichts der klaren Verhältnisse und der absoluten MandatsMehrheit seiner Liste, keinerlei Schwierigkeiten bei seinen Koalitionsverhandlungen. Er machte übrigens klar, dass er zwar in seinem Parlamentssitz eine wichtige Errungenschaft sieht, dass er aber notfalls lieber auf sein Knessetmandat als auf seine volle Arbeitskraft in der Haifaer Bürgermeister-Kanzlei verzichten will. Der designierte neue Stadtvater meint, dass er als Knessetmitglied so manche wichtige Entscheidung zugunsten der Karmelstadt durchsetzen könne; andererseits sei zu befürchten, dass der „Maarach" vielleicht — angesichts seiner mageren relativen Mehrheit im Abgeordnetenhaus — oft alle „Stimmen" wird mobilisieren müssen. Sollte sich dies zu oft ereignen, die Abwesenheit des Bürgermeisters von Haifa wegen wichtiger Abstimmungen im Hohen Haus zu Jerusalem zu häufig werden, so will Almogi sein Parlamentsmandat zurücklegen.

Diese löbliche Haltung hat die Bürger Haifas gewiss gefreut. Sie sahen, als sie ihre Stimme für Josef Almogi abgaben, offenbar in ihm eine Art Erwecker des „schlafenden Dörnröschen" Haifa. Viele Kreise, die sonst keinesfalls dem Arbeiterblock nahestehen, haben daher Almogi unterstützt. Zu ihnen gehörten ausgesprochen „bürgerliche" Gestalten, wie z. B. Hochschulprofessoren oder — Bauunternehmer.

Es ist nicht uninteressant, die labyrinthischen Wege der öffentlichen Meinung in Haifa in Bezug auf das Bürgermeisteramt unter die Lupe zu nehmen. Zur Zeit Aba Huschis s. A. gab es viele, die gegen die Herrschaft eines „starken Mannes" im Rathaus opponierten.

Man machte geltend, dass sich Aba Huschi nur mit „Ja-Sagern" umgab und zu wenig auf andere hörte.

Nach seinem Tode „erbte" sein Amt sein Stellvertreter Mosche Flieman s. A. alles andere als ein „Diktator".

Ihm wurde wieder vorgehalten, dass er einerseits alle Entscheidungen sich selbst vorbehielt und nicht einmal nebensächliche Dokumente von Vertretern unterschreiben lasse, andererseits aber nicht über genügend Phantasie und Entschlusskraft verfüge. Bürgermeister Flieman war ein braver Mann, ein ungeheuer fleissiger Beamter, ein Finanzgenie, das in den fast zwei Jahrzehnten seiner Tätigkeit als „Finanzminister Haifas" die Stadtkasse sanierte und möglichst aus den roten Zahlen heraushielt. Haifa blieb die am wenigsten verschuldete Grosstadt Israels, die Stadt mit den besten Kreditmöglichkeiten. Doch als Flieman schwer erkrankte, entglitten die Zügel der Stadtgeschäfte mehr und mehr seinen schwächer werdenden Händen. Die letzten Tage Fliemans waren von Tragik umschattet. Man wusste, dass er nicht mehr lange zu leben hatte Nicht einmal die Opposition wollte ihm nun noch die Hölle heiss machen. Die Initiative der Entwicklung Haifas schlief zwar nicht völlig ein, viele Neubauten, die jetzt erst eröffnet werden, gehen noch auf das Konto der Flieman-Administration. Doch die Oeffentlichkeit hatte den Eindruck, dass manches stillsteht.

Nach dem Tode Bürgermeister Mosche Fliemans erbte sein Stellvertreter Jerucham Zeisel das Amt. Er war ein guter Interims-Bürgermeister. Viele, die ihn vorher nur flüchtig aus den Stadtratsitzungen gekannt hatten, waren angenehm überrascht. Er führte die Geschäfte mit Umsicht und Fleiss. Doch der Maarach hatte erkannt, dass Haifa eine „charismatische Persönlichkeit" herbeisehnte, dass nach der umstrittenen Zeit der „Nachfolger" ein „Zugpferd" für die Wahlen nötig war. Man überzeugte Arbeitsminister Josef Almogi, der in seinem Ministerium eminent erfolgreich war, der Partei und der Stadt zu Hilfe zu eilen. Wie heisst der Satz, mit dem man traditionsgemäss in England neue Schreibmaschinen ausprobiert? „Now is the time of all good men to come to the help of the party."

Almogi kam, sah und siegte. Haifa hat offenbar seine traumattische „Angst vor dem Starken Mann" abgelegt. Die Stadt wählte nicht nur eine Person eher als eine Liste, sondern auch ein Programm. Dazu kommt, dass Almogi sich nicht mit „Ja-Sagern" umgeben will. Auf seiner Liste an führenden Stellen stehen Hochschulexperten, der Direktor der Oelraffinerie Bartel, selber ein erstklassiger Administrator, und andere „selbständige Geister".

Jetzt heisst es abwarten, wie der Wechsel eingelöst wird, den Almogi in seinem Wahlprogramm der Karmelstadt ausgestellt hat.

TROTZ ALLEM — KURSE FUER MENSCHEN AUS DEN ENTWICKLUNGLAENDERN

Jahrelang leistete das „Internationale Ausbildungszentrum für Kommunalarbeit" auf dem Karmel — eine Gründung des Aussenministeriums in Kooperation mit der Haifaer Stadtverwaltung — vorzügliche Arbeit für die Entwicklungsländer.

Angesichts der Entwicklungen im Oktoberkrieg wurde die Eröffnung neuer Kurse verschoben, die im Herbst beginnen sollten. Jetzt wurde trotz der „Enttäuschung in Afrika" beschlossen, die Arbeit des Internationalen Zentrums für „treugebliebene Afrikaner", Südamerika und Asien fortzusetzen.

Strukturwandel Israels

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Die Frage der Beziehungen zwischen Israel und der Diaspora wurde gerade in der letzten Zeit, nach dem Jom Kippur-Krieg mehr und mehr eine Schicksalsfrage ersten Ranges.

Israel ist sich darüber klar, dass sein einziger absolut zuverlässiger Verbündeter das Weltjundentum ist und bleibt.

Politische Beziehungen zu Grossmächten sind dem Wechsel unterworfen. Das wird uns klar, wenn wir an das Beispiel Frankreich denken. Frankreich war 1956 im Sinaikrieg unser Verbündeter und steht heute mehr oder minder eindeutig auf der Seite unserer Feinde.

Auch der bedingungslose Einsatz für Israel von Seiten der Bundesrepublik Deutschland hat merklich nachgelassen. Heute sehen wir in den USA unseren Verbündeten, aber jeder verantwortliche Politiker muss sich darüber klar sein, dass auch dieses Bündnis, dem kein diplomatischer Bündnisvertrag zugrunde liegt, durch innere Wandlungen in den USA, Machtverlagerungen in Amerika, jederzeit veränderlich ist.

Nur die Beziehungen zum Weltjudentum ruhen auf einem ganz anderen Fundament. Es muss uns aber klar werden, was bisher noch nicht offen ausgesprochen wurde, dass ein Strukturwandel Israels zu einer Entfremdung gegenüber der Diaspora führen kann, der rechtzeitig entgegengewirkt werden muss.

Es geht hier primär um ein ethnisches Problem: während im Weltjudentum heute das sephardisch-orientalisches Element nur 7 — 8% ausmacht, beträgt es in Israel bereits über 50%.

Der natürliche Partner Israels ist das amerikanische Judentum. Es wurde bereits öfters darauf hingewiesen, dass in der jüdischen Geschichte jeweils zwei Zentren zu verzeichnen waren: Jerusalem und Babylon, Spanien und Deutschland, Ostjudentum und Westjudentum. Heute sind diese zwei Zentren fraglos der Staat Israel und das Judentum in den USA.

Das amerikanische Judentum aber ist ein durchwegs aschkenasisches Judentum.

Unter den etwa sechs Millionen amerikanischer Juden gibt es nur 150.000 Sepharden. Von diesen sind 120.000 Neueinwanderer, die erst nach 1948, also nach Errichtung des Staates Israel, in den USA eingewandert sind und daher nur eine sehr geringe Rolle im jüdischen Leben der Vereinigten Staaten von Amerika spielen.

Diese Neueinwanderer sind orientalische Juden aus den islamischen Ländern, in welchen die jüdischen Gemeinden durch den Staat Israel verunsichert wurden. Leider war es Israel nicht möglich, diese 120.000 Juden aufzunehmen und zu integrieren, aber sie fühlen sich Israel verbunden. Gleichzeitig werden sie aber abgestossen, da in Israel selbst das sephardisch-orientalische Element noch nicht so zum Zuge gekommen ist, wie es der Proportion entspräche.

Wir haben zwar einen Vorsitzenden der Knesseth, der Jemenite ist, aber die tragikomische Situation spiegelt sich nun darin, dass die Sepharden in einem Jemeniten nicht ihren Repräsentanten erblicken. Diese Fremdheit ist beiderseitig, sodass jemenitische Kreise in Israel immer wieder die Forderung nach einem dritten Oberrabbiner erheben. Neben dem aschkenasischen und dem sephardischen Oberrabbiner verlangen sie zusätzlich einen jemenitischen Oberrabbiner.

Angesichts der Forderung des Kibbuz Galujoth und des Misug Galujoth, der Sammlung und Verschmelzung der Verstreuten, erscheint diese Forderung der Jemeniten zwar absurd und anachronistisch, aber wenn es, mehr als 25 Jahre nach Staatsgründung noch immer zwei Oberrabbiner gibt, könnte es natürlich, mit demselben Recht, drei Oberrabbiner geben.

In der Regierung haben die Sepharden jeweils nur zwei Vertreter, wobei das Polizeiministerium seit dem verewigten Polizeiminister Bechor Shitreet die „Erbdomäne" der Sepharden blieb und heute von Schlomo Hillel verwaltet wird.

Zusätzlich wurde Victor Schemtov als Gesundheitsminister kooptiert, jedoch sehen die orientalischen Juden in einem Bulgarischen Juden keinen Vertreter ihrer Mentalität und Interessen.

Haben wir in den USA unter rund sechs Millionen Juden 150.000 Sepharden gezählt, so bietet sich uns in England zahlenmässig ein ähnliches Bild, aber strukturell eine völlig andere Situation.

England weist eine halbe Million Juden auf, wovon 22.000 Sepharden sind. Diese sind aber kein Emigrantenelement, sondern gehören zu den ältesten und angesehensten Familien im englischen Judentum, sind zum Teil sogar in den Adelsstand erhoben worden. Nur aus dieser sozialen Struktur heraus ist es verständlich dass England bezw. das Vereinigte Kölnigreich (Britannien) neben dem aschkenasischen Oberrabbiner auch einen sephardischen Oberrabbiner hat, der den Titel eines Chacham führt. Gegenwärtig wird dieses Amt von Dr. Schlomo Gaon verwaltet.

Er erstreckt seine Aktivitäten weit über Britannien hinaus auf die ehemaligen Kolonien, denn in Indien gibt es z.B. noch immer eine nennenswerte jüdische Gemeinschaft, vorwiegend sephardischer-orientalischer Prägung.

Die Sepharden kommen, wie der Name sagt, aus Spanien, aber auch aus Portugal, wurden daher oft spanische oder portugiesische Juden genannt.

1942 erfolgte die Vertreibung der Juden aus Spanien unter dem Grossinquisitor Torquemada, der die katholischen Majestäten Ferdinand und Isabella zu dem Austreibungsedikt veranlasste.

Ein Jahr später 1943 folgte Portugal.

Wie sieht das nun heute aus? In Spanien hat sich eine neue jüdische Gemeinde gebildet, die zehntausend Seelen umfasst, davon sind tatsächlich zwei Drittel Sepharden. In Portugal gibt es heute nur noch oder wieder 250 Juden, durchwegs Sepharden.

Es ist interessant zu sehen, wie historische Verbindungen, die ein halbes Jahrtausend zurückliegen, doch noch weiter wirken.

Im französischen Judentum (über das keine zuverlässigen Zahlen vorliegen) ist der Anteil des sephardisch-orientalischen Elementes durch die Einwanderung aus Algerien und Marokko ausserordentlich angewachsen.

Das Gesamtbild bleibt aber: eine verschwindende sephardisch-orientalische Minorität in der Diaspora und eine immer grösser werdende sephardisch orientalische Majorität in Israel, die noch nicht zur Führungspitze durchgebrochen ist.

Diese Missproportionen geben Bewegungen, wie denen der „Schwarzen Panther", Auftrieb und werden auch von der arabischen Propaganda gegen Israel ausgenutzt.

Verantwortliche sephardische Kreise in Israel erheben die Forderung nach einer stärkeren Heranziehung ihrer fähigen Persönlichkeiten zu politischen Aufgaben. Es ist unvergessen, dass in den Waffenstillstandsverhandlungen von Rhodos der spätere Botschafter Sasson, der zeitweilig auch dem Kabinett angehörte, entscheidend, hinter den Kulissen, an dem Zustandekommen des Abkommens mitgewirkt hat, da ihm, der in Bagded geboren ist, die Mentalität der Araber viel näher war als den anderen israelischen Unterhändlern.

Bedenkt man, dass heute unter uns Juden aus Aegypten und Syrien leben, die bis vor relativ kurzer Zeit einflussreiche Stellungen in Staat und Gesellschaft bekleideten, so ist es in der Tat unverantwortlich, wenn derartige Kräfte zu den Friedensverhandlungen nicht mobilisiert werden.

Zu der Ueberwindung des Fremdheitskomplexes bieten sich verschiedene Wege an.

Die sephardisch-orientalischen Kreise verlangen eine stärkere Beteiligung an der Führung von Staat und Armee.

Der verstorbene Vorsitzende der Zionistischen Exekutive A.L. Pincus, zeigte viel Verständnis für die Interessen der Sepharden in der Diaspora, errichtete eine eigene Abteilung für sie in der Jewish Agency und konnte die Eingliederung der sephardischen Weltföderation in die zionistische Organisation erzielen, der sie lange ferngestanden hatte.

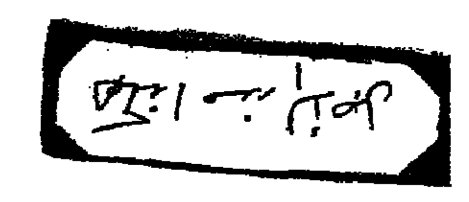
Die Sepharden ihrerseits unterstreichen jedoch, dass sie eigentlich die Schöpfer des modernen Zionismus seien, berufen sich dabei auf Rabbiner Juda Alkalay (1788-1878), der als Rabbiner in Semlin wirkte und in Jerusalem starb. Unter dem Eindruck der nationalen Freiheitsbewegungen der Balkanvölker proklamierte er eine jüdische Nationalbewegung der Kolonisation in Palästina. Seine Zielsetzung war aber auch politischer Art. Er erstrebte einen jüdischen Tributärstaat im Stile der damaligen Kronländer der Donau-Monarchie. In diesem Falle aber eingegliedert in das ottomanische Reich.

Vorfahren Herzls gehörten zu der Gemeinde Alkalays in Semlin.

Durch die Entwicklung der Zionistischen Organisation war das sephardische Element aber weitgehend ausgeschaltet.

Die Intensivierung dieses Elementes in der Zionistischen Bewegung heute und die Aktivierung in Israel selbst sind die beiden Wege einer Ueberwindung der sich immer mehr und mehr anbahnenden Strukturkrise im Judentum. Gewiss wird in Israel selbst in ein bis zwei Generationen dieses Problem völlig überwunden werden, aber es gilt für die Gegenwart Lösungen zu finden, die entschärfend wirken.

Es genügt nicht, die Einheit Israels rhetorisch zu proklamieren, sie muss durch eine engere Arbeitsgemeinschaft verwirklicht werden.



wie ich es sehe

Von ALICE SCHWARZ

In der Presse sahen wir kürzlich eine interessante Notiz, wonach die Menschenmengen von Indien Frau Indira Ghandi mit — Schuhen bewarfen. Die hungrigen Massen von Indien werfen keine faulen Tomaten. Dieselben sind dort viel zu kostbar. um als Protest-Wurfgeschoss benützt zu werden. Man kann sich zwar kaum vorstellen. dass Schuhe weniger wertvoll sind. Doch offenbar kann der Mensch eher ohne Fussbekleidung auskommen als ohne Magenfüllung.

Besagter Zwischenfall ereignete sich in Nagpur. Indira Ghandi versuchte die Wirtschaftspolitik der Regierung zu rechtfertigen. Etwa 300 000 Menschen wurden von Zorn ergriffen und brachen in Pfui-Rufe aus. „Senke die Preise!" riefen sie der Regierungschefin zu. Dann regnete es Schuhe auf die Rednertribune. Indira musste unter starker polizeilicher Bewachung den Ort und die Bühne räumen. Die Menschenmenge hatte vorher ihre Stimme überschrien. nachdem Frau Ghandi 17 Minuten gesprochen hatte. Sie wollte die Preissteigerungen als „Welt-Trend" rechtfertigen. In einer anderen indischen Stadt eröffnete übrigens die Polizei das Feuer auf eine Gruppe von Demonstranten gegen die Inflation.

Die Inder sind in der Tat sehr naiv. wenn sie glauben. mit Streiks und Schuh-Würfen die weltweite Geldentwertung eindämmen zu können. Wir würden ihnen sehr raten. sich an ihre guten Freunde. die arabischen Oelscheichs. zu wenden. Durch die Erhöhung der Erdölpreise wurde nämlich die weltweite Inflation weiter auf Trab gesetzt. und wenn die Scheichs so weitermachen. werden sie die Inflation auch noch auf Gallopp bringen.

Inzwischen ist die Energie-Krise so weit gediehen, dass — laut einer Karikatur im ‚Stern' — sogar der Teufel in der Hölle zur Kohlenfeuerung zurückkehrt. Der „Stern" dürfte übrigens in Bezug auf den Teufel hinreichend Bescheid wissen. Die Zeitschrift hat uns mit ihren anti-israelischen Artikeln lange genug die Hölle heiss gemacht.

Was Indien betrifft. so wären wir bereit gegen eine de-jure-Anerkennung und diplomatische Beziehungen den Indern billigst Schuhe und/oder Tomaten zu liefern. Wir legen keineswegs Wert darauf. dass diese Gegenstände unbedingt als Wurfgeschoss verwendet werden. Würde Indien von uns technische Hilfe akzpetieren, anstatt uns politisch Fusstritte zu versetzen. so würde vermutlich auch Frau Ghandi weniger Vor- und Schuh-Würfen ausgesetzt sein.

Leider hört man auch aus anderen Ländern von Hungersnot. In Bangla-Desch. in Biafra, in Pakistan gibt es Missernten, Viehsterben. Hungerkrisen. Sogar aus den USA werden gewisse Versorgungsprobleme gemeldet. Diese sind aber nicht auf Missernten. sondern auf das goldene Herz Onkel Sams zurückzuführen. Onkel Sam liefert der hungernden Welt die nötigen Lebensmittel gegen Geld und/oder gute Worte. Jetzt allerdings scheint die Ernte auch in den kommunistischen Staaten so knapp geworden zu sein. dass die USA allein den Anforderungen nicht mehr nachkommen kann. So hat Präsident Nixon schon den Export von Sojabohnen verboten.

Angesichts dieser Entwicklung muss man sich sehr wundern. mit welcher Achtlosigkeit in Israel das liebe Brot behandelt wird. Wir meinen damit nicht das tägliche Brot im übertragenen Sinne von Parnassa (Brotwerwerb). Wir meinen den richtigen Artikel, Getreidemehl-Teig mit Hefe, im Ofen gebacken. Davon findet man leider täglich grosse Mengen — in den israelischen Mülleimern.

Ein Haifaer Leser hat sich das besonders zu Herzen genommen. Er hat uns auf diesen echten Misstand aufmerksam gemacht. Du ... deinem Volke. wenn du Brot wegwirfst!" ruft dieser Leser seinen Mitbürgern zu. In der Tat kann man Brot sehr gut im Kühlschrank aufheben; insbesondere in einem Nylonsäckchen hält es sich wie frisch. Man sollte nicht mehr Brot kaufen, als man unbedingt braucht.

Diese goldene Regel befolge ich schon lange. Wenn Brot übrigbleibt. so wird es mit etwas Bratensaft an die Katzen verfüttert. Auch das ist vielleicht nicht ganz im Sinne der Regierung, die das Brot mit erheblichen Summen subventioniert. Trotzdem ist es immer noch besser. wenn altes Brot wenigstens irgendeiner lebenden Kreatur zugute kommt. als wenn es nutzlos verschimmelt. Ich finde Brot, das einer Katze verfüttert wird. keineswegs „für die Katz". Dem werden alle Freunde dieser Tiere sicher zustimmen.

Weil wir schon von vierfüssigen Hausgenossen sprechen. muss hier ein Wort über Hunde gesagt werden. Damit ist nicht der Hund gemeint. auf den die Weltpolitik gekommen ist. Vielmehr liegt vor mir ein Zeitungsausschnitt. gleichfalls von einem aufmerksamen Leser eingesendet. In einer Berliner Zeitschrift hat nämlich jemand keine anderen Sorgen. als „die Hundesteuer zu harmonisieren."

Wann. so fragt jenes Blatt beabsichtigt die Kommission der Europäischen Gemeinschaften endlich. die Hundesteuern zu harmonisieren? Es stellt sich heraus. dass diese Harmonisierung nicht vorgesehen ist. sehr zum Zorn aller europäischen Hundebesitzer. Dabei weisen die Hundefreunde darauf hin. dass d. Harmonisierung dieser Steuer „weder den freien Warenverkehr zwischen den Mitgliedstaaten der EWG behindert. noch den Wettbewerb stört.

„Eure Sorgen möchten wir haben!" muss man diesen Europäern zurufen. Wenn die Hundesteuer bloss die einzige Sache wäre. die in dieser Welt nicht „harmonisiert" ist!

Zu den disharmonischen Dingen gehören die Forderungen. die Aegypten an uns stellt. In einer Abendzeitung erschien eine Karikatur. die Sadat zeigt. der die Israel-Symbol-Figur zum Sprung aus einem Flugzeug nötigt. Vorher soll Israel aber dem Sadat den Fallschirm geben. Wir hoffen sehr. dass wir uns letztendlich doch einen Fallschirm vor dem Sprung aushandeln werden.

Wer sich vor einem „aggressiven" Israel fürchtet. sollte es nicht gar zu sehr „einengen." Verhaltensforscher entdeckten nämlich durch Experimente an Vögeln im Käfig. dass sich eine Einengung in gesteigerter Aggressivität auswirkt.

Wenn man zuviele Vögel in zu enge Käfige steckt. dann werden sie ungeduldig, angriffslustig. und in jeder Beziehung ungesellig. Auch hinreichende Mengen von Essen und gute Gesellschaft können da nichts ausgleichen. Die Verhaltensforscher finden, dass man die Schlussfolgerung aus diesem Experiment auch auf Menschen anwenden kann. Daher soll man sie weder in zu kleine Zimmer noch in zu enge Länder stopfen.

Die Lehre aus dieser Geschichte sollten nicht nur die Araber ziehen, die uns am Liebsten in ein Ghetto rund um Tel-Aviv einsperren würden. Auch die Wohnbaupolitik der Regierung kann sich von dieser Erkenntnis eine Scheibe abschneiden. Man muss hinreichend viele Wohnungen für Slumbewohner bauen; das wird zu einer Verminderung der „Panther-Bevölkerung" aller Farben — blau-weiss. schwarz. rosa, grün etc. führen...

Europa zittert vor der internationalen Terroristen A.G.

Von YACHIN

Seit Tagen herrschte auf dem Londoner Flugplatz Grossalarm. Nicht nur Polizisten. sondern auch Soldaten und Tanks waren um den Platz Heathrow zusammengezogen. und Korrespondenten in England urteilten: „Eine Stahlmauer umschliesst Londons Tor zur Welt". Die britischen Behoerden versicherten nach aussen. dass ein Grossmanoever im Gange sei. um fuer eventuelles Erscheinen von Terroristen parat zu sein.

Inzwischen wurde der wahre Grund des Alarms bekannt. Der internationale Flugverband IATA hatte ein streng geheimes Memorandum verbreitet, in dem er auf das moegliche Auftreten einer arabischen Terroristenbande aufmerksam machte, die in England. Deutschland oder in Athen operieren wollte.

Die britische Regierung. die mit groessten wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten zu kaempfen hat. war mehr als nervoes. Zur gleichen Zeit als des Memorandum bei ihr einging. versuchte sie mit Saudi-Arabien und anderen arabischen Staaten ueber Erdoellieferungen und wirtschaftliche Kooperation zu verhandeln, und der britische Innenminister Robert Carr hatte in einem Privatgespraech in anderem Zusammenhange erklaert. dass „angesichts der allgemeinen arabischen Situation eine Strafverfolgung von Terroristen in England sehr schwierig waere".

KOFFER MIT DOPPELTEM BODEN

Der „andere Zusammenhang" hatte sich ergeben. als die britische Flughafen-Polizei ein junges Maedchen namens Allison Thompson. das aus den USA nach England eintraf, festgenommen hatte. Miss Thompson hatte einen ganz normal aussehenden Koffer gehabt. aber die Polizei hatte festgestellt, dass sich in diesem normalen Koffer ein Geheimfach verbarg. in dem sie fuenf automatische Pistolen und mehrere Runden Munition entdeckte.

Es blieb nicht bei der Verhaftung des jungen Maedchens. Ausser ihr wurde ein ebenfalls aus den USA (aus Los Angeles) gekommener Marokkaner namens Abelkhir Hakaoui und ein Pakistaner aus Los Angeles. Atier Naseen. verhaftet. Letzterer soll der Freund der jungen Amerikanerin sein

Der britischen Regierung war die ganze Affaere sehr unangenehm. Sie haette am liebsten Allison Thompson und ihre Freunde ohne Strafverfolgung nach den USA abschieben wollen. Der Korrespondent der „Washington Post" hatte geschrieben, dass die britische Regierung „ploetzlich in ein internationales Drama hineingezogen worden sei und um ihre politischen Beziehungen fuerchte".

Die verantwortlichen Beamten auf dem Flugplatz wussten sehr bald, dass die drei Haeftlinge keine zufaelligen Reisenden und keine „kleinen Voegel" waren, sondern sie zu einem internationalen Waffenschieber- und Terroristenring gehoerten. Die Drei mochten vielleicht nichts mit antiisraelischer Taetigkeit zu tun haben. aber sie gehoerten zur Erscheinung des „Terrors an sich". u. die britischen Beamten waren der Ansicht. dass die Beteiligung des Marokkaners auf einen moeglichen Anschlag auf marokkanische Politiker und Diplomaten hinwies. Schliesslich sind weder Koenig Hassan. noch seine Diplomaten bei arabischen Extremisten gerade beliebt. und bei dem Anschlag in Rom hatten die in Kuwei. befindlichen arabischen Terroristen ohne Erbarmen auch marokkanische Regierungsmitglieder ins Jenseits geschickt.

NOCH EINE VERHAFTUNG

Mit der Verhaftung der drei war die Affaere um den Waffenschieberring noch nicht beendet. Wenige Tage spaeter wurde ein junges Maedchen mit Familiennamen Urban verhaftet. die mit Allison Thompson befreundet war. Die Polizei ueberzeugte sich jedoch. dass Urban nichts mit der Affaer[e zu] tun hatte. Sie wurde daher der Haft entlassen und sc[hleu]nigst nach den USA zurue[ckge]schickt. wo ihr Vater Kurt [Ur]ban versicherte seine To[chter] sei „ein voellig friedliches M[aed]chen und habe mit Unterg[rund]gruppen nichts zu schaffen ... war ueberglueccklich, als ... Tochter wieder in den USA ... Sie muss aber de. Polizei ... wichtigen Hinweis gegebe[n ha]ben. denn in Los Angeles ... de ein junger Mann n[amens] Theodor Brown festgenom[men], der einer der Hintermaenn[er des] Waffenschieber- oder Te[rroris]tengruppe sein sollte.

Diese Gruppe hatte nac[h bis]herigen polizeilichen Erm[ittlun]gen ihr Zentrum in Santa [Bar]bara in Californien, und ... Mitglieder wollten gleich ... arabischen Extremisten in ... pa „an die Front" eilen. ... marokkanischen Diplo[maten] standen auch andere Opf[er auf] der Liste dieses Ringes. ... weitere Araber haetten a[us Ka]lifornien nach London ko[mmen] sollen nahmen aber von ... Reise Abstand als sie ... „Pech" der Vorausgefa[hrenen] gehoert hatten. Die britisch[e Po]lizei soll den Tip fuer d[as Zu]greifen vom amerikanische[n ...] bekommen haben und h... fuhr die Welt zum erste[n Mal] in „praktischer Weise". d... amerikanischen Sicherh[eitsbe]hoerden arabische Extre[misten] und ihnen nahe stehende ... pen genau beobachten.

Trotzdem die drei Mit[glieder] des Ringes sich gegen alle ...

(Fortsetzung auf S. ...

Frederick Forsyth

Die Akte ODESSA

Roman

... Verlag • München

— 16 —

„Abgesehen davon will niemand mehr von diesen schrecklichen Enthüllungen etwas wissen. und von den ewigen Prozessen auch nicht. bei denen alles wieder ausgegraben wird. Niemand wird dir dafür danken, selbst wenn du ihn finden solltest. Sie werden auf der Strasse mit dem Finger auf dich zeigen. Ich meine, die Menschen haben die ewigen Prozesse einfach satt. Niemand will sie mehr, dazu ist es jetzt einfach zu spaet. Lass die Finger davon, Peter. Bitte, gib diese unsinnige Idee auf — um meinetwillen."

Er erinnerte sich an die schwarzumrandete Zeitungsspalte voller Namen. die an jenem Tag Ende Oktober 1944 nicht laenger war als sonst und doch so völlig anders, denn in der unteren Haelfte der Spalte fand sich der Eintrag:

Gefallen für Führer und Vaterland:
Miller. Erwin, Hauptmann, am 11. Oktober
in Kurland.

Das war alles. Kein weiteres Wort. Kein Hinweis, wo und wie und warum. Nur einer von Zehntausenden von Namen im Osten Gefallener. die die Regierung beschloss. ihre Veröffentlichung zu untersagen, weil sie der Durchhaltemoral abtraeglich waren.

„Ich finde", sagte seine Mutter hinter ihm, „du solltest wenigstens Rüsksicht auf das Andenken deines toten Vaters nehmen. Meinst du, er haette gewollt, dass sein eigener Sohn in der Vergangenheit herumwühlt und womöglich einen weiteren Prozess ins Rollen bringt? Glaubst du wirklich, dass das in seinem Sinn ist?"

Miller drehte sich um, ging quer durch das Wohnzimmer zu seiner Mutter hinüber, die noch immer auf dem kleinen Sofa sass, legte ihr seine Haende auf die Schultern und schaute ihr in die verraengstigten veilchenblauen Augen. Er beugte sich zu ihr hinunter und gab ihr einen flüchtigen Kuss auf die Stirn.

„Ja, Mutter", sagte er, „genau das glabe ich. Mein Vater ist als Soldat gefallen, aber der Mann den ich suche, hatte es nicht mit bewaffneten Maennern zu tun, sondern mit wehrlosen Menchen. Vater, ein Soldat, der für seine Tapferkeit ausgezeichnet wurde, haette nie zugelassen, dass jemand wie dieser Mann ..."

„Ich weiss. was du meinst, Peter, dein Vater hat . . ."

„Was hat mein Vater?"

„Ach, nichts, mein Junge! Lass die Dinge ruhen."

Miller schloss leise die Haustür hinter sich. kletterte in seinen Wagen und fuhr in die Hamburger Innenstadt zurück. Er kocht vor Erreegung und Wut.

Alle, die ihn gut kannten, aber auch viele, die ihn weniger gut kannten, stimmten darin überein, dass er genauso aussah, wie phantasiebegabte Laien sich einen erfolgreichen Illustrierten-Boss vorstellen. Er war Mitte Vierzig, wirkte jugenhaft unbekümmert, hatte dichtes, bereits ergrauendes Haar, das sorgfaeltig gepflegt und modisch geschnitten war, und manikürte Fingernaegel. Sein mittelgrauer Anzug stammte aus der Savile Row, seine schwere Seidenkrawatte von Cardin. Ein Air ausgesprochen teuren guten Geschmacks umgab ihn, wie man ihn sich nur für sehr viel Geld leisten kann.

Haette er ausser seiner glaenzenden aeusseren Erscheinung keine weiteren Vorzüge gehabt, waere er kaum einer der erfolgreichsten — und vermögendsten — Illustrierten-Herausgeber Westdeutschlands geworden. Kurz nach Kriegsende hatte er mit einer Handpresse angefangen. Flugblaetter mit den Verlautbarungen der Militaerregierung für die britische Besatzungsmacht gedruckt und 1949 eine der ersten Illustrierten Westdeutschlands gegründet. Sein Erfolgsrezept war simpel: „Sag's den Leuten in Worten und sorge dafür, dass es so schockierend wie nur irgend möglich wirkt. Heize das Ganze mit Bildern an, gegen die jedes von der Konkurrenz veröffentlichte Photo aussieht, als sei es von einem Anfaenger mit einer Box aufgenommen worden." Das Rezept erwies sich als wirksam. Seine acht Magazine, die von Heften mit Liebesgeschichten für Teenager bis zu den geleckten Chroniken der Skandale und Affaeren des Jet-Set reichten, hatten ihn zum Multimillionaer gemacht. Aber der Komet, die aktuelle Illustrierte, war noch immer sein liebstes Kind.

Mit seinem Geld hatte er sich ein Haus im Ranch-Stil im Hamburger Elbvorort Othmarschen, ein Chalet in den Bergen, ein Haus an der Nordsee, einen Rolls-Royce und einen Ferrari gekauft. Irgendwann hatte er eine sehr schöne Frau geehelicht, die ihm zwei Kinder schenkte, für die er nur selten Zeit hatte. Der einzige westdeutsche Millionaer, von dessen diskret ausgehaltenen und haeufig ausgewechselten jungen Freundinnen in seinem Klatschmagazin niemals Photos erschienen, war Hans Hoffmann selbst. Er war naemlich auch noch ungemein gerissen.

An jenem Mittwoch klappte er Salomon Taubers Tagebuch zu ... te, lehnte sich in seinem Sessel zurück und sa[h den] jungen Reporter an, der ihm gegenübersass.

„Okay. Den Rest kann ich mir denken. Wa[s wol]len Sie?"

„Ich halte das für ein beispielloses Doku[ment]", sagte Miller. „Da gibt es einen Mann, der i[m] Tagebuch immer wieder erwaehnt wird. Eine[n] Hauptsturmführer Eduard Roschmann. der [Kom]mandant des Ghettos von Riga war, und zwa[r von] dessen Einrichtung bis zur Auflösung. Dieser [Mann] hat 80.000 Maenner, Frauen und Kinder [umge]bracht. Ich glaube, er lebt und haelt sich hi[er in] Westdeutschland auf. Ich will ihn ausfindi[g ma]chen."

„Woher wissen Sie, dass er lebt?"

Miller berichtete kurz, was er in Erfahru[ng ge]bracht hatte. Hoffmann verzog den Mund.

„Ziemlich mager, Ihre Anhaltspunkte."

„Stimmt. Aber es lohnt sich, nachzufasse[n. Ich] habe schon manche Story an Land gezogen, [bei der] ich mit weit weniger konkreten Informatione[n an]fangen musste."

Hoffmann grinste anerkennend. Er kann[te und] schaetzte Millers Talent, Geschichten aufzus[püren,] die dem Establishment nicht zur Ehre gere[ichten.] Er hatte nie gezögert, Millers Stories zu verö[ffentli]chen, sobald sie sich als hieb- und stichfest [re]chiert erwiesen. Sie erzielten nachweislich bet[raecht]liche Auflagensteigerungen.

„Dann dürfte dieser Mann — wie hiess er [doch?] Roschmann? —, also dieser Roschmann dürf[te ver]mutlich laengst auf der Fahndungsliste stehe[n. Und] wenn die Polizei ihn nicht finden kann — w[as ver]anlasst Sie zu dem Glauben, dass Sie es könnt[en?"]

„Ist die Polizei denn tatsaechlich hinter ihm[?"]

Hoffmann zuckte mit den Achseln.

„Das ist immerhin anzunehmen. Schliessli[ch wird] sie dafür bezahlt."

„Es kann doch nicht schaden, ein bisschen [nach]zuhelfen, oder? Bloss nachzuprüfen, ob er w[irklich] noch lebt, ob er jemals festgenommen wurd[e, und] wenn, was dann mit ihm geschehen ist."

„Und was soll ich dabei tun?" fragte Hoff[mann.]

„Mir grünes Licht geben, mein Glück zu [versu]chen. Wenn nichts dabei herauskommt, ge[be ich] die Sache auf."

Hoffmann wandte sich auf seinem Drehst[uhl der] Fensterfront zu, die den Blick vom zwölften [Stock]werk freigab auf die ein Kilometer entfernte[n Ha]fenanlagen mit ihren Kraenen, Kais und W[erften,] die sich kilometerweit hinzogen.

„Das liegt eigentlich gar nicht auf Ihrer Lini[e, Mil]ler. Woher kommt dieses plötzliche Interess[e?"]

Miller überlegte scharf. Eine Idee zu ver[kaufen] war immer das erste und schwierigste. Als Reporter musste man seine Story oder Idee dem Herausgeber oder Redakteur verkaufe[n; auf] die Leser kam es erst in zweiter Linie an.

„Es ist eine gute Human-Interest-Story. We[nn ich] den Mann faende, den die Polizeibehö[rden] all die Jahre ...



Vertrauenskrise – nicht nur in Israel

Von ZEEV BARTH

Die Vertrauenskrise in Israel begann nicht mit dem Jom Kippur-Krieg, sie war lange vorher latent vorhanden. Experten und Meinungsforscher sind davon überzeugt, dass die Ergebnisse der kürzlichen Knessetwahlen nicht anders ausgefallen wären, hätte es inzwischen keinen Krieg gegeben oder wären d. Wahlen vor dem Kriege abgehalten worden. Der Krieg hat höchstens dazu geführt, dass auch die Armeeführung, die bis dahin in die Vertrauenskrise nicht einbezogen war, in Mitleidenschaft gezogen wurde. wenngleich die angeblichen oder tatsächlichen Unterlassungen und Verfehlungen vor dem Kriegsausbruch eher der politischen als der militärischen Führung angelastet werden.

Unter der schweren Last der Ereignisse seit dem 6.Oktober 1973 neigt man zu vergessen, dass die Auseinandersetzung innerhalb der Arbeiterpartei und des Ma'arach rund um das Galili-Dokument vor dem Krieg stattfunden hatte. die Kontroversen um Eliavs Buch, die Debatten zwischen „Tauben" und „Falken", zwischen Golda. Dayan und Galili auf der einen, Sapir, Eban und Allon auf der anderen Seite keine Kriegsfolge darstellen. Vielmehr hat der Krieg einige unerfreuliche wirtschaftliche und gesellschaftliche Erscheinungen in den Hintergrund gedrängt, *die noch bei den* vor Jom Kippur abgehaltenen Histadruth-Wahlen den „Schwarzen Panthern" zu einem respektablen Wahlerfolg verholfen haben. während sie bei den Knessetwahlen unterhalb der Sperrquote blieben und keinerlei parlamentarische Vertretung haben werden.

All die unerfreulichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erscheinungen, die im Grunde situationsbedingt sind und keineswegs der Regierung oder einzelnen Regierungsmitgliedern zur Last gelegt werden können. dürften auch nach dem Jom Kippur-Krieg fortbestehen, vielleicht noch in verschärfter Form. Kein Mensch hat bisher ein unfehlbares System zu entwickeln vermocht, die Lasten des Krieges und des Reservedienstes absolut gerecht und gleichmässig zu verteilen. gegen Kriegsgewinnler und Stiefkinder der Ausnahmesituation ist noch kein Heilkraut gewachsen. Solange die sicherheitspolitische Situation die ganze Aufmerksamkeit der Bevölkerung zu absorbieren vermag. werden Inflation. Tuerungswelle. Verkehrsmisere und die unausbleibliche Herabsetzung des Lebensstandardes breitester Bevölkerungsschichten eine zweitrangige Rolle spielen. Wird der politische Himmel eines Tages wieder heiter, dürften all diese Probleme wieder zum politischen Sprengstoff werden. zur Munition im „jüdischen Krieg". zum Anlass der fragwürdigen Behauptung. Israel könne nur mit dem Kriegszustand. nicht mit dem Frieden leben.

Die Vertrauenskrise wird auch nach den Wahlen ausreichende Nahrung finden. Was immer in Genf geschehen sollte, wie sich auch die Beziehungen zwischen Israel und den USA entwickeln werden, wie gering oder umfangreich auch ein etwaiger Rückzug der Truppen wird, an Unzufriedenen wird es nicht fehlen. Die Regierung wird auch beim besten Willen ausserstande sein die Hoffnungen zu erfüllen, die sie geweckt hat. Schon jetzt zeichnet sich ein ernster Mangel an Wohnungen für Neueinwanderer ab. wie soll die Regierung — und egal welche Regierung — Wohnungen für jene Tausende herbeizaubern, denen sie nach dreimonatigem Militärdienst die den Olim gleichen Rechte auf eine Wohnung zuerkannte?

Die Fortsetzung der Inflation — nur Optimisten glauben an eine Inflationsrate von 15 Prozent im Jahre *1974* —, die Verschärfung der Energiekrise, die Fortführung einer zumindest teilweisen Mobilisierung der Reserven, all dies wird Anlass bieten zu so manchem Unbehagen, zu manchen Ausbrüchen der Unzufriedenheit. Dass es noch ausreichende Gründe zu politischem Unbehagen geben wird, kann bereits jetzt vorausgesehen werden.

Einigen Trost mag der Umstand bieten. dass wir mit der Vertrauenskrise nicht allein auf weiter Flur stehen. Grössere. ältere und reichere Staaten stecken in ähnlichen Krisen — auch ohne vier Kriege *innerhalb eines* Vierteljahrhunderts. In den USA ist es die Watergate-Affäre. die eine der ärgsten Krisen seit Menschengedenken in diesem Lande auslöste. Aber selbst in einem bislang so prosperierenden und reichen Lande wie der Bundesrepublik Deutschland ist es um das Vertrauen zur Regierung Brandt schlecht bestellt: in den Gewerkschaften brodelt es, die Angst um die Arbeitsplätze greift um sich, die Preise steigen an. Meinungsumfragen weisen auf einen Popularitätsrückgang der SPD um 10 Prozent hin und innerhalb der Regierungspartei verliert Brandt an Rückendeckeung. Günther Grass, während der letzten Wahlen in Deutschland noch Propagandist der SPD. beschuldigt Brandt der „Schwäche u. Fantasielosigkeit", Parteiboss Herbert Wehner nennt seinen Kanzler „Koloss auf Lehmfüssen".

Um das Kabinett Heath in Grossbritannien ist es nicht besser bestellt. Vom Kleinkrieg in Nordirland ganz abgesehen befindet sich England in der schwersten Wirtschaftskrise seit *dem Zweiten Weltkrieg* und Pessimisten behaupten. England werde bis zum Ende dieses Jahrhunderts in Europa wirtschaftlich noch eine geringere Rolle spielen als Portugal. Die Arbeitslosigkeit nimmt dort ebenso zu wie die Preise und wenn es demnächst zu Wahlen kommen sollte. weiss keiner genau, wie sie ausfallen würden, denn Wilson scheint auch keine überzeugende Alternativen zu bieten.

Die Popularität Pompidous und seiner Mannschaft verfällt in Frankreich trotz der verhältnismässig günstigenWirtschafts - *lage und trotz des Umstandes,* dass Frankreich dank seiner proarabischen Politik am wenigsten unter den Auswirkungen der arabischen Oelerpressung zu leiden hat. Der Kampf um die Nachfolge des offensichtlich kranken Präsidenten zwischen Chaban Delmas und Giscard d'Estaing hat bereits begonnen.

Aber selbst in der Sowjetunion, wo politische Auseinandersetzung hinter undurchsichtigen Kremlwänden ausgetragen werden, scheint es um das Vertrauen zur Führung Leonid Breschnews nicht gut zu stehen. Auch dort tobt der Kampf zwischen Anhängern und Gegnern *der „Detente", blieben die Pro*duktionspläne in allen Industriezweigen zu 25 Prozent unerfüllt, fürchtet man die Auswirkungen der Energiekrise im Westen auf die eigene Industrieentwicklung. Die Unterdrückung der eigenen Opposition der Intellektuellen — von Sacharow bis Solschenizyn — *ist* zwar vor allem systembedingt, zeugt aber gleichzeitig für die Nrvosität und Unsicherheit der politischen Führung.

Das Ausmass der Vertrauenskrise und ihre Hintergründe unterscheiden sich zwar von Land zu Land. in gewisser Hinsicht hat diese Krise aber doch einen gemeinsamen Nenner. Den Völkern wurde ein Zeitalter des Friedens. der Stabilität, der Prosperität, der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung und Mehrung des Wohlstandes versprochen. In jenem Augenblick. wo die eine oder andere Regierung ausserstande ist die von ihr oder ihren Rivalen geweckten Hoffnungen zu erfüllen. wird die Distanz zwischen Regierenden und Regierten grösser, wächst das Misstrauen. In Israel ist es umso verständlicher. als das Volk am 6. Oktober 1973 unsanft aus dem Narrenparadies *gezerrt wurde. in das es sich* nur allzu gerne verbannen liess. Die Zeiten. in denen die Amerikaner Geld und Waffen, die Russen Menschen lieferten. während die Araber das Land bauten", sind eben vorbei. Die Rechnung wird jetzt präsentiert und es gibt keine Regierung. die darauf verzichten könnte.

«Sind wir denn alle, total verrueckt...?»

Diese Frage stellt die berühmte englische Schriftstellerin Linn Reid Banks in einem Leserbrief, der im Londoner „Ti*mes" veröffentlicht wurde.* Frau Banks. die seit einiger Zeit mit ihrem Mann und zwei Kindern in England lebt. darf fast als eine Israelin angesehen werden. Sie ist die Tochter eines schottischen Arztes und hat mehr als zehn Jahre im Kibbuz Jassur gelebt. Doch hat sie auch mit *einem Kibbuz-Mitglied, den* Bund fürs Leben geschlossen. Kurz nach Ausbruch des Jom Kipur-Krieges kam sie als Journalistin wieder ins Land. In ihrem Leserbrief versucht sit mit folgenden Worten. das Gewissen der englischen Regierung und des englischen Volkes wach*zurufen:*

„Um Himmels Willen. sind wir denn alle total verrückt? Sind wir denn völlig unfähig uns von all den kleinlichen politischen und materiellen Überlegungen zu befreien. und das Wichtigste. das Allerwichtigste in der jetztigen Situation zu se*hen? Die arabische Welt um*fasst Millionen von Menschen, Israel zählt nur drei Millionen Einwohner. Die Araber geben offen zu, dass sie im Gelde, das ausschliesslich einer dünnen Oberschicht in die Taschen fliesst, buchstäblich schwimmen. Israel hingegen, kann nur dank der unglaublich hohen Besteuerung seiner Bürger und Spenden aus dem Ausland, seine Fortexistenz garantieren. Die Araber beherrschen ein Territorium von Millionen Quadratkilometern, mit dem sie nichts anzufangen *wissen. Israel wurde ein winzi*ges Stück Land zugesprochen und selbst die grössten Freunde der Araber können nicht behaupten, dass den Juden dieses kleine Ländchen, das sie durch harte Arbeit in einen blühenden Garten verwandelt haben, nicht zusteht. Sie haben ausserdem, *in heldenmütigen Kampf, zwei* „Zusatzgebiete" in Besitz genommen. die für die Sicherheit des Staates unentbehrlich sind.

Es ist schade um diese jungen Menschen.

Ich habe mit ihnen gelebt u. habe sie schätzen und lieben gelernt. Dass diese wertvolle *Menschen. in einem sinnlosen* Krieg ihr junges Leben opfern mussten, bricht mir das Herz..."

EUROPA ZITTIERT VOR DER INTERNATIONALEN TERRORISTEN A. G.

(Fortsetzung von S. 6)

lichen Gesetze Englands vergangen hatte. bestand bei den britischen Behoerden — wie gesagt — wenig Neigung gegen sie strafrechtlich vorzugehen. Sie wollten sie formlos abschieben. aber ausgerechnet der am meisten verdaechtige Marokkaner Hakaoui bereitete den Englaendern juristisch die groessten Schwierigkeiten. Er war vor der jungen Amerikanerin und dem Pakistaner nach England gekommen und besitzt ein gueltiges Touristenvisum. Gegen ihn musste eine foermliche Deportationsverfuegung erlassen werden. um ihn los zu werden, waehrend die anderen ohne viel Foermlichkeiten ins Flugzeug gesetzt werden koennten. Dann wuerden sie in der USA allerdings Beamte des FBI in Empfang nehmen und den Fall weiter verfolgen, und Englands sehr empfindliche Regierungsmitglieder fuerchteten, dass sie damit *sich bei irgendwelchen* Arabern unbeliebt machen koennten.

TERRORISTENFURCHT UEBERALL

Die britischen Minister und hohen Beamten waren nicht die einzigen Unentschlossenen: in Deutschland waren die Behoer*den widerwillig* hinter arabischen Terroristen hinterher, und weiter protestierten die Italiener bei den Diplomaten von Kuweit, weil diese die Moerder vom Flugplatz von Rom an die Befreiungsorganisationen ausliefern wollten. Zugleich untersuchten die italienischen Stellen Behauptungen, dass hinter den Terroristen Libyen stehe, das gleiche Libyen, das einen weltweiten arabischen Boykott gegen die Autogesellschaft Fiat und gegen Italien aufziehen wollte, weil der juedische Chefredakteur der Zeitung „La Stampa", Levi, sich erlaubt hatte, den Diktator von Tripolis Gadafi anzugreifen und ins Laecherliche zu ziehen.

Die Freiheit friedlich zu leben, die Freiheit zu reisen und auch die Meinungsfreiheit standen im konzentrischen Feuer internationaler Terroristengruppen, die von allen Kontinenten her nach Europa stroemten, und bis heute stehen die Regierungen des Kontinents diesen Banden und ihren politischen und diplomatischen Hintermaennern gegenueber. Sie tragen nur dazu bei, dass der Glaube an die Wirksamkeit der Gewalt und des Terrors sich weiter ausbreitet, und so konnte es dazu kommen, dass die 19-jaehrige Allison Thompson fuer England keine gewoehnliche Uebeltaeterin war. sondern zu einem „internationalen Problem wurde, das man mit „grosser Delikatesse" anfassen musste.

Alle Achtung fuer den laengst verblichenen Neville Chamberlain und die Maenner seiner Schule. die heute noch durch einen ihrer Gehilfen (Sir Alec Douglas Home) repraesentiert werden. Sie haben beim „Nicht hinzuiernen" eine bemerkenswerte Standfestigkeit gezeigt. Sie sind zu bewundern ja sie fueh*ren England und Europa* herrlichen Zeiten entgegen!

---

das ein Mordsknüller. So etwas wollen die Leute doch wissen."

Hoffmann starrte zum Fenster hinaus in den Dezemberhimmel und schüttelte den Kopf.

„Sie irren sich. Ich würde vielmehr sagen, dass es das letzte ist, was die Leute wissen wollen. Und deswegen gebe ich Ihnen den Auftrag auch nicht."

„Aber hören Sie, Herr Hoffmann, hier liegen die Dinge doch ganz anders. Die Menschen, die Roschmann umgebracht hat, das sind keine Polen oder Russen gewesen. Das waren Deutsche. meinetwegen deutsche Juden, aber sie waren doch Deutsche. Warum sollten die Leute nichts davon wissen wollen?"

Hoffmann wandte sich vom Fenster ab, stützte die Ellenbogen auf die Tischplatte und das Kinn auf die Handgelenke.

„Miller, Sie sind ein ausgezeichneter Reporter", sagte er. „Ich schaetze Ihre Art, Reportagen aufzuziehen. Sie haben Stil, und Sie haben auch eine gute Spürnase. Ich kann in dieser Stadt jederzeit zwanzig, fünfzig oder hundert Leute herbeizitieren. Ein Anruf genügt, und die tun genau das, was sie gesagt bekommen. Sie liefern die Stories ab, auf die sie angesetzt werden, aber sie kommen nicht selbst auf ein Thema. Sie dagegen tun das. und das ist der Grund, weswegen wir so gut miteinander ins Geschaeft gekommen sind und in Zukunft zweifellos noch viel besser miteinander ins Geschaeft kommen werden. Aber nicht mit dieser Sache."

„Warum nicht? Es ist eine gute Story."

„Hören Sie, Miller. Sie sind jung. Ich werde Ihnen mal etwas sagen, was Sie sich offenbar noch nicht klargemacht haben. Journalismus besteht zur einen Haelfte darin, gute Reportagen zu schreiben, und zur anderen darin, sie zu vrkaufen. Sie können gut schreiben, und zwar ganz ausgezeichnet, und ich kann besser verkaufen. Deswegen sitze ich hier auf diesem Stuhl, und Sie sitzen auf Ihrem. Sie glauben, Sie haben da eine Geschichte. die bei uns alle Welt lesen will, weil die Opfer von Riga deutsche Juden waren. Und ich sage Ihnen, aus eben diesem Grund wird niemand diese Geschichte lesen wollen. Es ist genau die Geschichte, die die Leute am allerwenigsten haben wollen. Und solange es in diesem Land kein Gesetz gibt, das den Leuten vorschreibt. was sie zu lesen und welche Illustrierte sie zu kaufen haben, werden sie weiterhin die Illustrierten kaufen, die sie kaufen wollen, und das lesen. wozu sie Lust haben. Und das bekommen sie von mir: Genau das, was sie lesen wollen."

„Und warum dann nichts über Roschmann?"

„Sie scheinen es noch immer nicht begriffen zu haben. Ich will es Ihnen sagen. Vor dem Krieg kannte nahezu jedermann in Deutschland einen Juden. Tatsache ist, dass in Deutschland kaum jemand etwas gegen die Juden hatte, bevor Hitler kam. Die jüdische Minderheit hatte bei uns in Deutschland nachweislich einen weit besseren Stand als in jedem anderen *europaeischen Staat. Es ging ihr* besser als in Frankreich, besser als in Spanien, unendlich viel besser als in Polen und Russland, wo die schrecklichsten Pogrome stattgefunden hatten.

Dann fing Hitler an, den Leuten zu erzaehlen, dass die Juden am Ersten Weltkrieg, an der Arbeitslosigkeit und an allen Misstaenden überhaupt schuld seien. Die Leute wussten bald nicht mehr, was sie glauben sollten. Nahezu jeder kannte einen Juden. der ein anstaendiger und netter Mensch war. Oder doch zumindest harmlos. Die Leute hatten jüdische Freunde. gute Freunde: jüdische Arbeitgeber. gute Arbeitgeber: jüdische Angestellte. fleissige Angestellte; die Juden hielten sich an die Gesetze und taten niemandem etwas Böses. Und da kam Hitler und behauptete. die Juden seien an allem schuld.

Als dann die Lastwägen kamen und die Juden abholten, taten die Leute nichts. Sie hielten sich aus allem heraus und schwiegen. Und sie fingen an, der Stimme, die am lautesten schrie. Glauben zu schenken. So sind die Menschen nun einmal, und insbesondere wir Deutschen. Wir sind ein sehr gehorsames Volk. Darin liegt unsere grösste Staerke und zugleich unsere grösste Schwaeche. Das hat uns mit das Wirtschaftswunder ermöglicht. waehrend die Englaender lieber streikten — und andererseits sind wir aus Gehorsamkeit einem Mann wie Hitler verzückt in ein einziges grosses Massengrab gefolgt.

Jahrelang haben die Menschen nicht danach gefragt, was mit den Juden in Deutschland geschah. Sie verschwanden, punktum. Es ist schlimm genug, bei jedem Kriegsverbrecherprozess in den Zeitungen lesen zu müssen, was mit den gesichts- und namenlosen Juden aus Warschau, Lublin, Bialystok, den unbekannten, anonymen Juden aus Polen und Russland geschah. Und da wollen Sie den Leuten obendrein noch haarklein erzaehlen, was mit ihren eigenen Nachbarn geschah? Begreifen Sie jetzt? Diese Juden" — er wies auf das vor ihm liegende Tagebuch Salomon Taubers —, „diese Menschen hatten sie gekannt, sie hatten sie auf der Strasse gegrüsst, sie hatten in ihren Laeden eingekauft. und sie hatten keinen Finger gerührt, als sie abgeholt und den Roschmanns ausgeliefert wurden. Glauben Sie wirklich, die Leute wollen das lesen? Sie haetten sich kein Thema aussuchen können, das ihnen weniger zusagte."

Hoffmann lehnte sich zurück. Er waehlte eine aromatische Panatella aus der Zigarrenschachtel auf seinem Schreibtisch und steckte sie sich mit seinem goldenen Dupont-Feuerzeug an. Miller sass reglos da und verdaute, was er sich selbst nicht hatte klarmachen können.

„Das muss es gewesen sein, was meine Mutter gemeint hat", sagt er schliesslich.

Hoffmann brummte.

„Vermutlich."

„Ich will das Schwein aber trotzdem ausfindig machen."

„Lassen Sie die Finger davon, Miller. Schlagen Sie sich das aus dem Kopf. Niemand würde Ihnen dafür danken."

„Das ist doch nicht der einzige Grund — die Reaktion der Oeffentlichkeit. Da steskt doch noch etwas dahinter, oder?"

Hoffmann sah ihn durch den Zigarrenrauch hindurch scharf an.

„Ja", sagte er nur.

„Haben Sie Angst vor denen — noch immer?" fragte Miller.

Hoffmann schüttelte den Kopf.

„Nein. Ich bin nicht darauf versessen. mir vermeidbaren Aerger einzuhandeln. Das ist alles."

„Was für Aerger?"

„Haben Sie je von einem Mann namens Hans Habe gehört?" fragte Hoffmann.

„Von dem Romanautor? Ja. Was ist mit dem?"

„Er hat mal eine Wochenzeitung in München herausgegeben. Das war Anfang der fünfziger Jahre. Sie war übrigens ausgezeichnet gemacht. Habe war ein begabter Journalist. Echo der Woche hiess das Blatt. Habe hasste die Nazis und brachte eine Artikelserie, in der eine Anzahl ehemaliger SS-Führer blossgesstellt wurde. die unbehelligt und auf freiem Fuss in München lebten."

„Und was passierte?"

„Habe selbst passierte nichts. Eines Tages bekam er etwas mehr Post als üblich. Fünfzig Prozent der Briefe stammten von seinen Anzeigenkunden, die ihre Auftraege zurückzogen. Ein weiteres Schreiben war von seiner Bank, die zwecks Rücksprache um seinen Besuch bat. Habe ging hin, und man eröffnete ihm, dass er seinen Kredit betraechtlich überzogen und sein Konto daher umgehend aus zugleichen habe. Innerhalb einer Woche war dem Blatt die Luft ausgegangen. Seither schreibt Habe Bücher, und nicht die schlechtesten. Aber ein Blatt hat er seitdem nicht mehr gemacht."

„Na und? Sollen wir deswegen heute noch die Hosen voll haben?"

Hoffmann riss sich die Zigarre aus dem Mund.

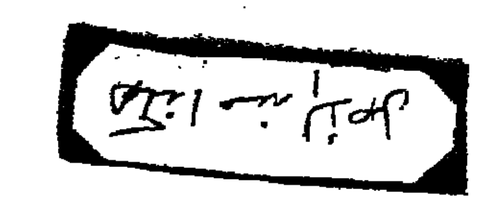
„So was brauche ich mir von Ihnen nicht sagen zu lassen, Miller." Seine Augen blitzten. „Ich habe die Schweine damals gehasst. und ich hasse sie auch heute. Aber ich kenne meine Leser. Und die wollen keine Eduard-Roschmann-Story."

„Okay, schon gut. Aber ich werde sie trotzdem machen."

„Wissen Sie, Miller, wenn ich Sie nicht kennen würde, waere ich überzeugt. dass bei Ihnen irgendein persönliches Motiv dahintersteckt. Journalismus darf nie zu persönlich werden. Das ist nicht gut für die Reportagen, und es ist nicht gut für den Reporter. Uebrigens, wie wollen Sie sich finanziell über Wasser halten?"

„Ich habe noch etwas auf dem Konto." Miller stand auf.

Fortsetzung folgt.



هكذا من الأصل

Milliardaer Howard Hughes der Aktien-Manipulat ion angeklagt

Howard Hughes, einer der reichsten und geheimnisvollsten Maenner der Welt, steht unter Anklage. In Las Vegas (US-Bundesstaat Nevada) wurde der exzentrische Dollar-Koenig der Aktienmanipulation und anderer strafbarer Delikte im Zusammenhang mit dem Kauf einer Luftfahrtgesellschaft beschuldigt. Robert Maheu, einst engster Hughes-Mitarbeiter, und drei andere Geschaeftspartner sind in der Anklageschrift ebenfalls genannt.

Gegen den Milliardaer Hughes, der sein weitverzweigtes Finanzimperium meist von einer Hotel-Suite aus dirigiert, war in der Vergangenheit oefters ermittelt worden. — Nie war es jedoch bisher zu einer Anklage gekommen.

Das Delikt liegt bereits einige Jahre zurueck. Der Flugpionier Hughes — er hatte einst Flugzeug-Prototypen entworfen und getestet — hatte im Dezember 1968 die Luftfahrtgesellschaft „Air West" uebernommen, die in roten Zahlen operierte. Der Kauf erhielt im April 1970 den Segen der zivilen Luftfahrtbehoerde (Civil Aeronautics Board) und auch des Praesidenten Nixon. Der Praesident muss bei einem Besitzerwechsel von Fluglinien mit internationalem Netz stets seine Zustimmung geben. „Air West" bedient neben der amerikanischen Westkueste auch Kanada und Mexiko.

Einige Direktoren der Gesellschaft waren zunaechst nicht mit den Kaufangeboten des Milliardaers einverstanden. Wie die Ermittlungsbehoerden feststellten, sollen sie dann von Hughes und seinen Maennern unter Druck gesetzt worden sein: Aktieninhaber stiessen ihre Aktien ab, und ploetzlich fielen die Aktienpreise. Den unwilligen Direktoren soll zudem mit Klagen gedroht worden sein. Schliesslich akzeptierten sie die Hughes-Offerte.

Die Anklageschrift umfasst neun Punkte. Den Angeklagten drohen hohe Gefaengnisstrafen. Allein das Delikt der kriminellen Verschwoerung (Conspiracy Charge) kann mit fuenf Jahren Freiheitsentzug geahndet werden.

Hughes allerdings muesste dazu erst einmal in die USA kommen. Seit Jahren meidet er das Land. Der menschenscheue Milliardaer, der sich seit zwei Jahrzehnten nicht mehr in der Oeffentlichkeit blicken liess, befindet sich seit vergangener Woche wieder auf den Bahamas. Davor hatte er sich in England aufgehalten. Vor London hatte er in Vancouver (Kanada), Managua (Nikaragua), auf den Bahamas und in Las Vegas gewohnt.

Die Bahamas sind ein beliebter Aufenthaltsort fuer reiche Amerikaner mit Gerichtsproblemen. So sonnt sich auf der karibischen Inselkette zur Zeit auch Robert L. Vesco, dem ein millionenschwerer Aktienschwindel vorgeworfen wird. Die USA hatten einen Auslieferungsantrag gestellt, den die Bahamas-Behoerden Anfang dieses Monats jedoch ablehnten.

Laut Auskunft des Justizministeriums pruefen Anwaelte gegenwaertig, ob sie auch die Auslieferung von Hughes fordern sollen.

SCHEIDUNG PER POST IN ENGLAND

Zum erstenmal in der Rechtsgeschichte Englands ist jetzt eine Ehe „per Post" geschieden worden. Die Angestellte Mary Garrity (45) aus London machte von einer jetzt in Kraft getretenen Vereinfachung des Zivilprozessrechts Gebrauch, wonach ein Ehepaar sich im Schnellverfahren scheiden lassen kann, wenn es mindestens zwei Jahre lang getrennt gelebt hat und die Aufloesung der Ehe im gegenseitigen Einverstaendnis wuenscht.

Mary Garrity und ihr Mann brauchten nicht zum Scheidungstermin vor Gericht zu erscheinen und konnten sich auch den Gang zu einem Rechtsanwalt sparen. Das Ehepaar hatte sich das betreffende Formular besorgt und zusammen ausgefuellt. Beim zustaendigen Gemeindeamt wurde das Formular beglaubigt und mit der Post zum Scheidungsgericht geschickt.

Richter Donald Dow benoetigte ganze 20 Sekunden, um die Ehe zu scheiden. Er fragte lediglich, ob jemand Einwaende gegen die Scheidung erhebe. Als sich niemand meldete, schied er die Ehe auf der Stelle durch seine Unterschrift.

Frau Garrity sagte: „Es ist schon ein bisschen merkwuerdig, wenn man seinen Scheidungsbescheid mit der „Weihnachtspost zugeschickt bekommt. Mich hat meine Scheidung 12 LST gekostet. Nach der alten Regelung haette ich mit etwa 100 LST rechnen muessen. Mein Mann und ich haben vor 23 Jahren geheiratet, aber wir lebten viele Jahre getrennt. Wir wollten uns schon lange scheiden lassen, aber wir konnten uns beide nicht die Anwaltskosten leisten. Dann hoerte mein Mann von der neuen Regelung, die ‚Do it yourself' - Scheidungen moeglich macht."

Rotterdam erhaelt trotz allem Erdoel

Ein Korrespondent berichtet aus Holland:

In dem Vorzimmer, in dem wir auf einen Mann warten, von dem wir Aufhellungen ueber die Erdoelversorgung der Niederlande erwarten, strahlt uns von einem Werbeplakat eine junge Frau an, mit Spitzenhaube, von Goldnadeln festgesteckt.

Darunter stehen gross die Worte: Happy Hollanö. Auf denjenigen, der die vielen Oeltanks im Rotterdamer Hafen kennt und die vielen Blocks nuechterner Wohnhochhaeuser in der Stadt, wirkt dieses Plakat wie die Einladung zu einer Reise in die hollaendische Vergangenheit, und das galt auch schon in jener Zeit, als noch nicht die Araberfuersten das Glueck der jungen Frau zerstoeren wollten. Einst, als dieses Land in der Welt vor allem durch Kaese, Tulpen und Windmuehlen bekannt war, gab man den reichen Rotterdamer Handelsherren den Namen „Pfeffersaecke. Denkt man an die heutige, im Brennpunkt stehende Spezialitaet des Hafenverkehrs, muesste man sie ‚Oelkanister" nennen. Aber die Herren des Handels von heute, das sind sogenannte multinationale Konzerne. Alles lebt von Oel: die Industrie, die Blumenzucht, die Fischerei, der Strassenbau „Vielleicht brauchen wir in Zukunft gar nicht mehr so viele gute Strassen", meint ein Mann der mit dem Aufstellen wirtschaftlicher Perspektiven befasst ist.

„Happy Holland" scheint trotzdem noch zu leben. Auf den ersten Blick wirkt nichts veraendert. Heiter flaniert abends die Jugend durch die Strassen. Dass die Schaufensterbeleuchtung abgeschaltet wird, das stoert sie nicht. Aber sie braucht auch nicht Dunkelheit, um ihre Gefuehle freimuetig zu zeigen. Dass da weniger Autoverkehr auf den Strassen ist, das kann auch an der ruhigeren Zeit zwischen den Festen liegen. Viele Radfahrer sah man in Holland immer, „gute Radfahrer", ruehmt ein Taxifahrer sie. Eine Sauna teilt mit, dass sie wegen der Energiekrise fuer einige Tage während der Festwoche geschlossen hat, und ein Warenhaus bittet die Kunden, um Verständnis dafür, dass an Licht und Entlueftung gespart werden muss; man riecht es.

Im Hotel ist zu hoeren, wie ein Gast — keineswegs in Beschwerde fuehrendem Ton — anmerkt, es sei in der Nacht in seinem Zimmer etwas kalt gewesen. Die Wirtin erklaert ihm, sie muesse 25 Prozent sparen, und der vorige Winter habe sehr viel milder begonnen. „Aber haben Sie nicht gesehen, dass im Schrank noch Wolldecken liegen?"

Das grosse Thema ist die Rationierung des Autotreibstoffs vom 7. Januar an. Ausserdem wird er wieder teurer werden (und da ist die letzte Preiserhoehung der Exportlaender fuer das Hohöl noch nicht berücksichtigt). Teurer werden auch Brot und Schnaps, denn die Steuer ist erhoeht worden, im Zuge der Harmonisierung unter den Beneluxstaaten, damit demnaechst die Grenzkontrollen ganz fortfallen koennem

Seit dem 7.1. erhielt jeder Inhaber einer Kraftwagenzulassungsplakette 15 Liter Treibstoff je Woche Ein Angestellter, der taeglich etwa 18 Kilometer von Delft nach Rotterdam zur Arbeit faehrt, rechnet uns vor: „An fuenf Arbeitstagen macht das 180 Kilometer, mit 15 Litern schaffe ich bestenfalls 150 Kilometer. Das reicht also nicht, und nichts bliebe mir darueber hinaus." Gerade vor dem Jahreswechsel aber begann man in den Gemeindehaeusern mit dem Beantragen von zusaetzlichem Bedarf. Zwar gibt es Bevorzurgte, grundsaetzlich jedoch kann jeder einen Antrag stellen. Motorradfahrer uebrigens bekommen acht Liter fuer die Woche, Leichtmotorradfahrer vier. Auslaender, die nach dem 7. Januar in die Niederlande reisen, erhalten eine Benzinkarte fuer 20 Liter die Woche und auch sie koennen mit einer Begruendung mehr anfordern.

Nun wartet jeder gespannt darauf, wieviel er am Ende haben wird. Im allgemeinen wird die Rationierung gelassen hingenommen Die Regierung haelt dieses System fuer besser als die autofreien Sonntage, denn es laesst dem einzelnen die Freiheit. Er kann zum Beispiel fuer den Sonntagsausflug sparen, und das kaeme den Hoteliers und Gastwirten entgegen. Da jeder Autofahrer gleich behandelt wird (auf der Basis von zehn Litern fuer 100 Kilometer), sind die Besitzer kleinerer Wagen beguenstigt. Da der Handel mit nicht genutzten Gutscheinen erlaubt sein soll, haben wohlhabendere Fahrer eher die Chance, ihre Ration aufzustocken.

In allen Zeitungen findet man Werbeanzeigen fuer einen Auto-Pool. Die Organisation verspricht, mit Hilfe eines Computers Adressen solcher Personen zusammenzustellen, die etwa den gleichen Weg zur Arbeitsstelle haben, damit sie gemeinsam fahren koennen. Das aufreizende Bild vieler „Einmannwagen" soll moeglichst verschwinden.

Oft hoert man die Meinung, alles sei gar nicht so schlimm, die Krise werde politisch aufgebauscht, es komme doch immer noch Oel nach Rotterdam, trotz der totalen Sperre der Araber gegenueber Holland.

Als wir durch den Welthafen Rotterdam fahren, liegt er unter dichtem Dunst. Wegweiser zeigen zum Petroleumhafen 3, Petroleumhafen 7, Petroleumhafen 9. Folgt man ihnen, dann tauchen auch die Silhouetten von Tankern auf. In den Pfoertnerhaeuschen an den Einfahrten zum Industriegelaende strahlen elektrische Kerzen an kleinen Weihnachtsbaeumen als sentimentale Gruesse einer hochtechnisierten Welt. In der Stadt wird daran gespart.

Jeder Versuch sich die Taetigkeiten im Oelhafen in Zahlen uebersetzen zu lassen, endet ebenfalls im Nebel.

Israel-Scheinwerfer

Der bisherige Vize-Finanzminister Dr. Zwi Dinstein kann zwar nicht mehr in diesem Amte bleiben, weil er nicht erneut in die Knesset gewaehlt wurde. Aller Voraussicht nach wird er auch in Zukunft an der Spitze der staatlichen Brennstoffverwaltung stehen, da er sich auf diesem Gebiet in Kriegszeiten ausserordentlich bewaehrt hat. Ferner wird er auch Vorsitzender des Direktoriums der Bank fuer Industrieentwicklung bleiben.

***

In der Ostjerusalemer arabischen Zeitung „El Kuds" ist eine schwere Redaktionskrise ausgebrochen. Nachdem die Zeitung auf Veranlassung d. Verlegers Abu Salef ein Wahlinserat zu den Jerusalemer Stadtratswahlen veroeffentlicht hatte, hatte einer der Redakteure aus Protest dagegen sein Amt niedergelegt. Die uebrigen Redaktionsmitglieder verlangten vom Verlagschef Abu Salef, dass er den ausgeschiedenen Redakteur zurueckzunehmen solle. Als Abu Salef damit nicht einverstanden war, legten auch die uebrigen Redaktionsmitglieder unter Protest ihr Amt nieder. Trotz diese Streiks in der Redaktion ist die Zeitung normal weiter herausgekommen.

***

Der Buergermeister von Hebron, Sheich Jaabari war sehr unzufrieden, weil im Rahmen der Wahlreklame in Jerusalem auch ein Bild erschienen war, auf dem er und Teddy Kolleś gemeinsam zu sehen waren. Dieses Bild ist nach Darstellung von Jaabari viele Monate vorher aufgenommen worden, und Jaabari hat sich bitter darueber beschwert, dass man in der heute fuer ihn politisch so schwierigen Situation dieses Bild fuer Wahlreklame verwendet und ihn damit in die Wahlen zur Jerusalemer Stadtverwaltung mit hineingezogen hat.

***

Im Lager der radikalen Palaestinenser sind die Meinungen ueber eine eventuelle Beteiligung an der Genfer Konferenz weiterhin geteilt. Seit Tagen geistern durch die arabische Presse Nachrichten ueber die Einberufung einer Konferenz der Befreiungsorganisation fuer Palaestina, bei der angeblich „weittragende Beschluesse" gefasst werden sollen. Radikale Kreise dagegen versichern, dass diese Konferenz nicht zustande kommen wird und dass sie nur als Instrument zur Befriedigung der Plaene des Zionismus gedacht ist.

***

Die italienische kommunistische Zeitung „Unita" hatte grosse Hoffnungen auf die Soldaten im Rahmen der israelischen Wahlen gesetzt. Das Blatt war der Ueberzeugung, dass diese jungen Leute am ehesten die Notwendigkeit des Friedens verstehen werden und ihre Stimmen fuer solche Parteien abgeben werden, die zum Frieden neigen und einen neuen Krieg vermeiden. Aehnlich wie die „Unita" hatten auch andere westeuropaeische kommunistische Zeitungen sich mit guten Ratschlaegen in die israelischen Wahlen eingemischt.

Von unseren Lesern und ihren Kreisen...

400 ehemalige Berliner Juden waren bisher Gaeste des Senats

Seit dem Sommer 1969 als der Westberliner Senat beschloss fruehrere juedische Einwohner Berlins, die heute in der ganzen Welt verstreut sind, fuer eine Woche nach Berlin einzuladen, haben bis Ende 1973 ungefaehr 4000 von ihnen Berlin besucht. Ueber 14,000 ehemalige Berliner Juden befinden sich noch auf den Listen des Sonderreferats fuer die Berlinbesuche, das zum Informationszentrum des Senats gehoert, in welchem ein Stab von sechs Beamten, unter Leitung des ruehrigen Johannes Voelckers, sich ausschliesslich mit der Organisation der Einladungen und mit der Vorbereitung des ausgedehnten Programmes das die Gaeste waehrend ihres Aufenthaltes erwartet, beschaeftigt.

Für das laufende Finanzjahr hat der Berliner Senat ein Budget von 650,000 Mark fuer diese Besuchsaktion festgesetzt.

Mitte September war eine Gruppe von 90. Gaesten in Berlin, die im eleganten Hotel Schweizerhof, in der Budapester Strasse, untergebracht wurden. Unter ihnen befanden sich u.a. Berliner Juden die heute in Australien, der Dominikanischen Republik, Daenemark, Israel, Suedafrika, Thailand, Trinidad, Uruguay und in den U.S.A. leben.

Wer Berlin im Rahmen dieser Aktion besucht, die nicht ihresgleichen in der Bundesrepublik hat, darf feststellen, dass es sich hier um eine ehrliche Bemuehung der heutigen Berliner Behoerden handelt wieder einen menschlichen Kontakt mit den ehemaligen juedischen Mitbuergern herzustellen, denen es durch rechtzeitige Auswanderung gluecklicherweise gelang, den Schrecken des Naziregimes zu entrinnen und ihr Leben zu retten. Rabbiner Pinchas Biberfeld aus Tel Aviv, der Sohn des bekannten Rabbiner Biberfeld der auf dem Gelaende der Alten Synagoge in der Heidereutergasse (Ostberlin) ein eigenes Bet Hamidrasch leitete, sagte bei einem offiziellen Empfang in seiner Ansprache, dass diese Berlinbesuche als eine „Busseaktion" des Senats betrachtet werden muessen.

Die Gaeste werden auf dem Flugplatz von Vertretern der Behoerden mit Blumen empfangen, und waehrend des ganzen Aufenthaltes wird auf persoenliche Wuensche Ruecksicht genommen, einschliesslich der religioesen Beduerfsnisse.

Was dem israelischen Gast besonders auffaellt ist die Sympathie und die Sorge um das Wohl Israels seitens der Behoerden und des einfachen Berliners. So fand der Regierende Buergermeister. Klaus Schuetz, auf seiner kurzen Begruessungsanspruche an seine Gaeste Worte der Annerkennung ueber Israels Existenzkampf und drueckte die Hoffnung aus, dass dem juedischen Staat bald der Frieden beschert sein moege. Und der Praesident des Berliner Abgeordnetenhauses, Walter Sickert, versprach bei seinem Abendessen zu Ehren der Gaeste, dass Berlin alles tun wird um Israel zu unterstuetzen.

Die heutige juedische Gemeinde Westberlins, die etwa 5000 Mitglieder zaehlt, hat eine Reihe von Institutionen errichtet, die ihr zur Ehre gereichen und fuer die sie die volle Hilfe des Berliner Senats erhielt. Besonders stolz scheinen die Juden Berlins auf ihre Kindertagesstaette zu sein, die auch nichtjuedischen Kindern, Eltern berufstaetig sind, Verfuegung steht. Ein Prog ueber diese Institution v kuerzlich im Fernsehen det.

Wie der 31-jaehrige Lei Berliner Presse und Inf tionsamtes, Dr. Guenter S betonte, gibt es keinerlei bleme in den Beziehunger schen der juedischen Gen und dem Senat; die eng sammenarbeit laesst nich wuenschen uebrig. Der V zende der Gemeinde. Galinski, stimmte dieser sicht vollkommen zu.

MOSHE GELL

CENTRA SETZT SICH NEUE AUFGABE

Die CENTRA, der Dachverband der 14 Landsmannschaften mit ihren 6000 Mitgliedern hat sich ausser der Koordinierung der einzelnen Vereine zwei neue Ziele gesetzt und zwar die Belebung der Touristik und die Betreuung von Gruppen. Die CENTRA hat Hunderte Propaganda-Formulare an Stadtverwaltungen, Presse, Rundfunk und Reisebüros verschickt und die Wirkung blieb nicht aus.

Nach dem grossen Erfolg des Podiumsgespräch im Gil-Saal hat die CENTRA zwei Gruppen aus Deutschland in das Hotel Ambassador eingeladen. Der Vorsitzende der Kasselaner E. Freudenthal begrüsste die 28 Mitglieder des Vereins der Christlich-Jüdischen Zusammenarbeit Marburg, ferner die aus 15 Mitgliedern bestehende MeisterHandball - Mannschaft aus Kassel, welche einige Spiele gegen die Israelische National-Mannschaft austragen wird. Herr Freudenthal erwähnte, dass er stolz sei, schon die 2. Gruppe aus Kassel seit des Kriegsausbruchs hier begrüssen zu nen, und er erwarte sch 2. März die nächste. Eben wartet die CENTRA die burger wieder zu Pessach Verein der Hannoverane hielt Nachricht über den gen Besuch einer Grupp Hannover.

Der Abend wurde zum sen Erfolg durch die T me des Rabbiner Ans und des Botschaftsrates Deutschen Botschaft in Te Herr Dr. Hoffmann-Loss.

Der Vorsitzende der burger, Herr Pater Romer bedankte sich für die ü grosse Gastfreundschaft u kundete die Treue und F schaft für Israel. Zum S drückte der Vorsitzend CENTRA Herr Dr. Kau sowohl wie Herr Freu die Hoffnung aus, dass d den Gruppen als gute schafter" für unser Lan rückkehren und dafür s dass die CENTRA noch c che angenehmen Gäste l en kann.

OPPENHEIMER GESELLSCHAFT FRANKFURT

Im Rahmen einer ausserordentlich gut besuchten Chanukka-Feier der **„Franz Oppenheimer Gesellschaft", Frankfurt am Main** am 9. Dezember 1973 gedachte deren Praesident **Heinrich Guttmann** des verstorbenen israelischen Staatsgruenders David Ben Gurion. Dieser Mann, so sagte er, sei einer der grossen Staatsmaenner der Welt gewesen. Er habe nicht nur den juedischen Stolz und die juedische Selbstachtung wiederhergestellt, sondern auch in Zusammenarbeit mit Konrad Adenauer eine neue Seite in den Beziehungen zwischen Deutschen und Juden aufgeschlagen. Mit ihm, der von einem unermuedlichen Streiter fuer die Existenz des juedischen Volkes im juedischen Land zu einem abgeklaerten Weisen wurde, und der in einem Augenblick erneuter Sorge um Israels Schicksal dahinging, sei ein Licht im Judentum erloschen. Frau NIELA SCHAEFER, e Mitarbeiterin der "Jedioth dashoth", wies auf die lichkeit des Makkabäerk mit dem Jom Kippur-Krie Wie damals, so sei es heute keine Gotteslaest auch an heiligsten Feie die Existenz des Judentur der Waffe zu verteidigen mals bedurfte man des damit das heilige Licht im pel nicht erloesche, heu das von Arabern als gegen Israel benutzte Oel wendig, um das wirtscha Leben der Voelker aufre erhalten. Chanukka sei ein der Freude darauf, dass Wunder, welches Israel s in seiner Geschichte half, verloren gehe, und der nung, dass dem neuen schlecht der Makkabaeer lich Frieden beschert we

Dr. A.

NEUE WEGE DER BEGEGNUNG

Seit Beginn des Jom Kippur Krieges war, wie verstaendlich ist, die Taetigkeit des Verbandes zur Foerderung der israelisch-deutschen Kontakte „Die Begegnung" begrenzt. Aber nicht alle Reise- und Studiengruppen aus Deutschland haben ihre geplante Reise nach Israel abgesagt oder verschoben. Es kamen trotz Krieg einige Gruppen von Politikern, von Journalisten, Radio und TV Leuten, Gruppen der Verbaende fuer politische Bildung u.a.m. Mit diesen Besuchern wurde Kontakte gepflegt, sie wurden zu informativen Gespraechen bei Mitgliedern der „Begegnung" eigeladen, es wurden Diskussionstreffen veranstaltet und man stand ihnen mit Rat und Tat zur Verfuegung.

Beauftragte deutscher Zeitungen waren auch waehrend des Waffenstillstandes hier und hatten Interviews mit den Vorstandsmitgliedern der „Begegnung", um ueber den Stand der israelisch-deutschen Beziehungen informiert zu werden. Selbstverstaendlich wurde bei diesen Interviews nicht an Kritik ueber gewisse Geschehnisse in Deutschland gespart.

Ueberaus zahlreich sind die telefonischen und schriftlichen Sympathiekundgebungen, die die Mitglieder der „Begegnung" waehrend der Kriegstage, und auch nachher noch, aus Deutschland erhalten haben.

Hunderte von Briefen hat der Verband an deutsche Kontaktpersonen versandt. In diesen wurde die Situation — Krieg, Gefangenenprobleme, Oelkrise u.a.m. — in unserer Sicht dargestellt und die Empfaenger aufgefordert auf Grund dieser stellungen falschen Einst gen und Ansichten im Au entgegenzutreten.

Wieder liegen, wie in vergangenen Jahren, Einl gen deutscher Landesreg gen fuer Jugend-Studie vor. Da die Mehrzahl der didaten fuer diese Reisen noch im Militaerdienst bef kann zur Zeit noch keine scheidung getroffen werde

Am 27. dieses Monats eine Zusammenkunft sta den bei der ueber die A der „Begegnung" und die S tion in Deutschland, bezu der Nahostkrise, gespr werden wird. Die Mitglied halten dazu besonder dungen.

M.



Naechstes Jahr in Jerusalem

Unter diesem Titel veröffentlicht Michael Horbach einen Roman des Kampfes um das Gelobte Land und der Heimkehr des heimatlosen jüdischen Volkes in seinsn werdenden Staat. (München 1973, Verlag Kurt Desch, 447 S.)

Michael Horbach (geboren in Aachen 1924) hat sich schon in früheren Werken mit der jüdischen Tragoedie der Zeit der NS-Verfolgungen befasst und bereiste Israel zu wiederholten malen. Zehn Jahre lang sammelte er Dokumente, studierte die einschlaegige Literatur, sprach mit führenden Persönlichkeiten Israels, auch mit arabischen. Seit der Wiedervereinigung Jerusalems konzentrierte er seine Arbeit auf die jüngste Geschichte dieser Stadt. Aus einem Zuerst geplanten Sachbuch über den Widerstand junger Juden gegen die britische Besatzungsmacht entstand ein Roman der Sehnsucht des jüdischen Volkes nach Freiheit, Unabhaengigkeit, Sicherheit — der Roman einer Heimkehr.

Unter den Kennern der Materie, die den Autor berieten, nennt er an ersten Stelle unseren Mitarbeiter Chaim Maass. Trotz auseezeichneter Informationen sind dem Autor oft kleine Fehler unterlaufen, die leicht zu vermeiden waren. Wenn er z.B. (S. 252) von seinem Helden Ascher Ben-Job (!) einem geistigen Führer der Befreiungsfront Jerusalem, behauptet, dass er wie alle Glaeubigen am Jom Kippur die Tefillin um Stirn und linken Arm geschlungen habe, so ist das kaum glaubhaft, da es noch nie einem Juden eingefallen ist, am Jom Kippur Tefillin zu legen.

Weit spannt sich der Bogen dieser epischen Schilderung, die an „Exodus" von Leon Uris erinnert, aber durchaus ihre Eigenstaendigkeit bewahrt. Dieser Bogen reicht von Jerusalem bis in die Waelder der Partisanen in Polen, in die Gefangenenlager jüdischer Untergrundkaempfer in Eritrea, nach Italien zur Jüdischen Brigade, und nach New York. Die grosse Zahl der handelnden Gestalten wird durch ein Personenverzeichnis übersichtlicher, ein Verzeichnis der verwendeten hebraeischen und arabischen Ausdrücke erleichtert dem auslaendischen Leser das Verstaendnis, eine Zeittafel der Geschichte Jerusalems, von den Tagen der Patriarchen bis zum Juni 1967, dient der Orientierung.

Horbach ist es gelungen, Menschen und Ereignisse die heute schon fast vergessen sind, Wieder ganz lebendig vor uns hinzustellen. Noch ist das Ringen um die Einheit Jerusalems keinesegs abgeschlossen. Tendenziöse Geschichtskliterung will in verkürzter Darstellung den Juni 1967 als Datum der israelischen Eroberung Jerusalems fixieren. Horbach aber zeigt das lange, bittere Ringen um diese Stadt, das Herz Israels, beginnt seine Erzaehlung im Maerz 1944 also vor dreissig Jahren. Dieses Buch ist zur rechten Zeit erschienen, bringt in leicht lesbarer Form die Problematik Israels und seiner Hauptstadt dem Leser nahe.

Aus die Fülle der Gestalten sind es zwei, die besonders eindrücklich wirken: der alte Ascher Ben Job (der Name ist nicht glücklich gewaehlt, denn wer hiesse schon Ben Job-) in welchem sich Weisheit und Sehnsucht des alten Judenvolkes personifizieren, und die junge strahlende Tal, Widerstandskaempferin, Angehörige der Befreiungsfront Jerusalems, die grausamen Misshandlungen arabischer Feinde ausgesetzt wird.

Ein alter Jerusalemer, wie der Schreiber dieser Zeilen, erkennt unter der Romanaske manchen Bekannten wieder. Historische Persönlichkeiten wie Ben-Gurion, Mosche Dajan und die Führer der Untergrundbewegungen IZL, Menachem Begin und der Sterngruppe Nathan Jellin-Mor werden direkt mit Namen eingeführt.

Dem Buche ist weiteste Verbreitung zu wünschen, auch eine hebraeische Ausgabe, bei der es allerdings Aufgabe des Übersetzers sein müsste, auch einige Ungenauigkeiten richtig zu stellen.

Schalom Ben-Chorin

Anno 1938 – Blick zurück

Es ist Januar 1974, und ein Hamburger Antiquariat schickt mir seinen neuen Katalog. Darin gibt es als besondere Delikatesse eine Sammlung von „Original-NS-Plakaten. 12 parteiamtliche Wandzeitungen der NSDAP, „Die Parole der Woche", herausgegeben von der Reichsprogagandaleitung, München, Verlag Eher, 1938 und 1939. „Bis auf einige Einrisse gut erhalten."

Das ist ein lehrreiches Material, das man der Vergessenheit entreissen sollte. Gleich die erste Wandzeitung mit einer Abbildung von Benjamin Franklin stellt die Frage: „Hat der grosse Franklin Amerika vergeblich vor den Juden gewarnt?" Ein anderes Plakat zeigt britische Arbeitslose — „Englands Arbeitslose wollen wissen: warum helft ihr Fremden, dieweil Briten Kohldampf schieben? ... aus Deutschland getürmte jüdische Verbrecher und spanisches Bolschewikengesindel..." Eine weitere Wandzeitung rechtfertigt die Synagogenchaendung, eine andere bezieht sich auf „die Ungeheuerlichkeiten des jüdischen Tieres Ignaz Wrobel" (Anmerkung: Pseudonym von Kurt Tucholsky). Ein angebliches Selbstbekenntnis eines angeblichen Juden namens „Marcus Eli avag" von 1928 wird zitiert: „Ihr habt noch nicht einmal angefangen, die wirkliche Grösse unserer (der Juden) Schuld zu begreifen. — Wir sind Eindringlinge, wir sind Umstürzler." Es folgen heftige Angriffe gegen das „jüdischen Gaunertum".

Dann wieder ein Plakat über die „Kreuzwegstationen der Kirchenverfolgung im Dritten Reich", naemlich die immer wachsenden Zuwendungen des staates für die Kirchen. 1933 — 130 Millionen Mark. [illegible] — 500 Millionen", und das bei einem kirchlichen Grundbesitz von 10 Milliarden Mark.

Aber die Partei ist auch zufrieden: „Ein gottgesegnetes Jahr (1938) geht zu Ende. Unsere Parole für 1939 „Noch wachsamer — Noch treuer — Noch haerter." — „Vor einem Jahr noch gingen Not und Verzweiflung in der Ostmark und im Sudetenland um. Heute können Sie in stolzer Freude mit uns allen feiern ... Volk, danke es deinem Führer."

Aber immer wieder künden die Wandzeitungen „die Wahrheit über die armen Juden ... sie haben von 1918-1933 in Deutschland ihr Gesamtvermögen auf 8 Milliarden erhöht. Nur Feinde des deutschen Volkes können sich heute noch zu Verteidigern der Juden machen. Und die wollen wir uns merken", und als letztes Plakat, von trauriger Aktualitaet: „Wenn Englands Soldaten Araber zusammenknallen, weil diese sich nicht kampflos durch jüdische Masseninvasion verdraengen lassen wollen, dann schlaeft das Weltgewisesn. Jetzt aber ist es erwacht — am Geklirr der paar Fensterscheiben jüdischer Ramschlaeden und Synagogen."

Das war 1938/39. Wenige Monate spaeter brach der zweite Weltkrieg aus und mit ihm die physische Vernichtung der Juden ganz Europas nach Millionen. Einer der wackeren Nazis hat die Sammlung über drei Jahrzehnte aufbewahrt, diese Plakate und Wandzeitungen müssen schon einen gewissen Wert besitzen, denn das Antiquariat verlangt einen Preis von ca. DM 2000.- ... Man kann auch an Mordbetze gut verdienen.

A. F.

Ein kleines Buch mit einem grossen Inhalt

Elazar Benyoetz: Einsprüche. Gotthold Müller Verlag, 8 München (Sustrisstr 15) 63 S.

Vielleicht ist gerade heute, in einer so „komprimierenden" oder „verdichtenden" Zeit wie der unseren, der **Aphorismus** als literarische Ausdrucksform eine dieser Zeit am meisten adaequate. Zu dieser Idee gelangt man waehrend der Lektüre des soeben erschienen schmalen Bandes aphoristischer **„Einsprüche"** von dem jungen, in Tel-Aviv lebenden hebraeischen Dichter **Elazar Benyoetz**. Dass die Sammlung bei **Gotthold Müller, München**, erschien, beweist einmal mehr, wie sehr hier Verlag und sein Besitzer auch jüdischen Autoren positiv gegenüberstehen (u.a. Selma Stern: Josel von Rosheim, Ihr seid meine Zeugen), eine Tatsache, die unserer „opportunistischen" Welt ganz besonders zu werten ist!

Benyoetz, Sohn deutschsprachiger Eltern, der 1939 als 2jaehriges Kind ins Land kam, publizierte bis jetzt in Israel sieben Gedichtbaende, nachdem er nach theologisch-philosophischen Studien schon 1959 hier sein Rabbinerexamen ablegte. Eine erste Aphorismen-Sammlung, „Sahadutha" (aramaeischer Terminus für „Zeugnis-Bezeugung") erschien 1969 in Paian-Verlag, Berlin, der, ebenfalls deutschsprachig, schon 1970 sein Buch „Annette Kolb und Israel" folgte.

Die „Einstprüche" beginnen mit einem knappen „Vorspruch" „... Der Aphorismus nimmt den Widerspruch vorweg, der Spruch setzt ihn voraus"), den er so unterschreibt: „Jeruschalajim, Ijar 5733/Mai 1973". Ein etwas kabbalistischer geschulter Leser wird hier schon bei der hebraeischen Jahreszahl über dieser Sammlung effektiv ausgezeichneter Gedankensplitter nachdenklich, weil naemlich die Quersumme von 5733 die Zahl 18 ergibt, die bekanntlich in Buchstaben übersetzt den Begriff „Leben" bedeutet. Und gerade damit kommt man dieser Autorenpersönlichkeit sehr nahe, denn „...Geist oder Leben ... Beides ist gleich maechtig in ihm ...", so schreibt keine Geringere als **Margarete Susman** in „Ich habe viele Leben gelebt" (1964) u. a. über Elazar Benyoetz ...

Von den Aphorismen der „Einsprüche" hier nur diese: **„Vom Tage an, da Abel totgeschlagen wurde, ist jeder Gemordete ein Bruder Kains"**, oder **„Mit der Wahrheit laesst sich nur anfangen, nicht enden"**, aber auch **„Die gute Absicht ist das schlechte Gewissen"** und, noch kürzer, **„Memoiren — Selbstumarmungen"**. — Die praegnanteste und damit eine der bedeutendsten Aussagen aber lautet einfach **„Bei Gott! — Wie weit ist es doch."** Das gibt zu denken, wohl jedem!

Ein weltoffener 36-jaehriger von reifer Erkenntnis in unserer verworrenen Zeit — bedeutet das nicht allein schon ein Phaenomen?!

Frieda Hebel

Aus unseren Galerien und Museen

● Eine **Max-Liebermann-Sonderausstellung** ist im **Museum Tel-Aviv** zu sehen. Max Liebermann (1847—1935) ist ein Hauptvertreter des deutschen Impressionismus. Der grosse jüdische Maler aus Berlin hat allerdings mit der Freilichtmalerei der französischen Impressionisten wenig gemein. Er wurde anfangs besonders v. deren Vorgaengern Courbet, Millet u.s. beeinflusst. Seine wichtigste Quelle war die bravouröse Malerei des Hollaenders Frans Hals, dessen Werke Liebermann auf einer Hollandreise kennenlernte. Er studierte in Berlin und Weimar, hielt sich auch laengere Zeit in Paris und Barbizon auf. Liebermann zog 1884 — nach einigen Jahren in München — wieder in seine Geburtsstadt Berlin, wo er bis zu seinem Tode blieb. Seine letzten Jahre waren verdüstert durch das Nazi-Regime. Liebermann ist auch besonders geschaetzt wegen seiner Genre-artigen Szenen (Naeherinnen, Waisenhausszenen, Frau mit Ziegen u.s.w.) Besonders berühmt wurden die **„Gaenserupferinnen"**, die 1873 sogar einen — heute gaenzlich unverstaendlichen — Kunst-Skandal hervorriefen. Damals war Liebermanns Lieblingssujet des arbeitenden Menschen noch höchst unakzeptabel. Über die im Tel-Aviver Museum gezeigte Auswahl von Werken Liebermanns wird unsere Tel-Aviver Kunstkritikerin noch im einzelnen berichten.

● Im **Haifaer Museum für Kunst der Antike** sieht man Gebrauchsgegenstaende und die Einrichtung einer Werkstaette aus der Zeit der „Rückkehr nach Zion", die in Schikmona ausgegraben wurden. Zu sehen sind weiter Totengaben (Figurinen, Gefaesse) aus einer Grabanlage aus der Zeit der Erzvaeter (Schikmona), Öllaempchen u.a. Gegenstaende aus einem hellenistischen Militaerlager in der Zeit der Hasmonaeer, Gegenstaende aus der spaeten kaananitischen Periode, die am Meeresboden bei Haifa gefunden wurden, darunter auch Münzen, sowie Miniaturfigurinen und Götzenbilder aus dem Nahen Osten (biblische Periode) — eine Leihgabe des Museums in Jerusalem.

● In **Café Ritz** in Haifa zeigt **Bina Katz** Ölgemaelde und Aquarelle. **M. Croitaru** stellt in der **Hagefen-Galerie** in Haifa aus.

Kein Geld für Venedigs Rettung

Der internationale Venedig-Fonds, bestehend in einer von der UNESCO garantierten Auslandsleihe in Höhe von 300 Milliarden Lire (d.i. IL 2 Milliarden), die Italien die Mittel zur Rettung der bedrohten Stadt zur Verfügung stellen sollte, ist nicht zustande gekommen. Die bereits 1971 zugesagten Gelder würden, so glaubte man bislang, nunmehr fliessen können, nachdem das italienische Parlament im Frühjahr 1973 das Sondergesetz für Venedig verabschiedet hat. Wie jetzt aus der Antwort des Ministeriums für öffentliche Arbeiten auf eine Parlamentsanfrage hervorgeht, ist die geplante Finanzoperation jedoch nicht unter Dach und Fach gelangt. Vorlaeufige Informationen besagen, dass sich die Anleihebedingungen infolge der gewandelten Waehrungsverhaeltnisse wesentlich verschlechtert und einen Verzicht nahegelegt haetten. In welcher Weise die Regierung den Ausfall wettmachen will, ist vorerst nicht bekannt. Die Presse spricht von einem „abenteuerlichen Fall".

Zugleich protestieren die Behörden der Stadt Florenz und der Region Toscana in drastischer Weise gegen die Saumseligkeit des Staates. Sieben Jahre nach der Katastrophe vom 4. November 1966 sei immer noch nicht abzusehen, wann die erforderlichen Schutzmassnahmen ergriffen werden könnten. Von den zugesagten Mitteln (zuletzt IL 600 Millionen, auf zehn Jahre gestreckt), die zur Regulierung sowie vor allem für eine Stauanlage an dem unberechenbaren Nebenfluss Sieve dienen sollten, habe die Region noch keine Lira bekommen, erklaerte der Chef der toscanischen Landerregierung, Lagorio.

SCHACHECKE

redigiert von IZHAK ALONI

Westdeutschlands neuer Grossmeister Hecht siegte bei der Europameisterschaft 1973 in Bath mit einem strategischem Qualitaetsopfer gegen den Schweizer Jungmeister Schaufelberger.

Weiss: Hecht B.R.D.)

Schwarz: Schaufelberger (Schweiz)

Sizilianisch Najdorf — Variante

	Weiss	Schwarz
1.	e2—e4	c7—c5
2.	Sg1—f3	d7—d6
3.	d2—d4	c5×d4
4.	Sf3×d4	Sg8—f6
5.	Sb1—c3	a7—a6
6.	Lc1—g5	e7—e6

7. Dd1—f3.. meistens wird hier vorher f2—f4 gespielt.. Lc8—d7

	Weiss	Schwarz
8.	0—0—0	Sb8—c6
9.	Lf1—e2	Dd8—a5
10.	Df3—g3	b7—b5

..zu schnelles b7—b5 ist schon oft Schwarz in der Sizilianischen Verteidigung zum Verhaengnis geworden; unbedingt sollte hier Lf8—e7 geschehen. Hecht schlaegt sofort zu..

11. Sd4×c6 Ld7×c6

12. Td1×d6! .. die Pointe des Qualitaetsopfers ist das Eindringen der weissen D nach d6 mit Angriff auf den Lc6. Tatsaechlich würde sich nach L×d6 und 13. D×d6 Tc8, 14. e5 Sg8 und 15. Lf3! das weisse Übergewicht durchsetzen, und deshalb versucht Schaufelberger eine andere Verteidigung.. Ta8—c8

13. Lg5×f6 g7×f6

14. Le2—h5 .. um nach L×d6, D×d6 den Punkt e6 ze stürmen .. Lf8—h6 +

15. Kc1—b1 b5—b4

.. er bedroht immerhin den Sc3 und den Lh5 ..

	Weiss	Schwarz
16.	Td6—e6+	Ke8—f8
17.	Dg3—d6+	Kf8—g7

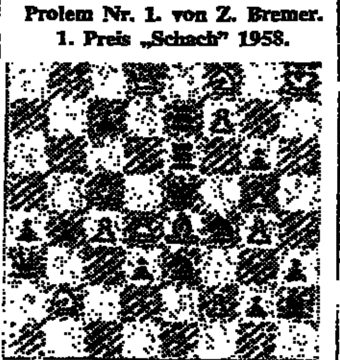
18. Sc3—d5 .. damit stellt Weiss seinen Vorteil klar .. Lc6×d5

	Weiss	Schwarz
19.	ed×d5	Th8—d8
20.	Dd6—e7	Kg7—h8
21.	De7×f7	Td8—f8
22.	Df7—b7	Tc8—c7

23. Te6×a6! .. nun hilft auch Dc5 nicht mehr, denn nach 24. Tc6 T×c6, 25. d×c6 Df2 entscheidet 26. Lf3 sofort. Schwarz git auf.

PROBLEMTEIL.

Prolem Nr. 1. von Z. Bremer. 1. Preis „Schach" 1958.



Weiss: Kh8, Dd8, Td4, Sb2 und f8, Lc5 und e4,
Bauern c4, f2, f7, g4, g 5
12 Figuren

Schwarz: Ke5, Da3, Te6 und e7 Se3 und f4, Lh2,
Bauern a4, b4, c7, d3, g2, g6 und h3
14 Figuren

Matt in 3 Zeugen.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, dass sie Lösungen der Probleme jeweils innerhalb 2 Wochen nach Veröffentlichung einsenden können.

SCHACHNACHRICHTEN AUS ISRAEL.

Die erste offene Israelische Jugendmeisterschaft fand unter Beteiligung von 68 Spielen im Hotel Kibuz in Natania statt. Es siegten gemeinsam nach 9 Runden Schweizer System O. Komai (Tel-Aviv) und Y. Grinfeld (Petach-Tikwa) mit je 7 Punkten. 6,5 P. erzielten Zigelman, Alber, Sneider und Bistovjetzki. Das war das 1. grössere Schachereignis nach Kriegsende. Meister Schmuel Friedman beteiligt sich in Stockholm an einem Internationalen Turnier, an dem 140 Spieler aus 12 Laendern teinehmen.

Ebenfalls in Schweden repraesentiert Jungmeister A. Lev Israel in einem offenen Internationalen Jugendturnier. Wir wünschen unseren beiden Spielern vielen Erfolg.

Das Halbfinalturnier zur Israelmeisterschaft im Laskerclub Tel-Aviv konnte beendigt werden. Es siegte Lederman mit 12.5 (ohne Verlust), vor Gelfer und Chesakov mit je 11 und Domnitz und Birnbaum mit je 10.5. Im Halbfinalturnier in Jerusalem siegten gemeinsam Ein-Dor und Dobkin mit je 8,5 aus 11 Parien.

SCHACHNACHRICHTEN AUS DEM AUSLAND

Mitte Januar beginnen die Wettkaempfe der 8 Weltmeisterschaftskandidaten. In Viertelfinale kaempfen: Spaski — Byrne, Kortschnoy — Meking, Karpow—Potugajewski und Petrossian — Portisch.

DIE GUTE ANEKDOTE

Ein Bewerber um ein hohes oeffentliches Amt wurde gefragt, was er zu tun gedenke, falls er gewaehlt wird. „Darueber mache ich mir noch keine Gedanken", sagte er. „Was mich beschaeftigt, ist, was ich tue, wenn ich n i c h t gewaehlt werde."

✶

Notiz in der Hauszeitschrift einer grossen Firma: „Wie wir erfahren, sollen in Bestimmten Korridoren Verkehrslinien gezogen werden, damit diejenigen, die zu spaet kommen, nicht die behindern, die zu frueh gehen."

Notiz in der naechsten Nummer: „Die geplanten Verkehrslinien in den Korridoren haben sich nun doch als ueberfluessig erwiesen. Genaue Untersuchungen haben ergeben, dass dieselben Leute zu spaet kommen, die auch zu frueh gehen."

✶

Ein Mann sprach kurz beim Tierarzt vor, um den kleinen Hund seiner Frau abzuholen. Zu Hause sagte er: „Es scheint ihm beim Arzt nicht gefallen zu haben. Er hat auf dem Heimweg immerzu gebellt, als wollte er mir etwas erzaehlen."

„Du hast ganz recht", erwiderte die Frau. „Er wollte dir erzaehlen, dass du den falschen Hund abgeholt hast."

KÖNIGSFORMAT

Der englischer Renaissancekoenig Heinrich VIII. traegt zur modernen Weltraumfahrt bei. Eine amerikanische Forschungsstelle in Los Angeles erkundigte sich beim Tower in London nach Einzelheiten von Heinrichs Ruestung; vielleicht, dass die alten Rittersleute ueber ein paar Kniffe verfuegten, die man bei der Konstruktion der Weltraumanzuege brauchen konnte. Eine 42 Kilogramm schwere Ruestung bedeckt den Koerper vollstaendig hat jedoch wundervoll geschmeidige Gelenke, die jede Bewegung gestatten.

Aber waehrend Heinrich VIII. den Gelehrten von heute das eine oder andere ueber den Schutz des Koerpers beibringen kann, koennten die Astronauten dem Hof der Tudors einiges darueber erzaehlen, wie man in Form bleibt. Heinrichs erste Ruestung mass um die Taille 81 Zentimeter, die letzte 132.

✶

Ein junges Austernfraeulein war eben von ihrem ersten Rendezvous mit einem Hummer zurueckgekommen und erzaehlte ihrer Freundin davon.

„Er war einfach hinreissend", schwaermte sie. „Erst hat er mir tief in die Augen gesehen. Dann hat er seine Arme um mich gelegt. Und dann ..."

Sie zuckte zusammen, griff sich an den Hals und rief: — „Um Himmels willen, meine Perlen!"

MACH EINEN VERS DRAUF

Urlaub ist fuer mich stets ohne Risiko, mein Chef sagt wann, und meine Frau sagt wo.

Die Zukunft des israelischen Pfundés

Argumente fuer und gegen eine Abwertung der Waehrung

Von E. JACOB

Seit einigen Wochen geistern Geruechte ueber eine bevorstehende Abwertung des israelischen Pfundes durch die Presse. Die Folge dieser Meldungen ist, dass der Kurs fuer den Natad-Dollar wieder in die Hoehe gegangen ist. Seit der Dollar sich auf den internationalen Boersen wieder erholt hat, besteht neben anderen Devisen euch Interesse fuer amerikasche Wertpapiere. Kreise in unserem Lande, die um die Wertbestaendigkeit ihres Kapitals besorgt sind, moechten sich durch Beschaffung von Devisen und auslaendischen Wertpapieren ihre Substanz erhalten. Ihnen steht fuer den legalen Erwerb auslaendischer Valuta und fremder Wertpapiere nur das Mittel des Natad- zur Verfuegung, und daher hat die Nachfrage nach Natad-Dollar wieder zugenommen.

DER NATAD-KURS

Beruhigt sich die Stimmung um das israelische Pfund, so wird ohne weiteres der Kurs des Natad-Dollars wieder zurueckgehen. **Er ist immer ein Masstab fuer die Nervositaet und waehrungpolitische Unsicherheit, die in unserem Lande besteht.**

Heute gibt es zwei Lager in Israel. Die Anhaenger des einen sind davon ueberzeugt, dass die Abwertung innerhalb einiger Monate unvermeidlich ist, die anderen sehen zwar Verzerrungen in der heutigen Kursstruktur, halten jedoch eine Abwertung fuer zwecklos und sogar fuer schaedlich.

Die Anhaenger der ersten Richtung fuehren folgende Argumente an: der Import der meisten Waren nach Israel geht nicht mehr auf der Basis von IL 4.20 fuer den Dollar vor sich, sondern zu einem weit hoeheren Kurse. Auch der Export wird nicht zur Rate von 4.20 abgewickelt, sondern durch die vielfaeltigen Subsidien und Subventionen an die Exporteure ist ein ganz anderer realer Kurs enstanden.

Zu diesem Argument ist zu sagen: Sicher stellen die Importabgaben sowie die vielen Subventionen, die fuer den Export gewaehrt werden, **eine Abweichung von dem offiziellen Kurs unseres Pfundes dar. Aber dies ist noch nicht mit einer totalen Abwertung gleichbedeutend.** Wirtschaftsfachleute aus aller Welt haben uns darauf aufmerksam gemacht, dass auch hochentwickelte starke Laender in ihrer Wirtschaft sehr **weitgehende Subventionen gewaehren,** d. h. vom offiziellen Kurse abweichen.

Bei uns werden die Subventionen zum Teil in der Form von Zinsbeguenstigung gewaehrt. Dieses Mittel ist jedoch nicht nur in Israel ueblich, sondern auch in vielen anderen Staaten. Sogar die USA bewilligen bei Investitionen und Projekten, die sie foerdern wollen, Kredite zu noch viel niedrigeren Zinsen als Israel. Die Importabgaben, die einmal mit 20% angesetzt ist, kann morgen von der Regierung wieder gesenkt werden und damit ist dann schon ein Teil der de facto-Abwertung beseitigt. In einer Zeit, in der die meisten Waehrungen nicht zu festen Kursen gehandelt werden, **koennen und muessen sich Regierungen ein solches Spielen mit den Kursverhaeltnissen erlauben.**

DIE GEGNER

Die Gegner der Abwertung verweisen auf folgenden Umstand: Regierungen pflegen im allgemeinen eine Waehrungsabwertung dann vorzunehmen, wenn die Zahlungsbilanz stark passiv ist und wenn die Valutavorraete eines Staates bedenklich zusammenschmelzen. Die israelische Zahlungsbilanz ist sicher in hohem Masse passiv, aber im Gegensatz zu anderen Staaten besteht ... die Moeglichkeit ... weisungen, d. h. durch Spenden um Zuweisungen auslaendischer Regierungen das entstandene Loch zu schliessen. Im Jahre 1969 war der israelische Devisenbestand tatsaechlich ganz wesentlich zurueckgegangen, und Israel war sogar genoetigt, eine Stuetzungsanleihe beim internationalen Waehrungsfonds in Anspruch zu nehmen. Seit Kriegsausbruch, veroeffentlicht zwar die Bank of Israel keine Angaben ueber die Devisenreserven, aber allem Anschein nach sind die Devisenbesteande unserer Staatsbank **nicht zurueckgegangen.** Die Vermutung besteht, dass sie wahrscheinlich die Grenze von drei Milliarden Dollar ueberschritten haben. Unmittelbare Gefahr fuer unsere Devisen ist nicht gegeben, da auch weiterhin auslaendische Ueberweisungen als „einseitiger Transfer" in grossen Mengen ins Land stroemen. Von den Geldern, die die USA Israel fuer Ruestungszwecke bewilligen, ist der groesste Teil als Beihilfe gedacht, sodass die Auslandsverschuldung nicht in **einem geradezu beaengstigendem Masse** zunimmt.

In einer Debatte ueber den Komplex der Abwertung fuehrte ein Teilnehmer an, dass bei der vorigen Abwertung die Regierung eigentlich einen Satz von IL fuenf fuer den Dollar vorgesehen hatte. Auf Anraten des ehemaligen Praesidenten der Staatsbank, Horowitz, hatte sie sich jedoch mit IL 4.20 fuer den Dollar begnuegt.

Horowitz hatte naemlich warnend darauf hingewiesen, dass wir es mit einer „Zeitbombe" zu tun haben. Die „Zeitbombe" besteht in der Ansammlung von Devisen auf den verschiedenen Sperrkonten (einschliesslich der Entschaedigungsgelder).

In normalen Zeiten und erst recht in Monaten vor einer Abwertung werden diese Gelder von ihren Eigentuemern **auf den Konten zurueckgehalten,** da sie diese Anlage besonders schaetzen.

Wird eine Abwertung durchgefuehrt, so besteht erneut grosses Vertrauen zum israelischen Pfunde. Sowohl die Inhaber der Sperrkonten als auch Auslaender, die zu Investitionen bereit sind, beginnen dann wieder in grossem Umfange (auch um aufgestauten Bedarf zu befriedigen) auslaendische Waehrung in israelische Pfunde umzuwechseln. Dies kann unter keinen Umstaenden durch administrative Massnahmen verhindert werden, da sowohl Inhaber der Devisenkonten im Lande als auch Auslaender einen derartigen Schritt als „teilweise Enteignung" ansehen wuerden. Nach jeder Abwertung ergiesst sich ein erheblicher Strom von Pfunden in die Witschaft, der sich aus der Umwechslung von Devisen ergibt.

GEFAHR DER UMWECHSELUNG

Die Regierung und die Staatsbank, die mit Hilfe der Abwertung eine „Bereinigung und Gesundung" herbeifuehren wollten, sehen sich einer paradoxen Situation gegenueber: vor der Abwertung haben sie mit scharfen Kreditbeschraenkungen und anderen internen Restiktionsmassnahmen den Geldumlauf moeglichst niedrig zu halten versucht, um so die Inflation zu bekaempfen. **Nach der Abwertung ergiesst sich ein neuer Strom von Pfunden in die Wirtschaft, und die Inflationstendenzen, die man gerade mit der Abwertung hatte ausschalten wollen, werden von neuem lebendig.** Die Tatsache der zu erwartenden Umwechselung muss bei uns immer abschreckend wirken.

Es gibt natuerlich auch eine Konstellation, bei der Abwertung nicht mehr zu vermeiden ist. Dies ist dann der Fall, wenn die Preise in unserem Lande sich ... nen und dadurch ein absolut irrealer Kurs entsteht. In den fuenfziger und Anfang der sechziger Jahre war eine radikale Abwertung erforderlich, weil zwischen den Preisen im Aus- und Inlande ein fast unvorstellbares Missverhaeltnis klaffte. Davon ist heute keine Rede. So lange sich die Differenz zwischen Auslandspreisen und Inlandspreisen auf 20 bis 30% oder vielleicht au' noch etwas mehr beschraenkt (diese Feststellung gilt nich fuer einige hochbesteuerte Luxusartikel), **kann die jetztige Art der Manipulation fortgesetzt werden, d. h. die Abwertung ist noch keine gebieterische Notwendigkeit geworden.**

EIN ELEGANTES MITTEL

Jede Abwertung — ist ein schmerzhafter Prozess und ist mit Dutzenden von Angleichungsproblemen verbunden. Dies haben wir besonders 1962 erlebt, als die Regierung unter dem Druck der Bevoelkerung auf die Wertbindung bei Hypotheken verzichten und damit viele Dutzende von Millionen abschreiben musste, die sie theoretisch in Rechnung gezogen hatte. Nach jeden Abwertung gibt es Mengen von Interessentengruppen, die Sonderregelungen fuer sich herausholen wollen und die Auseinandersetzung mit ihnen stellt eine viele Wochen dauernde aufreibende Beschaeftigung dar. Deswegen scheut die Regierung mit Recht vor einer Abwertung in Israel zurueck. Im letzten Jahre hatte sie ein elegantes Mittel zur Umgehung einer speziellen israelischen Devaluation gefunden: sie hatte sich einfach dem fallenden Kurs des Dollar angeschlossen. Auf diese Weise war Israels Pfund zeitweise um 20 bis 30% gegenueber den europaeischen Kontinent billiger geworden. Durch die Erholung des Dollars hatte sich jedoch die Tendenz veraendert, so weit es um den Export geht zu unseren Ungunsten. Die Anhaenger der Abwertung vermeiden gerade auf die Steigerung des Dollarkurses und fuehren sie als Argument fuer die Notwendigkeit einer neuen Abwertung des Israelpfundes an. Aber es ist noch keineswegs ausgemacht, ob der Dollarkurs sich auf dem heutigen guten Stand halten wird. In den USA sind inzwischen neue Inflationstendenzen aufgetaucht. Ausserdem fuehrt die Verteuerung des Erdoels in Europa eine erhebliche Steigerung der Preise auf diesem Kontinent herbei, sodass die „Währungsrichtung" noch nicht eindeutig ist. Schliesslich muessen wir das Ergebnis der Verhandlungen mit der EG abwarten.

Resumierend darf gesagt werden: es gibt zwar eine Reihe von Argumenten fuer Bereinigung der verschiedenen Restriktionen und Verzerrungen in unserem Lande, **aber die Nachteile einer Abwertung scheinen im Moment die Vorteile noch zu ueberwiegen.** Israels Regierung und Staatsbank sollten die Entwicklung des Dollars und der Preise in Europa noch mindestens sechs Monate abwarten und erst dann zu einer wirklichen Entscheidung kommen.

Wir koennen nicht prophezeien: alle Gespraeche mit Fachleuten haben uns jedoch zur Annahme gebracht dass fuer den von uns genannten Zeitraum keine Abwertung zu erwarten ist. Deswegen scheint die Nervositaet um den Natad-Kurs verfrueht zu sein, und wir glauben, dass bald eine Beruhigung auf diesem Gebiete eintreten wird.

BERLIN: HALLE 17 GEHOERT ISRAEL

In der Halle 17 auf dem Berliner Messegalaende wird Israel seinen Pavillon haben, wenn die Gruene Woche am 25. Januar ihren Anfang nehmen wird. Die „Gruene Woche" ist eine der Traditionsmessen fuer unsern Land geworden, und Israel nimmt an ihr besonders gern teil, weil auf ihr — am Anfang des Jahres — saemtliche lanwirtschaftlichen Produkte gezeigt werden koennen.

Die Gruene Woche ist eine ausgesprochene Konsumentenmesse, daher werden dort Kostproben abgegeben, und es werden Waren an die Besucher verkauft. An der diesjaehrigen Gruenen Woche (Flaeche 88 000 qm) nehmen ueber 1000 Aussteller aus etwa 30 Laendern teil. Waehrend der Messezeit finden verschiedene internationale Kongresse und Seminare statt, die weitere Besucher aus dem Auslande nach Berlin ziehen.

Im israelischen Pavillon sind 12 Firmen der israelischen Nahrungsmittel Industrie vertreten, die auch sonst auf internationalen Messen erscheinen. Die Aussteller haben zum Teil schon mit ihren Kunden aus ganz Europa Treffen vereinbart und wollen Berlin als Kontaktplatz fuer weitere Abschuesse benutzen. Darueber hinaus schaetzen die israelischen Aussteller die Gruene Woche wegen der Moeglichkeit der unmittelbaren Beruehrung mit weiten Bevoelkerungsschichten, die als Kunden fuer unsere Landwirtschaftlichen Pro-

WERHANDLUNGEN MIT DER EG IN DER SACKGASSE

Trotz aller Zusagen ist es nicht gelungen, den Ministerrat der EG zum Abschluss von Vertraegen mit den Mittelmeerlaendern und zur baldigen Bildung der an sich geplanten Mittelmeer-Freihandelszone zu veranlassen. Innerhalb des Ministerrates bestand angesichts der staendigen Drohungen der arabischen Staaten Furcht vor Abschluss eines Abkommens mit Israel, und die Franzosen wollten auf der letzten Sitzung des Rates nichts von einem neuen Vertragswerk wissen.

Die Handelsvertraege zwischen Israel und der EG sowie den drei neuer Mitgliedern der Europaeischen Gemeinschaft sind Ende 1973 ausgelaufen, und seit dem 1. Januar besteht ein Interregnum. Der Ministerrat koennte in seiner Sitzung am 14. Januar den Komplex der Mittelmeer-Freihandelszone aufgreifen. Sachkenner in Bruessel sagen jedoch voraus, dass vor Anfang Februar mit einer erneuten Debatte nicht zu rechnen ist. Niemand weiss, ob auch Anfang Februar eine Regelung erreicht werden kann.

Findige Koepfe haben entdeckt, dass nach den Statuten der EG die drei neuen Mitglieder (Grossbritannien, Daenemark und Irland) gewisse Autonomie besitzen und daher von sich aus die Zollsaetze fuer den Verkehr mit den Mittelmeerlaendern bestimmen koennen. Hoechstwahrscheinlich werden fuer die naechsten Monate in den sechs alten EG-Staaten die bisherigen Zollsaetze in Kraft bleiben und England und Daenemark (Irland spielt fuer Israel kaum eine Rolle) werden allein ihre Zollsaetze gegenueber unserem Lande festlegen koennen. Spanier ist uebrigens von der gleichen Situation betroffen.

Wenn dieser Zustand andauert, so bedeutet das praktisch eine Aufspaltung der EG in zwei Aussenhandelszonen Ferner werden die Bemuehungen um eine Regelung der Industriezoelle und des gesamten gegenseitigen Handelsverkehrs hinausgeschoben werden. Weder Spanien noch Israel sind geneigt, den EG-Laendern bei der Lieferung von Industrieprodukten Konzessionen zu gewaehren, wenn nicht ein umfassender Vertrag mit beiden Laendern abgeschlossen werden kann.

Die EG will im Falle Israel nichts unternehmen, wenn nicht zugleich positive Regelungen fuer die drei nordafrikanischen Staaten gefunden werden. Fuer Tunesien und Marokko sind zwar Ergaenzungsprotokolle zu den bisherigen Handelsvertraegen unterzeichnet, sie sind jedoch noch nicht ratifiziert.

Im Falle Algerien ist noch keine handgreifliche Loesung der Probleme gefunden, und neue Schwierigkeiten sind aufgetaucht.

***

Zusaetlich zu der Komplikationen auf dem Gebiete EG muss Israel auch mit Hindernissen beim Textilexport rechnen. In Genf fand eine grosse internationale Konferenz statt, bei der 50 Laender ein Textilabkommen unterzeichneten, das in erster Linie auf die Wuensche grossen Abnehmerstaaten Ruecksicht nimmt. Die Abnehmerstaaten koennen wenn noetig Begrenzungen fuer die Einfuhr Textilien verlangen. Die israelische Delegation hat die Unterzeichnung des Abkommens abgelehnt weil es viel zu wenig auf die Interessen unseres noch im Entwicklungsstadium befindlichen Landes Ruecksicht nimmt. Es bleibt abzuwarten, welche Folgen das internationale Textilabkommen haben wird. Staaten, die ihre Witschaft durch Textileinfuhren beeintrechtigt empfinden, koennen mit einer Warnungsfrist von 60 Tagen Importbegrenzungen einfuehren.

Anlaesslich der Gruenen Woche ist ein Sonderheft der Zeitschrift „Israels Aussenhandel" erschienen, in dem die wichtigsten Firmen der Nahrungsmittelindustrie, angefangen von Citrusrat und der Agrexco, bis den einzelnen Konservenfabriken die interessierten Kreise ueber ihre Arbeit unterrichten.

Das Heft gibt einen anschaulichen Ueberblick ueber die israelische Nahrungsmittelindustrie und enthaelt noch einen Beitrag des Vizegeneraldirektors des Handels- und Industrieministeriums, Adin Talber, in dieser sich nachdrücklich zur Staerkung des Aussenhandels bekennt.



«GEFILLTE FISCH» — NICHT NUR VOM KARPFEN

NEUE REZEPTE FUER FISCHGERICHTE

ie Fischerei-Abteilung des dwirtschaftsministerium stellt — in Zusammenarbeit mit Ausschuss zur Verbesserung Vermarktung von Fischen — n neuen Suesswasserfisch der bis jetzt hier unbekannt und urspruenglich aus dem en Osten importiert wurde. israelischer Name lautet sif". Man koennte ihn auf sch „Silberkarpfen" nennen, n der silbernen Farbe seiner uppen.

ie osteuropaeischen Juden, als erste hier in's Land ka-, kannten nur den Karpfen. er wurde fast ausschliesslich „gefillte Fisch" verarbeitet. dem diversen neuen Alioth en nicht nur neue Fischre-e, sondern auch neue Fische. importierte man im Jahre 7 versuchsweise den „Kasif", n Flussfisch aus Japan, Chi-und Formosa. Der „Kasif" lte sich im Kineretsee und len Fischteichen sofort wie Fisch im Wasser.

er grosse Vorteil des Kasif der verhaeltnissmaessig nied-Fettgehalt: 7% Fett im Ver-ch zu 9 bis 15%, je nach esse, beim Karpfen. Das sch ist weiss und zart, der chmack erinnert an den von erfischen. 100 gramm Kasif alten 110—120 Kalorien. Silberkarpfen benoetigt nur ganz kurze Kochzeit, ist nte verdaulich und ergibt da-eine ausgezeichnete Nahrung Kranke und Leute mit Ma-eiden.

s stellte sich heraus, dass der if sehr schnell waechst, ge-wie der Karpfen. Nach ei-Jahr hat er ein Gewicht 1—2,5 kg. erreicht, im ensatz zum Karpfen, der — —700 Gramm erreicht. Vor ahren wurden versuchsweise zigtausend Fische in den ...tsee ausgesetzt. Diejenigen he, die nicht in den Netzen Fischer gefangen wurden, en heute ein Gewicht von —17 kg. Insgesamt werden Jahr 26.000 Tonnen Fische marktet, wovon 13.300 Ton-aus den Fischteichen stam-: von diesen wieder waren jetzt ca. 11.000 Tonnen Kar-.

ie Fischerei-Abteilung des dwirtschaftsministeriums ver-cht uns vorerst ca. zweitau-l Tonnen Kasif im Jahr. Sie den auch erhaeltlich sein, n es keine Karpfen gibt. Der s betraegt pro Kilogramm 4.—. Falls die Nachfrage sser sein sollte, wird man Wunsch mehr Fische die-Art auf den Markt bringen. er Kasif ist frisch, wenn sei-Augen hervortreten und klar . Die Schuppen sollen leicht schaelen sein, die Kiemen n rot und bel. aussehen. ngesichts unserer Erfolge Japan an, sich wieder fuer Kasif zu interessieren. Beim dwirtschaftsministerium sind ts Bestellungen fuer den Im-nach Japan eingetroffen. ir bringen einige Kasif-Re-e. u.a. auch aus dem Fer-Osten

...FILLTE FISCH"

kg. Kasif, eine grosse Zwie-(100 gr), 1 hartgekochtes Ei, 2 Schnitten trockenes Weissbrot, 1 Teeloeffel Salz ½ Teeloeffel Pfeffer, 1 Teeloeffel Zucker, etwas Petersilie, 1 Ei; zum Kochen im Topf: 5 Glaeser Wasser, 1 grosse Zwiebel in Ringe geschnitten, 1 Mohrübe, 1 kleingeschnittene Tomate, Sellerie — oder Petersilienwurzel, 1 Teeloeffel Salz, ½ Teeloeffel Pfeffer, 1 Teeloeffel Zucker.

Zubereitung: Fisch schneiden, mit Zwiebel und eingeweichtem Brot durchmahlen, mit Ei und Gewuerzen vermischen. Hieraus Portionen machen. Ungefaehr 1½ Stunden im Topf kochen.

KASIF IN TOMATENSAUCE
(Tripolitanischer Art):

1 kg. Kasif, 1 Glass Oel, 1 Knoblauchzaehe, Tomatensaft, 2 Zwiebeln, Salz scharfer roter Pfeffer. Wasser Zitronensaft, Kuemmel.

Zubereitung: Fisch in Scheiben schneiden, salzen, 1 Stunde stehen lassen. Knoblauch und kleingeschnittene Zwiebel in Oel braten, Pfeffer und Tomatensaft zufuegen, gut ruehren. Fisch abspuelen ,in Tomatensauce legen. Wasser zufuegen und auf kleinem Feuer langsam kochen. Wenn der Fisch weich ist, Zitronensaft und Kuemmel zufuegen. Kalt oder warm servieren.

KASIF MIT GEMUESE IM OFEN
(scharf, nach Tripolitanischer Art):

1 kg. Kasif, 1 Chazil, 2 Kischuim, 3 geschaelte Tomaten, 1 grosser scharfer Pfeffer, 5 Knoblauchzaehen, 2 Loeffel Tomatenpüree, Oel, Salz, Kümmel.

Zubereitung: Fisch in Scheiben schneiden, mit Salz bestreuen, 1 Stunde stehen lassen. Die Gemuese schneiden, in Oel tauchen und wuerzen. Fisch abspuelen. Gemuese in ein scharfes Gefaess legen, dazwischen die Fischscheiben. Etwas Wasser zufuegen, auf hoher Flamme im Ofen backen. Warm servieren.

GEFUELLTER UND GEBRATENER KASIF
(Marokkanischer Art)

1 kg. Kasif, 2 kg. Kartoffeln, Petersilie, 1 Ei, Semmelbroesel, Salz, Pfeffer, Oel.

Zubereitung: Graeten entfernen und den Fisch in duenne Scheiben schneiden. Kartoffeln kochen, Pueree machen, mit Petersilie, Fenschel und weiteren Gewuerzen vermischen. Fischscheiben mit Pueree fuellen, in Ei und Semmelbroesel waelzen, in Oel braten. Heiss servieren.

BLAETTERTEIG GEFUELLT MIT KASIF UND TCHINA:

500 gr. Blaetterteig, 1 kg. Kasif, 1 kleingeschnittene Zwiebel, 3 Knoblauchzaehen, ½ Paeckchen Pekannuesse 1½ Glas fertige Tchina, 3 Loeffel kleingeschnittene Petersilie, 1 Teeloeffel Salz, Pfeffer, 3 Loeffel Sesam, 2 Eier, 1 Glas Oel.

Zubereitung: Fisch sauber machen, mit Zitrone und Salz einreiben, in Scheiben schneiden und diese in heissem Oel braten. Abkuehlen lassen und Graeten entfernen. Zwiebel und Knoblauch braten Fisch durchmahlen und Gewuerze zufuegen. Blaetterteig ausrollen, in 4 Teile verteilen. Hierauf Tchina, Fisch, Petersilie und kleingeschnittene Pekannuesse. Blaetterteig gut schliessen, mit Ei bestreichen, mit einem scharfen Messer einschneiden und hierauf Sesam streuen. In einem sehr heissen Ofen backen.

KASIF IN ESSIG

1 kg. Kasif, Pfeffer, Salz, Knoblauch, Zwiebel, Tomatenpueree, Oel, Essig.

Zubereitung: Fisch sauber machen, salzen, 1 Stunde liegen lassen, abspuelen, abtrocknen. In einem Topf Oel heiss werden lassen, Fisch hierin braten. Fisch herausnehmen. Diesem Oel klein geschnittene Zwiebel, Knoblauch, Pfeffer und Salz zufuegen, dann 1 Glas Essig und Tomatenpueree. Einige Minuten kochen lassen. Hierauf wieder die Fische einlegen und nochmals 6 Minuten auf kleiner Flamme kochen lassen. Heiss oder kalt servieren.

PARIKI
(Japan):

1 kg. Kasif, 1 Loeffel Zucker, 4 Loeffel Soya, 2 Loeffel Wasser, Salz, Pfeffer. Fuer Salat: duenngeschnittene Kopfsalatblaetter, feingeschnittener Rettich, Soya Salz. Pfeffer.

Zubereitung: Graeten entfernen, Fisch sauber machen. Zukker. Wasser und Gewuerze vermischen, hiermit Fischstuecke fuellen: zusammenbinden. Oel in einer Pfanne erhitzen, Fisch etwas anbraten, Marinade (von Fisch) zufuegen, daempfen, bis keine Fluessigkeit mehr da ist. In einer Schüssel Salat mischen, zusammen mit dem Fisch servieren

KASIF MIT ANANAS
(Ferner Osten):

1 kg. Kasif, 2 Loeffel Soya, ½ Teeloeffel Salz, 1 Loeffel Sherry, 1 Zwiebel, 2 Loeffel Cornflour, 2 Eier, 2 Loeffel Oel, 1 Loeffel Zucker, ½ Zucker, ½ Glas Wasser 1 Buechse Ananas.

Zubereitung. Kleingeschnittene Zwiebel mit Soya, Salz und Sherry vermischen. Hierin Fischstuecke 1/4 Stunde liegen lassen. Oel heiss werden lassen, Cornflour mit Eiern vermischen, Fischstueckchen darin waelzen und ca. 2 Minuten auf jeden Seite braten. Eine Mischung machen von Wasser, Zucker, Ananas plus Rest des Cornflour mit Eiern. Diese extra kochen, bis die Masse durchsichtig wird. Ueber den Fisch giessen und sofort servieren

GEDAEMPFTER KASIF, SCHARF
(Oestliches Rezept):

1 kg. Kasif, 1 Knoblauchzähe, scharfer Paprika, Oel, Wasser, Kuzbara. Mohrrueben, Salz, scharfer Pfeffer.

Zubereitung. Fisch in Scheiben schneiden Paprika und Knoblauch schneiden. Gemuese in Fluessigkeit kochen, Gewuerze und dann Fisch zufuegen. Auf kleiner Flamme langsam kochen.

FALAFFEL VON KASIF:

1 kg. Kasif 2 grosse Zwiebeln, 4—5 Knoblauchzehen, 1 rohes Ei, 1 gekochtes Ei, 2—3 Scheiben Brot, 1 Loeffel Semmelbroesel, Salz, Pfeffer, Kuemmel, Zucker nach Geschmack, kleingeschnittene Petersilie.

Zubereitung: Graeten entfernen, zusammen mit allen anderen Zutaten durchmahlen. Kleine Kuegelchen formen und in viel Fett braten.

KASIF IN SHERRY:

1 kg Kasif, 2 Loeffel Sherry, 1 Loeffel Zucker 2 Teeloeffel Salz, frischer Ingwer, 1½ Glas Wasser, etwas Mehl, Oel.

Fischstücke mit Mehl bestreuen, in tiefem Oel auf grosser Flamme braten. Feuer kleinmachen und noch ca. 3 Minuten auf jeder Seite braten. Oel abgiessen. Alle andere Zutaten hinzufuegen und nochmals 10 Minuten kochen



FRAUEN IN AMERIKA: ZWISCHEN EMANZIPATION UND SCHULDGEFUEHLEN

Waehrend der Berufsarbeit denkt man an die Kinder; ist man zu Hause, beschaeftigt einen die Berufsarbeit!" Diese Erfahrung — von der israelischen Ministerpraesidentin Golda Meir in einem Interview fuer die amerikanische Frauenrechts-Zeitschrift MS formuliert — gilt nicht nur fuer diese Frau.

Sie gilt ueberall dort, wo Frauen ihre traditionelle haeusliche Einschraenkung durchbrechen. Der Weg in den Beruf ist fuer Frauen auch in den USA noch mit Vorurteilen und Hindernissen gepflastert.

Golda Meir, die Mutter von zwei Kindern ist, haelt nicht viel von der Bewegung „Zur Befreiung der Frau" Sie ist ihren kompromisslosen Weg allein gegangen, hat sich in einer von Maennern beherrschten Welt durchgesetzt. Vor allem hat sie — wie die Amerikanerinnen, von denen hier berichtet wird — eine von innerer Einsamkeit gezeichnete Ehe gegen die ehrlichere aeussere Einsamkeit eingetauscht und neben einer fordernden Berufsarbeit allein fuer die Erziehung ihrer Kinder gesorgt.

BEGEGNUNG IN NEW YORK

Am oberen Ende der Park Avenue, durch die man auf dem Weg vom Flughafen in die New Yorker Innenstadt faehrt, hocken die Kinder im Rinnstein. Das ... aendert sich bald. Park Avenue, eine der vornehmsten Wohngegenden New Yorks, praesentiert sich schon nach fuenf Minuten Fahrt so, wie man es laut Reisefuehrer erwartet: mit gepflegten Haeusern, Blumenschmuck und uniformierten Tuerhuetern, die die Eingaenge zu der Luxuswohnungen bewachen.

„Der Portier wird Ihnen die Wohnung zeigen", sagt der Taxifahrer, als er die Adresse Amalia Pearlmans in einer von der Avenue abzweigenden Seitenstrasse notiert. Aber dann ist da gar kein Portier. Ein schmales Haus mit abblaetterndem Putz erweist sich als das Ziel der Fahrt.

„Fuer 65 Dollar ist dieses Appartement fuer mich gerade noch erschwinglich", erklaert die schmale, aschblonde Fuenfzigerin. Doktor fuer Soziologie und Kunsterziehung, die sich um die Sanierung und Humanisierung der Grosstadt bemüht und das Bewusstsein fuer diese Notwendigkeit durch Vorlesungen zu wecken versucht.

Sie ist die bisher einzige Frau, die diese neue Wissenschaft lehrt: die „Wissenschaft des menschlichen Zusammenlebens", amerikanisch: „Ecistics" — ein Wort, das aus dem Griechischen abgeleitet wurde und soviel wie „Siedlung" oder „Wohnung" heisst. Sie ist eine der wenigen, die den Zusammenhang zwischen Kunsterziehung und Staedtebau erkannt und gerade eine Vorlesungsreihe ueber „die Stadt als Kunstform" begonnen hat.

„Als ich von zu Hause wegging, musste ich mir die Miete leihen", sagt sie. „Zu Hause" — das ist ein typisch amerikanisches Mittelklassehaus, zwei Stunden von der Stadt entfernt, mit Rasen vor der Tuer, zwei Garagen und genuegend Schlafzimmern fuer die fuenf Kinder, die auch jetzt noch zum Teil von der Mutter abhaengen.

„Eines Tages merkte ich, dass ich mich voellig verloren hatte. Ich war einfach nicht mehr vorhanden!" Die Ehe war gegenstandslos geworden. Statt sich in ein Nebeneinanderher zu finden, griff die in den dreissiger Jahren aus der Tschechoslowakei Eingewanderte auf ihren guten College-Abschluss zurueck und begann 1962 in New York zu studieren. „Meistens fuhr ich abends wieder heim. Manchmal kochte ich fuer die Kinder einige Tage im voraus. Die Wochenenden verbrachte ich immer mit ihnen zusammen."

Fuer ihr Examen musste sie eine Arbeit ueber New Yorker Stadtteile schreiben. Die Erfahrungen, die sie dabei sammelte, die Einblicke, die sie in das Leben der Randbewohner gewann, brachten sie auf die Idee, ihre beiden Themen Kunsterziehung und Soziologie zu einem neuen, bisher noch nirgends verzeichneten Fach zu kombinieren. Es folgten Vortraege im Rundfunk, eine internationale Konferenz 1971, deren Resolutionen an die UNESCO und die Stockholmer Umweltkonferenz weitergegeben wurden, und ein vom Erziehungsministerium genehmigter Lehrauftrag an einer New Yorker Volksschule — allerdings ohne Bezahlung.

Eine Unterrichtsstunde in „Ecistics" sieht so aus: die Zwoelfjaehrigen, eine Gruppe von Griechen, Juden, Spaniern, Farbigen und Italienern, bauen zunaechst in freier Gestaltung aus Holz, Pappe, Schaumgummi und Papier ihren Stadtteil auf. Dann setzt die Kritik ein. Was ist veraenderungswuerdig? Oft sind die Zustaende so hoffnungslos, dass es nur eine Loesung zu geben scheint: „Alles abbrennen!" „Ja, aber wo wohnen dann die Menschen??" — Also geht es ans Reformieren, mit Bergen von Pappe und Klebemasse.

NORA VERLAESST IHR PUPPENHEIM

Von der Park Avenue bis zur Madison Avenue ist es nicht weit. Hier hat Gisela Beker, eine 41jaehrige aus Rostock stammende Deutsche, ihre erste umfassende Gemaeldeausstellung eroeffnet. Grossformatige, farbgewaltige, auf Holz aufgebrachte Ornamentik fasziniert den Besucher.

Gisela Bekers Geschichte erinnert an Ibsens „Nora". Vor 17 Jahren heiratet Gisela einen wohlhabenden Amerikaner. Sie zieht mit ihm nach New York. Drei Kinder werden geboren. „Wir fuehrten ein grosses Haus. Ich hatte fuenf Angestellte." Als die zierliche Frau sich ein Atelier einrichtet und zu malen anfaengt, beginnen die Schwierigkeiten. Der Ehemann hat fuer diese Taetigkeit kein Verstaendnis. „Schon der Anblick meines verschmierten Kittels irritierte ihn." — Und so nimmt Nora eines Tages ihre Kinder und verlaesst ihr Puppenheim. Sie hat — im Gegensatz zu Ibsens Heldin — eine solide Ausbildung in der Tasche: zwei Jahre Kunstakademie in Rostock, dann Studien in Westdeutschland), Italien, der Schweiz und in Frankreich.

Nach der Scheidung schliesst Gisela Beker sich acht Monate lang von der Aussenwelt ab. Sie malt taeglich 16 Stunden. Dann reicht sie einige Arbeiten ein. Sie hat Erfolg. Im Februar dieses Jahres erhaelt sie zwei Preise von der New York Society of Painters. Im April beteiligt sie sich an einer Ausstellung im Jersey City Museum und im Mai in der New Yorker Akademie. Schliesslich bekommt sie die Aufforderung, zur jaehrlich in der Metropole stattfindenden Ausstellung „Internationale junge Kuenstler" zwei Arbeiten einzureichen.

Gisela Beker ist gluecklich. „Es ist nicht sosehr der Erfolg als das Bewusstsein, dass ich mich durch meine Arbeit aus einer leeren Rolle habe befreien koennen!"

AUFKEIMENDES SCHULGEFUEHL

In einer amerikanischen Kleinstadt ist es noch heute fuer eine Frau kaum ueblich, zu Fuss zu gehen. Und schon gar nicht ueblich ist es, allein ein Restaurant zu besuchen. Der Weg in die Selbstaendigkeit ist schwer fuer eine solche Frau. Und schliesslich ist es schwer, mit den immer wieder aufkommenden Schuldgefuehlen zu leben: Hat man nicht doch dem Ehemann gegenueber versagt? Die Kinder vernachlässigt?

So verzichten denn die meisten amerikanischen Frauen auf das Wagnis der Selbstaendigkeit. Sie dekorieren ihre Wohnung zum vierten Male neu und entdecken die soeben propagierte gesundheitsfoerdernde Wirkung des Stickens. An Samstagabenden wagen sie, in Begleitung ihrer gezähmten Gatten, einen Ausflug in kontinentale Gefilde: in das italienische Restaurant an der Ecke oder die griechische Taverne, in der seit einigen Monaten sogar eine von den Frauenvereinen geduldete Bauchtaenzerin auftritt, der Jimmy — auf dem Hoehepunkt der Stimmung —, Kreischen der Damen begleitet, einen Dollarschein ins Hoeschen stecken darf. Man sieht darueber hinweg. Man faehrt ja doch gleich gemeinsam nach Hause.

Lydia Merges-Stephan

BEIM NAECHSTEN MAL GEHT'S OHNE MAENNER...

Der einzige Mann der ersten internationalen feministischen Konferenz die kuerzlich in den USA stattfand, war John Lennon. Unauffaellig, wie er auf der Liste der 300 Teilnehmerinnen stand, trat er auch auf: stets mit Kamera und Tonband als Chronist und Begleiter von Yoko Ono. Die zierliche Japanerin arbeitet aktiv in amerikanischen Frauengruppen.

Als Yoko Ono „Woman Power" bei der Konferenz anstimmte, sass Lennon bescheiden zu ihren Fuessen. Obwohl manche der Frauen geradezu genuesslich solchen Rollentausch betrachtete, wird John auf der naechsten Konferenz nicht dabeisein duerfen: sie soll ganz ohne Maenner stattfinden. Und als Yoko Ono alle zum Tanzen und Mitsingen animierte, sass auch Betty Friedan da, die Verfasserin des Bestsellers „Weiblichkeitswahn" und 1966 Mitgruenderin der „National Organization for Women" (NOW). NOW ist eine Organisation mit inzwischen ueber 20 000 Mitgliedern in 400 Ortsvereinen in fast allen Staaten der USA. Sie hatte diese erste internationale feministische Konferenz, zu der sich Frauen aus 27 Laendern eingefunden hatten, veranstaltet.

Betty Friedan hielt die Eroeffnungsrede:

„Dies ist ein grosser Tag in der massiven, unvollendeten Revolution der Frauen in der Welt zu voller Gleichheit, menschlicher Wuerde, individueller Freiheit, zu unserer eigenen Identitaet in der Familie in d. Menschheit. In jedem Kontinent haben Frauen in den Vergangenen zehn Jahren begonnen, mit zunehmender Geschwindigeit jene Barrieren zu beseitigen, die sie von der Teilnahme an wichtigen Lebensbereichen in der Gesellschaft fernhielten, haben begonnen den Weiblichkeitswahn anzugreifen. Unsere Bewegung fuer volle Gleichheit fuer Frauen in gleicher Partnerschaft mit Maennern hat sich als die groesste, sich am schnellsten entwickelnde Kraft fuer grundsaetzliche soziale und politische Veraenderung dieses Jahrzehnts erwiesen, fuer revolutionaere Veraenderung, wenngleich es nicht dieselbe sein mag, auf die sich Karl Marx und andere Ideologen vergangener Revolutionen bezogen haben moegen. Unsere Revolution ist einzigartig".

Und sie fuhr fort: „Ich schlage vor, dass wir fuer das kommende Jahr einen Weltkongress fuer Frauen planen, dass Frauen dorthin stroemen mit dem Zug, mit dem Flugzeug oder zu Fuss. Dass Frauen aus den neuen Laendern Afrikas kommen, dass unsere Schwestern aus China, Kuba, Griechenland, Spanien und Suedamerika kommen und vor allem die Schwestern, aus Brasilien und Portugal".

KLEINE WEISHEITEN

Wer auf zu viele Ratschlaege hoert, macht schliesslich anderer Leute Fehler.

● ● ●

Ein Mensch, der letzte Nacht nicht genug Schlaf bekommen hat, scheint darauf insgeheim sehr stolz zu sein.

● ● ●

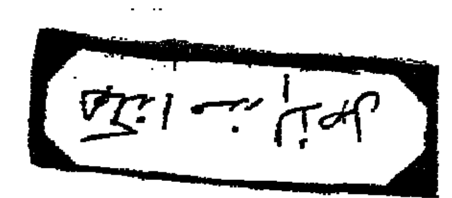
Pfeifenraucher sind fast durchweg solide, zuverlaessige Mitbuerger. Sie haben an ihren Pfeifen so viel zu saeubern, zu stopfen und herumzuhantieren, dass ihnen gar keine Zeit bleibt, auf Abwege zu geraten.

● ● ●

Wahrhaft vornehme Leute bleiben, wenn sie schlechter Laune sind, ebenso zu Haus, wie sie es bei einer Lungenentzuendung taeten.

● ● ●

Frauen haben in ihrem Gedaechtnis einen besonderen Winkel fuer Suenden, die sie nie begangen haben.



In der ersten Fortsetzung berichtete die Schwester Frau Golda Meirs von den Grosseltern in Pinsk und der Urgrossmutter Golde, einer wahrhaft matriarchalischen Gestalt, wie sie in vielen juedischen Familien aus dem Alltag herausragte. Das menschlich warme, aber auch schwierige und duerftige Milieu der juedischen Schankwirte wird mit dem Realismus eines „naiven Malers" naturgetreu dargestellt. Berichtet wird weiter, wie sich die Mutter der Erzaehlerin (und Golda Meirs) in ihren spaeteren Mann, den Tischler Mosche Mabowitz verliebte. Wir setzen die Schilderung der Grosseltern Menachem Neiditz und Pessia-Feigel Neiditz fort.

DIE REDAKTION

*

Golda Meirs Schwester berichtet

ERINNERUNGEN...

von SCHEINE KORNGOLD

2. Fortsetzung.

Der Grossvater und die Grossmutter waren mit sechs Toechtern und zwei Söhnen gesegnet. Die beiden Aeltesten, die Tochter Chaja-Dwora und der Sohn Jecheskiel, stammten aus der ersten Ehe des Grossvaters, von seiner ersten Frau, die bei einem Unfall ums Leben gekommen war. Es geschah an einem Wintermorgen, als der Grossvater das Haus verliess, um in der Synagoge das Morgengebet zu verrichten. Seine Frau blieb zuhause, um das Feuer im Ofen anzuzuenden. Das feuchte Holz wollte nicht anbrennen. Die junge Frau beschloss daher, mit *Kohlen z" heizen. Als die Koh*len brannten, legte sich die Frau wieder ins Bett zurueck. Alle Tueren und Fenster blieben, wie es damals im Winter gebraeuchlich war, fest verschlossen.

Nach einer Stunde war die Luft in dem kleinen Zimmer aufgebraucht. Als der Grossvater nachhause kam, fand er sei*ne Frau tot im Bette* liegen. Der Witwer mit den zwei kleinen Kindern verheiratete sich nach einer kurzen Trauerzeit aufs Neue, wie es damals bei den Juden ueblich war. Seine zweit Frau Pessia-Feigel wurde meine Grossmutter. Zu diesem Schiduch gab natuerlich Urgrossmutter Golde, die Mutter des Grossvaters, ihre Zustimmung.

*

Die erste der fuenf Toechter aus der zweiten Ehe war meine Mutter Bluma. Nach ihr kamen, in Abstaenden von zwei Jahren, vier weitere Toechter und der spaetgeborene Sohn Jizhak. Meine Mutter wurde von ihren Eltern besonders bevorzugt. Angesichts meiner Tanten und ihrer Vorzuege habe ich das eigentlich nie verstanden. Die Eltern gewöhnten Bluma daran, dass ihr alles „gebührte", — bis sie sich wer weiss wie anstellte, wenn eine andere Schwester d. Fischkopf zu essen wagte, oder als erste ein Stueck von einer frischen Challe nahm. Die Verwoehnung in der Kindheit hinterliess bei meiner Mutter auch spaeter ihre Spuren.

Die Toechter aus beiden Ehen wuchsen auf, und mit ihnen wuchs auch die Sorge um ihre Zukunft. Wo wuerde man fuer ein halbes Dutzend Toechter eine Mitgift auftreiben? Meine Tante Chaja-Dwora heiratete mit 14 Jahren. Selbstverstaendlich wurde dem Braeutigam sein "Unterhalt" fuer zwei Jahre versprochen, und das junge Paar ass am Tisch des Grossvaters. *Ein Jahr* nach der Verheiratung dieser meiner Tante brach der russisch-tuerkische Krimkrieg aus. Der Mann der Tante, Onkel Todrus, wurde in die Armee eingezogen. Unterdessen war ein Kind geboren worden. Nach juedischem Rechtsbrauch musste der Onkel seiner jugendlichen Frau vor dem Einruecken den Scheidungsbrief "auf alle Faelle" geben, damit sie vor dem Schicksal einer "Aguna" bewahrt bliebe, deren Mann verschollen ist. Zum grossen Glueck kehrte der Onkel nach Kriegsende wieder nachhause zurueck, und die beiden wurden nochmals getraut.

Da der Braeutigam meiner Mutter Bluma ein Tischler war und auch weniger gute Familienbeziehungen ("Jichus") hatte als die anderen, wurde auch die Mitgift kleiner angesetzt. Nur fuer ein Jahr wurde ihm der Unterhalt zugesichert. Auch die beiden naechsten Toechter heirateten mit Gottes Hilfe; doch zwei von den insgesamt sechs Toechtern blieben viele Jahre lang ledig. Zuletzt fanden auch sie jede einen Mann, jedoch in fortgeschrittenem Alter.

Onkel Jizhak war talentiert, jedoch leichtsinnig. Seine Schwestern schaetzten ihn nicht besonders. Er war aktiv in der zionistischen Bewegung in seiner *Stadt, hielt Reden, fuehrte aber* im Grossen und Ganzen ein muessiges Leben. Die Familie betrachtete ihn als einen unnetzen Esser, und die Beziehungen zu den Verwandten blieben kühl und flüchtig. Er wusste zu nehmen, doch nicht zu geben.

Mein Onkel Jizhak nahm ein trauriges Ende. Er wurde bei einem Zusammenstoss mit der zaristischen Polizei im ersten Weltkrieg erschossen.

MEINE ERSTEN LEBENSJAHRE

Ein Jahr nach der Heirat meiner Eltern wurde ich geboren.

Man kann sich heute schwer vorstellen, unter welchen Verhaeltnissen damals eine Geburt vor sich ging, und wie die Kleinkinderpflege aussah. Dass ueberhaupt Woechnerinnen und Saeuglinge am Leben blieben, scheint ein Wunder. Die hygienischen Verhaeltnisse befanden sich auf einem unglaublichen Tiefstand. Die „Hebamme" war *eine Frau von 70 und mehr* Jahren, die keine Ahnung von Medizin hatte. In der Zeit, als ich das Licht der Welt erblickte, wusste man noch in unserer Gegend nichts von den Bakterien des Kindsbettfiebers oder von gefaehlichen Infektionen fuer Mutter und Kind. Wenn ich mir heute die Bedingungen vorstelle, unter denen ich aufwuchs, *so wie sie mir meine selige Mutter* in ihren Erzaehlungen geschildet hat, muss ich mir sagen, dass ich eine „eiserne Konstition" gehabt haben muss.

Meinen Koerper badete man zum ersten Mal ein volles Jahr nach meiner Geburt. Spaeter pflegte ich mit meiner Mutter das oeffentliche Badehaus zu besuchen. Anstatt eines Schnullers, gab man den Kindern etwas Weissbrot mit Zucker, das die Mutter „vorgekaut" und in ein Stueck Leinen gewickelt hatte. Unter solchen Bedingungen und bei solchen „Pflegemethoden" ist es erstaunlich, dass ueberhaupt noch Kleinkinder am Leben blieben.

Nach einem Jahr wurde meine juengere Schwester Saraleh geboren. Mein Vater konnte sich im Haus meines Grossvaters nicht eingewöhnen, er fand auch keine geeignete Beschaeftigung, und er war wohl der Bekoestigung am Tisch des Schwiegervaters ueberdruessig. Mein Vater nahm daher Abschied von meiner Mutter und begab sich in die grosse Bezirksstadt Kiew, die Hauptstadt der Ukraine.

Kiew befand sich ausserhalb des Gebietes, in dem sich Juden niederlassen durften. Im zaristischen Russland war ja die Bewegungsfreiheit der Juden stark eingeschraenkt. Mein Vater hatte in Kiew eine Schwester. Auch seine Mutter wohnte dort, nachdem sie eine Erlaubnis fuer die staendige Niederlassung in der Stadt erhalten hatte. Sie war ja die Witwe eines Soldaten der zaristischen Armee.

Klein Saraleh wuchs unter den gleichen Verhaeltnissen auf, doch scheint sie koerperlich schwaecher gewesen zu sein. Sie war oft krank und hatte alle damals ueblichen Kinderkrankheiten mit Masern und Scharlach, und dann alle moeglichen juckenden Hautausschlaege. Auch ich steckte mich an; wir beide waren haeufig *krank und fieberten.*

Man rief den „Arzt", d.h. den Bader, der uns irgendwelche Salben verschrieb. Wenn das nichts half, riet er meiner Mutter, sie moege zum Friedhof gehen und dort für das kranke Kind „in Namen der Verdienste der Vaeter" Heilung erflehen. Auch das Anzuenden von Kerzen an „Heiligen Graebern" könnte nicht schaden. Wenn das alles nichts fruchtete, rief man zu meinem Schwesterchen Saraleh den polnischen Arzt, der ein wirklicher Mediziner war, — der einzige in der ganzen Stadt Pinsk. Es war der Herr Sapawitzky.

Dr. Sapawitzky warf einen Blick auf und beide, mich und meine juengere Schwester, und erklaerte meiner Mutter: „Die Juengere hat vielleicht einige Aussichten, am Leben zu bleiben. Doch fuer die Groessere ist die Sache verloren..." In der gleichen Nacht hauchte meine Schwester Saraleh ihre Seele aus. Als meine Mutter zum Arzt kam und ihm erzaehlte, dass eines ihrer Toechterlein verschieden sei, war er sicher, dass es sich um mich handelte. *Wie es scheint, hat der Todes*engel uns beide verwechselt.

Ich blieb nun vorlaeufig weiter eine einzige Tochter. Es verging eine lange Zeit, bis ich alle Kinderkrankheiten überwunden hatte. Eeine Weile ekelte mir vor alleen Speisen zuhause, u. ich ass fast überhaupt nichts. Auch das habe ich schliesslich ueberwunden. Als es mir etwas besser ging, beschloss meine Mutter, dass sie dieses Leben ohne meinen Vater nicht fortsetzen koennte. Er war bekanntlich zu seiner Schwester und Mutter nach Kiew gefahren. Wir beide begaben uns also auf den Weg zu ihm.

Heute sagt sich das so leicht: „Wir fuhren nach Kiew." Um diese Wallfahrt durchzusetzen, hatte man aber damals eine Menge Schwierigkeiten zu ueberwinden.

Es war um die Zeit der Herbstfeiertage. Meine Mutter hatte schon etwas an Sachen eingekauft und lud sie auf ein Lastschiff, das auf dem Fluss nach Kiew (am Dnjepr) fuhr. Zehn lange Tage waren wir auf diesem Frachtkahn auf dem Fluss Pripet unterwegs, der in den Dnjepr muendet und im Sommer recht ruhig dahinfliesst.

Unsere Ankunft in Kiew hat sich tief in mein Gedaechtnis eingegraben. Ich war zwar erst Zweieinhalb Jahre alt, und die Erwachsenen wollten nicht glauben, dass ich diesen Tag in der Erinnerung behalten wuerde. Es steht mir aber alles deutlich vor Augen und ich entsinne mich sogar der Gesichter, die wir nach dem Verlassen des Schiffes erblickten.

Es fiel ein leichter Regen. Das Lastschiff sollte bald wieder weiterfahren, und meine Mutter trug geschaeftig ihre Habseligkeiten an Land. Dabei setzte sie mich am Kai auf das Gelaender, waehrend sie die Buendel und Pakete aus dem Schiffsbauch holte. Als sie damit fertig war, musste sie feststellen, dass ihre Tochter verschwunden war. Ihr erster Gedanke war, dass ich ins Wasser gefallen sei. Sie begann laut und verzweifelt meinen Namen zu rufen und lief in Panik auf dem Kai hin und her. Einer der Matrosen hatte Mitleid mit meiner Mutter und riet ihr, unten in den Kajueten des Schiffes zu suchen. Zuletzt fand mich meine Mutter in den Armen einer anderen Frau. Ich war veraengstigt und verstört, als ich wie toll das Geschrei meiner Mutter hoerte, foerchtete mich aber, in Antwort meine Stimme zu erheben.

Ich habe auch heute keine Erklaerung dafuer, warum ich nicht in Traenen ausbrach, als eine fremde Frau mich in ihre Arme nahm. Vielleicht war ich zu veraengstigt. Meine Mutter mietete nun einen Wagen, und belud ihn mit unseren Habseligkeiten. So fuhren wir beide zu meinem Vater. Er wartete bereits am Eingang des Hauses, in dem er bei Bekannten wohnte. Warum er nicht mit seiner Mutter lebte, oder im Haus seiner Schwester, das verstand ich erst spaeter.

SCHWERE TAGE IN KIEW.

Ein Albtraum der Kaelte, des Mangels und der Sorgen taucht vor mir auf, wenn ich an unser damaliges Leben in der schoenen und wohlhabenden Stadt Kiew denke. Ich suche in meiner Erinnerung einen Lichtstrahl und ein wenig Freude.

Wir wechselten oft unsere Wohnung. Was die Ursache war, dessen kann ich mich nicht entsinnen. Eingentlich gab es keinen grossen Unterschied zwischen e i n e r jaemmerlichen Bleibe und der naechsten; nicht selten brachten wir unsere Siebensachen aus einem engen und finsteren Loch in ein anderes, das noch schlimmer war. Mein Vater ging zeitig am Morgen zur Arbeit und kam erst spaet wieder nachhause. Sein Verdienst reichte kaum auf trokkenes Brot, und wir wurden mit Muehe eben satt. Meine Mutter zeichnete sich nicht gerade als tuechtige Hausfrau aus; es fehlte ihr auch an Geduld, sich mit der Lage abzufinden. Anstatt den Vater aufzumuntern und zu beruhigen, streute sie nicht selten Salz in seine Wunden. Sie schalt und schimpfte, und es kam oft zu Zank und Streit.

In Kiew wohnten Juden, die das Recht der permanenten Ansiedlung hatten. Es waren dies reiche Kaufleute, Handwerker und Fachleute, Mitglieder der freien Berufe, die schoen verdienten. Mein Vater war ein Kuenstler in seinem Fach als Tischler, aber fuer staendige Aufenthaltsbewilligung musste man eine staatliche Pruefung ablegen und eine Probearbeit vorzeigen. Das erfoerdete Zeit und [illegible] musste die Investition fuer das Rohmaterial auf sich nehmen und die Arbeit gewissenhaft durchfuehren. Dazu konnte mein Vater sich zu erst nicht aufraffen. So lebten wir in staendiger Angst vor Razzien und Vertreibung, was in Kiew eine haeufige Erscheinung war.

DIE GROSSELTERN

An eine der Razzien der zaristischen Polizei erinnere ich mich bis heute. Man kam zu uns im Morgengrauen. Es war ein Wintertag, mein Vater war noch nicht zur Arbeit gegangen. Man hämmerte an die Tür, und wir hörten ein Geschrei: „Aufmachen, Polizei!" Meine Mutter versteckte sich, ich blieb auf meinem Lager liegen. Es bestand aus einem Strohsack auf einigen Stuehlen. (Zu einem eigenen Bett habe ich es in meiner Kindheit nicht gebracht.)

Einige Polizisten kamen herein und befahlen meinem Vater, er moege seine Aufenthaltsbewilligung vorlegen. Der Vater antwortete, dass er noch nicht dazugekommen sei, sich eine solche zu verschaffen. Die Polizisten verhafteten ihn. Ich brach in bitteres Schluchzen aus, denn ich fuehlte mich verloren und verlassen.

Nachdem mein Vater mit den Polizisten weggegangen war, kam meine Mutter aus ihrem Versteck heraus und beruhigte mich, dass „der Vater bald wiederkommen wuerde." In der Tat kehrte mein Vater nach wenigen Stunden wieder zurueck. Die Polizei hatte ihm eine kurze Gnadenfrist gewaehrt, damit er sein Meisterstueck ablegen koenne. Falls er seine Tischlerfaehig*keiten unter Beweis stellen* koenne, würde man uns die erstrebte Anfenthaltsbewilligung geben.

Mit grossen Anstrengungen fuehrte mein Vater dann auch wirklich den Auftrag aus. Die Probearbeit wurde von den Pruefern fuer gut befunden, die Genehmigung fuer die Niederlassung in Kiew wurde uns erteilt.

Unterdessen wurde meinen Eltern ein Sohn, ein zusaetzlicher kleiner Bruder fuer mich, geboren. Das Zimmer, in dem wir wohnten, war klein und dunkel, ein einziger Raum diente uns als Schlafzimmer, Esszimmer und Kueche. Das neue Baby gab sich mit Wenigem zufrieden. Sein „Bett" war ein geflochtener Korb auf einem Stuhl in einer Ecke, und neben dem Stuhl lagen die wenigen Kleidungsstuecke und die Windeln des Kindes, die aus alten Laken gemacht waren. Ein warmes Tuch diente als Decke. Einmal erkaeltete sich der Saeugling. Meine Mutter heizte den Ofen tuechtig an, beschmierte den Koerper des Kindes mit Terpentin und Schweineschmalz, wickelte es gut ein und legte es schlafen. Wir alle gingen zu Bett.

Vor Tagesanbruch erwachte meine Mutter und wollte das Kind stillen. Doch das arme Wuermchen hatte seine Seele ausgehaucht. Meine Mutter erzaehlte, dass aus dem Korb eine Katze gesprungen sei. Die Frauen glaubten, die Katze habe den Saeugling erwuergt. Was die wahre Todesursache war, hat niemand je erfahren. Vielleicht hatte die Katze das Kind erwuergt, oder aber es starb am Luftmangel, erstickt vom Terpentingeruch, nachdem sein kleiner Koerper eingeschmiert und mit vielen Lagen Stoff umwickelt worden war. Es handelte sich um ein weiteres Opfer der Unwissenheit. Der Bader wurde gerufen, und bestaetigte den Tod des Kindes.

Meine Eltern weinten bitterlich, dass sie ihren kleinen Sohn verloren hatten. Sie sagten ihr ewiges „Der Herr hat gegeben, der *Her hat genommen". Ich* zweifle aber sehr, ob sie aus dem Vorfall irgendeine Lehre fuer die Zukunft zogen. Meiner Mutter kam gar nicht der Gedanke, dass sie mit eigenen Haenden dem Saeugling etwas angetan hatte. Der Tod von armen Kindern wurde bloss als „eine Strafe vom Himmel" angesehen.

MEINE MUTTER NIMMT EIN FREMDES KIND ZUM STILLEN AN

Wenn Kinder nicht lange leben, ist es eine gute Tat, wenigstens anderen Kindern zum *Weiterleben zu verhelfen*, und ein fremdes Kind an die Brust zu nehmen. Das war damals die Ansicht der Frauen. Mein kleiner Bruder war sechs Wochen alt, als er starb. Meine Mutter hatte genug Milch, um zwei Kinder zu stillen. Die Nachbarinnen redeten ihr also zu, sie moege als Amme ein andres Kind nähren. In der Nähe unserer Wohnung *lebte* eine grosse Familie, die auch wohlhabend war. Sie hatte elf Kinder. Die Juengste, etwa einen Monat alt, war ein Maedchen. Es hiess Simka. Simkas Mutter war eine schwaechliche Frau, ausgelaugt und muede von den viele Geburten und dem vielen Stillen. Als ihre Simka geboren wurde, hatte sie keine Milch mehr. Die Familie Janowski suchte also eine Amme fuer ihr Spaetgeborenes.

Die Familie selbst gehoerte zu den angesehenen juedischen Sippen in Kiew. Sie bewohnte ein grosses Haus in einem blühenden Garten. Die Kinder lernten an den Hoeheren Schulen und studierten an der Universitaet. Frau Janowski kam zu uns, um *sich die prospektive* Amme anzuschauen. Meine Mutter gefiel ihr — eine junge und gesunde Frau. Die Besucherin war auch davon beeindruckt, dass sowohl meine Mutter als auch das Baby Simka die gleiche kupferrote Haarfarbe hatten.

Alles schien in Ordnung. Doch Frau Janowski stellte Bedingungen: vor allem muessten wir aus dem finsteren Loch ausziehen, das uns als Wohnung diente. Ausserdem wuerde eine Kinderpflegerin kommen und meiner Mutter beibringen, wie man richtig mit einem Saeugling umgeht. Drittens: die Familie der Simka wuerde uns woechentlich Lebensmittel schicken, und zwar in genuegender Menge fuer uns alle, nur damit meine Mutter ruhig und ausgeglichen waere und das ihr anvertraute Kind ohne seelische Schwankungen betreuen koenne. Anschliessend war auch der Lohn als Amme zufriedenstellend, und so wurde der Handel geschlossen. Wir uebersiedelten in eine andere Wohnung. Sie bestand zwar auch nur aus einem Zimmer, dieses war aber gross und hell, und es gab daneben auch eine separate Kueche.

Die Wohnung lag auch in einem besseren Viertel. Mutter lebte buchstaeblic

Die Kleine Simka brach zu uns mit allem „Zube ein Kinderbett, eine Ko fuer die Kleidungsstueck Windeln. In Gegensatz Brauch jener Tage wurd ka nicht bis zur Ateml gewickelt, sondern konn Glieder nach Gefallen b Simka selbst war ein hu und gesundes Kind, und Mutter war sehr stolz Wer uns nicht kannte, cher, dass es sich um ei unserer Familie handel aeussere Aehnlichkeit w blueffend.

Wir liebten Simka liebes eigenes Kind. Seit uns gekommen war, hat immer genug zu essen Janowski kam jede We ihrer kleinen Tochter such und brachte lauter bissen mit. Sie hatte auc de an meiner Mutter, di so aufbluehte wie Sim Pflegekind. Auch unser glaenzte jetzt vor San Ich wurde von meiner mehr beachtet als fruel war jetzt immer nett an und von ausgeglichener G stimmung. Sie arbeitete schwer, wie frueher, ur diente nicht viel, doch ten Lebensmittel und das ordentliche Zimmer hatt sie einen aufmunternde fluss. Simka brachte un und Freude ins Haus.

Simka blieb fast ein Ja in unserer Familie. W woehnten uns so an de dass wir den Gedanken nen Abschied nicht a menlassen wollten. Doc der Tag, an dem wir Si ihren Eltern zurueck mussten. Betruebnis keh uns ein. Sogar ich, die ic selber ein Kind war, e den Verlust Simkas w Verlust eines teuren, ur lichen Besitzes. Auch Mutter konnte Simka nic gessen. Am Abend pfle im Garten von Simkas haus herumzuwandern; s te oft, wiee die Klein Namen rief. Ganz geb kehrte dann meine Mut uns nachhause zurueck. mein Vater sehnte sich na rothaarigen Kleinen.

Er vergingen einige W Nach und nach gewöhnt uns anden Gedanken, da cha zu ihrer eigenen lie gehörte. Von zu Zeit pflegte meine ter die Familie Janows besuchen, um nach dem ergehen ihres Pflegekind sehen. Auch mich nahm auf diese Besuche mit. Ich diese Visiten in dem g und reichen Haus, das i nen Augen geradezu ein chenschloss zu sein schien ka wurde groesser, sie ckelte sich zu einem sch und klugen Kind, gutherzi von freundlicher Gemu Die Freundschaft zu diese milie blieb dauerhaft.

Zuletzt uebersiedelten *eines der Mietshaeuser d*nowskis. Es stand in der Strasse wie ihr eigenes p tiges Haus. Der Tag der U siedlung war fuer mich ein tag. In der Naehe von zu leben, mit ihren Spiels spielen zu duerfen — da wie ein Traum. Ich war d sechs oder sieben Jahre alt Zimmer der Simka erschie wie ein Paradies. Dort te ich zum ersten Mal in nem Leben die Bekannt mit einer richtigen Puppe. ka hatte nichts dagegen. ich ihre Spielsachen anr und mit ihnen spielte. sie weichherziger und freund als eine leibliche Schwest die ich damals nicht hatte. meine erste Lektion in der sischen Sprache erhielt ic Hause Janowski. Anger Geistes, stolzgeschwellt und dig machte ich mich mit russischen Alphabet be Es ist nicht ausgeschlossen das gute und freundliche b im Hause dieser Familie ihr Verhalten zu mir, zukuenftige Einstellung zur und den Menschen beeinflusst hat.

(Fortsetzung nächsten Fr

WIE MACHT MAN EINEN BESTSELLER?

VERLEGER PLAUDERN AUS DER SCHULE

Als im Herbst 1973 die Frankfurter Buchmesse ihre Tore schloss, hatte dieses groesste „Buecher-Ereignis der Welt" einen neuen Rekord erreicht. Insgesamt 147.000 Besucher hatten die 25. Messe in der Stadt am Main mit ihrer Anwesenheit beehrt. Das waren um 25.000 Besucher mehr als im Jahre vorher. Israelis waren dabei wohl kaum viele vertreten. Die Buchmesse ich durch den Jom-Kippur-Krieg bei uns voellig in der Schatten gestellt worden. Sogar einige juengere Verlagsvertreter, die nach Frankfurt reisen wollten, waren eingezogen worden. Wir hatten hier wahrhaft andere Sorgen.

„Jetzt, da sich die Lage wenigstens im „Zeichen von Genf" ein wenig beruhigt hat, kann auch der Israeli sich neuerlich mit akademischen Fragen, wie Buch und „Buechermachen", beschaeftigen. Bei der Frankfurter Buchmesse hatte uebrigens der Nahostkrieg offenbar daempfend auf die Gemueter gewirkt. Es gab diesmal keine lautstarken Demonstrationen wie in frueheren Jahren.

Nur ein hierzulande unbekannter Professor fuer Politik demonstrierte mit einigen Gesinnungsgenossen gegen angebliche Foltermethoden in Gefaengnissen der BRD. Der griechische Exilpolitiker Andreas Papandreou beschuldigte die USA, fuer die Zustaende in seiner Heimat verantwortlich zusein. Der Verleger des Frankfurter Magazins PARDON Hans Nikel lud den amerikanischen Schauspieler Billy Frick ein, mit ihm zusamen als Protestaktion gegen die „Hitlerwelle" im Hitlerkostuem zu erscheinen. Sonst aber gab es „im Westen nichts Neues". Die Polizei, die besonders die israelischen und arabischen Staende bewachte, musste nicht einschreiten.

Was sonst geschah also bei der Buchmesse? Es wurden Geschaefte getaetigt. Dreitausendachthundert Verleger praesentierten eine Viertelmillion Buecher und versuchten sie zu verkaufen. Unter dem Angebot befanden sich neunundziebzigtausend Neuerscheinungen...! — Man kan sich leicht ausrechnen, dass davon nur sehr wenige Veröffentlichungen eine echte Erfolgchance haben.

In der „Zeit" widerlegte kuerzlich Heidi Duerr die weitverbreitete Ansicht, dass man Bestseller mit Geld „machen" koenne. Oft ist es schon vorgekommen, dass Verleger Riesensummen in ein Mannskript und eine Werber-Campagne investierten, ohne mehr dabei zu gewinnen als eine gloriose Pleite. Die vielgeruehmten Buecher mussten lezten Endes verramscht werden.

Ein gutes Beispiel hierfuer ist die Autobiographie der Stalin-Tochter Swetlana. Fritz Molden in Wien kaufte die Verlegerrechte nach einem heftigen Konkurrenzkampf gegen andere Interessenten fuer saftige 810.000 DM. Der unternehmungslustige Verleger hatte von dem Manuskript keine Zeile vorher gelesen.

Swetlanas Erinnerungen erwiesen sich als alles andere denn sensationell. Es wurden nur 92.000 Buecher verkauft, so dass sich allein die Rechte pro Buch auf 8.80 DM beliefen.

Molden war auch frueher schon einigemale hereingefallen. Auch ein Buch von zwei amerikanischen Autoren, „Junge oder Maedchen? Bestimmen Sie das Geschlecht Ihres Kindes im voraus!" — erwies sich als Niete. Obwohl 30.000 Exemplare gedruckt wurden, und in „JASMIN" kostspielig geworben wurde, konnten nur ganze 2400 Exemplare verkauft werden.

Es stellt sich heraus, dass Reklame bloss ein ohnehin erfolgstraechtiges Buch foerdern, nicht aber aus einem Nichts ein Etwas machen kann.

Vier Vorbedingungen nennt der Vertreter Moldens in der Bundesrepublik, Gert Frederking, fuer den Erfolg eines Buches: Qualitaet, ein Mitschwingen mit dem Zeitgeist oder Zeitproblemen, das „Image" und die Beliebtheit des Autors, und an letzter Stelle: entsprechende Werbung, oder „Public Relations".

Dass das Fehlen eines oderer mehrerer dieser Ingredienzien fatal werden kann, erfuhr auch Willy Droemer, ein erfolgreicher Verleger. Mit seiner Lanzierung von „Die Gruppe" der Mary McCarthy in 1964 kam er grossartig beim Publikum an. Sein Verlagshaus setzte auch sonst oefter auf die richtige Karte. — Doch der Sigmund-freund-Roman von Irving Stone und der Bericht Norman Mailers ueber das amerikanische Raumfahrtprogramm Apollo erwiesen sich als Reinfall. Beide Buecher waren in Amerika Bestseller. Droemer druckte daher von den deutschen Uebersetzung beider Werke gleich je hunderttausend Exemplare. Nur 40.000 beziehungsweise 17.000 Exemplare konnten abgesetzt werden.!

Rowohlt wollte fuer Nikita Khruschtschows Memoiren geichfalls einen kostspieligen Werbefeldzug in die Wege leiten. Doch da wurden Einwaende laut, ob die Erinnerungen ueberhaupt authentisch waeren. Ausserdem war Nikita inzwischen gestorben, und fuer tote politische Loewen ist nur selten Interesse vorbanden. Von den ersten 50.000 Exemplaren wurden nur — 29, in Worten neunundzwanzig — Buecher verkauft.

Die „Zeit"-Korrespondentin stellt weiter fest, dass auch Buehnenruhm nicht immer fuer den Erfolg eines Memoirenwerkes garantiert. Hildegard Knef und Elisabeth Flickenschild erzielten mit ihren Erinnerungsbuechern Bestellerrang. Charles Chaplin, Charles Aznavour und — Heinz Ruehmann sind mit den ihren durchgefallen.

A. S.

«VON MAEUSEN UND MENSCHEN» ALS OPER

Der eminent erfolgreiche Roman „Of Mice and Men" — („Von Maeusen und Menschen") — ist bereits dramatisiert und verfilmt worden. Jetzt hat John Steinbecks Meisterwerk auch seine Vertonung und Verarbeitung als Oper erlebt.

In dem Buch kommen „ideale 'Elemente fuer eine Oper" vor: eine unabsichtliche Toetung ein despotischer Boss, dessen Ehefrau alles andere als treu ist, eine Lynch-Drohung, ein Mord aus Liebe und viel Traeume von einem unerreichbaren Glueck. Wie erinnerlich, geht es um einen etwas geistesschwachen amerikanischen Landarbeiter, der baerenstark, jedoch unberechenbar ist. Er befindet sich mit seinem guten Freund, seinem „Ersatzgehirn", „auf der Walze" und Wanderschaft. Der Freund George muss dem ungeschlachten Lennie immer von dem Landgut erzaehlen, das sie sich eines Tages von ihren Ersparnissen kaufen wollen, um dort Kaninchen zu zuechten. Lennie liebt das weiche Fell kleiner Tiere ueber alles: nur passiert es ihm zuweilen, dass er sie beim Streicheln unversehens erwuergt.

Die beiden Maenner verdingen sich auf ihrer Wanderschaft bei einem Farmer. Dessen kokette, leichtfertige Frau versucht Lennie in der Scheune zu verfuehren, da sie sich langweilt. Lennie erwuergt sie unabsichtlicherweise: als sich eine Lynchjustiz gegen ihn zusemmenbraut, erschiesst ihn Freund George von hinten, um Lennie vor dem Strick zu bewahren. Dabei erzaehlt George dem ahnungslosen Lennie die Lieblings-Wunschtraumgeschichte von dem „Haeuschen mit den Kaninchen, die man eines Tages haben wuerde", und nun in Wirklichkeit nie haben wird.

Die Vertonung stammt von Carlisle Floyd, der nach Ansicht europaeischer Kunstkritiker eine sehr wirkungsvolle und attraktive Oper geschaffen hat. Die Oper wurde eigentlich schon 1965 fertiggestellt und hatte in den USA in Seattle bereits 1970 ihre Premiere: sie ist aber erst jetzt auch in Europa erstaufgefuehrt worden.

Die Oper von Augsburg investierte viel Muebe in die europaeische Premiere des amerikanischen Werkes. Als Dirigent bewies Eberhard Baeumler viel Gefuehl fuer Drama. Die Hauptrollen scheinen nach Ansicht der Kritik etwas ungluecklich angelegt, denn Floyd sieht Lennie als Tenor und George als Bass-Bariton. Experten meinen, dass Lennie als Bass und George vielleicht als Tenor haette auftreten muessen. Das waere eher ihren Charakteren angemessen. Boshafte Rezensenten verglichen ausserdem die Musik mit „verwaessertem Puccini".

Trotzdem ging die Premiere sehr erfolgreich ueber die Buehne. Der Publikumsgeschmack war offenbar getroffen worden. Stuermischer Applaus belohnte die Bemuehungen von Darstellern, Regie und Autor.

Ganz ohne Oel dreht sich die Platte nicht

DIE ROHSTOFFKRISE BEDRAENGT AMERIKAS PHONOINDUSTRIE

Die amerikanische Schallplattenindustrie, die sonst Jahr um Jahr Produktionsrekorde brach, sieht sich jetzt einer Rohstoffkrise gegenüber, die vor allem die kleineren Firmen bedroht. Denn das für Schallplatten benötigte Polyvinylchlorid (PVC) wird aus Oel und Naturgas-Nebenprodukten gewonnen, und die Energiekrise hat eine schon seit Beginn des Jahres 1973 bemerkbare Produktionsdrosselung dieses Rohstoffs erheblich verstärkt. Da die Schallplattenindustrie, trotz ihres Gesamtjahresumsatzes von rund 2 Milliarden Dollar, nur eine niedrige Priorität bei der Oelversorgung beanspruchen kann, ist zweierlei sicher: ein verminderter Plattenausstoss und höhere Preise.

Vorerst sind die grossen Firmen wie RCA und Columbia mit ihren grossen Rohstofflagern noch kaum betroffen. Obwohl RCA erklärt, die gegenwärtigen Bestände würden für die normale Produktion bis Ende Juni 1974 ausreichen, hat das Unternehmen das Pressen von Platten für kleinere Schallplattenfirmen eingestellt, die sich damit bereits in einer Produktionskrise befinden.

Von Columbia wurde zwar erklärt, dass für den normalen Bedarf ausreichende PVC-Mengen zur Verfügung stünden, aber immerhin sind bereits bei einigen Plattenalben Produktionsverzögerungen eingetreten, und die Herstellung einer billigen Plattenserie wurde ganz eingestellt. Ueberdies hat Columbia beim US-Preiskontrollamt eine Erhöhung aller Plattenpreise um 8.37 Prozent durchgedruckt.

Bei den Produktionsplänen für 1974 dürfte die Schallplattenindustrie auf Nummer Sicher gehen und solche Platten nicht mehr herausbringen, bei denen die Verkaufsaussichten unsicher sind. Das gilt vor allem für Jazz-, Blues-, Sprech- und Volksmusikplatten.

Von der Recording Industry Association of America, deren 54 Mitglieder 85 Prozent der gesamten amerikanischen Plattenauflage herstellen, wird bestätigt, dass mit einer Produktionsverringerung zu rechnen ist, deren Ausmass jedoch noch nicht mit Bestimmtheit vorausgesagt werden könne. Der Richtpreis des für eine Langspielplatte benötigten PVC hat sich von etwa 30 Cent Mitte 1973 auf nunmehr 38 Cent erhöht.

Grössere PVC-Mengen werden auch ausgeführt, weil solche

(Fortsetzung auf S. 15))

EINE OPER VON ESRA POUND — IN HAMBURG AUFGEFUEHRT

Der bekannte Lyriker Esra Pound, als Faschist in Israel aeusserst unbeliebt, hat eine Oper geschrieben, die kuerzlich in Hamburg eine interessante „politisierende" Auffuehrung erlebte.

Esra Pound schrieb seine einzige Oper bereits im Jahre 1923. Es handelt sich eigentlich um fuenfzehn musikalische Nummern, die durch einen spaerlichen, knappen Dialog verbunden sind. Im Mittelpunkt steht Francois Villon, der mittelalterliche wandernde Poet, der beinahe am Galgen endete.

Die Chancon-artigen Balladen Esra Pounds erinnern an franzoesche Folklore aus dem Mittelalter. Die BBC hat zweimal eine Sendung des Werkes inszeniert, um Esra Pounds „Doppeltalent" als Lyriker und Komponist zu beweisen.

Der Inhalt der Kleinoper besteht eigentlich bloss darin, dass Francois Villon vor seiner Verhaftung mit seinen Freunden zusammensitzt und sein Testament schreibt. Die britischen Auffuehrungen waren konzertant. Die Hamburger Staatsoper hat das Werk erstmals auf die Buehne gestellt.

Interessant fuer uns ist dabei, dass nicht Esra Pounds Originalkonzept benutzt wurde, sondern dass man — ihn selbst auftreten laesst. Der zwielichtige Dichter sitzt auf der Buehne in einem Kaefig, — in demselben der von den amerikanischen Truppen zur Einkerkenug Pounds am Ende des zweiten Weltkrieges verwendet wurde. Pound hatte sich von der faschistischen Ideologie verfuehren lassen; er liess sich in Italien zu aetzenden Rundfunkattacken gegen Praesident Roosevelt verleiten.

In der Hamburger Auffuehrung werden Passagen aus Pounds eigenen Gedichten der Lyrik Villons gegenuebergestellt, die in der Kurzoper verwendet ist.

Villon (1431—1463). Vagabund und Abenteurer, lebte zeitweise in tiefstem Elend. Vom Tode durch Erhaengen rettete ihn seine ergreifende Ballade „Am Galgen". Seine ungewoehnlich freimuetigen Balladen wurden auch von Bert Brecht teieweise für sein dramatisches Werk „entlehnt". Sie gelten noch heute als Meisterwerke der Lyrik.

Sehr fragwuerdig ist es, dass nun in Hamburg die beiden Aussenseiter Villon und Pound einander als „Rebellen" gegenueber — und beinahe gleichgestellt wurden. Gewiss finden sich bei beiden aehnliche Anwandlungen des sozialen Protestes. Auch Esra Pound war ein gesellschaftlicher Rebell und lehnte sich auf gegen die Fehler des Kapitalismus. Trotzdem kann man aber wohl kaum zwei Gestalten aus dem historischen Kontext herausreissen und Kritiklos vergleichen.

Die Pisa Cantos von Pound wurden in Hamburg mit elektronischer Musik untermalt. Die Auffuehrung fand im Improvisationstheater „Fabrik" in Altona statt und hatte „Werkstattcharakter". Als Israeli kann man zu dem Wagnis selbstverstaendlich kein entgueltiges Urteil abgeben, ohne es selbst gesehen zu haben.

Auf unseren Bühnen

● Ein neues Theaterstück von Efraim Kischon wurde in der „Habima" einstudiert. Die Regie führt der Autor persönlich. Es handelt sich um eine Komödie namens „Ho, ho, Julia". Sie schildert das Schicksal von Romeo und Julia, die nicht an ihrer Liebe starben, sondern heirateten. Wir begegnen ihnen 30 Jahre später und erleben ihren heftigen ehelichen Zank. William Shakespeare persönlich tritt auf und rät dem streitenden Paar, nachträglich den Schluss seines Dramas zu verwirklichen und sich gegenseitig zu vergiften. Beinahe gelingt es ihm, den „idealen" Aktschluss herbeizuführen.

Den Romeo gibt Arik Lawie, die Julia — Schoschana Schani. William Shakespeare wird von Jehuda Efroni verkörpert. Die Probe-Aufführungen (vor der ofiziellen Premiere) begannen mit Jahresanfang.

● Harald Pinter, der grosse britisch-jüdische Dramatiker, von dem bereits mehrere Stücke auf israelischen Bühnen aufgeführt wurden, sprach sich in einem Interview im israelischen Rundfunk sehr positiv über unser Land aus. Pinter wurde 1930 als Sohn eines jüdischen Schneiders im Londoner East End geboren. Unter einem Pseudonym, David Baron, begann er seine Künstlerlaufbahn als Mitglied einer reisenden Shakespeare-Truppe. Seine „absurden" Stücke trugen ihm Weltruhm ein. Dazu gehören: „The Room" (Das Zimmer — 1957): „The Dumb Waiter" (Der stumme Diener), „The Birthday Party" (Geburtstagsfest), „Night School" und „The Caretaker" (Der Hausmeister). Pinters besondere Gabe ist es, einen alltäglichen Stöff — durchschnittliche kleine Leute und banale Ereignisse — in eine dichterische Vision von universaler Gültigkeit umzuformen. Seine banalen Situationen gewinnen oft albtraumhaft-komische Nebenbedeutung.

● Am Kammeri-Theater wird „Die Möwe" von Anton Tschechow vorbereitet. Die Hauptrollen spielen Hanna Maron und Gila Almagor. Regie führt Leonard Schach. Ein Stück aus dem 18. Jahrhundert, „Der Alchemist" — in israelischer Uebersetzung „Goldgier" genannt, musste noch vor der öffentlichen Premiere abgesetzt werden. Das Publikum, voreingenommen und von heutigen Problemen beschwert, hatte kein Interesse für die Gaunerkomödie aus vergangenen Zeiten. Das eher unbedeutende Stück, das nicht gerade zum unerlässlichen Repertoir der Theater in aller Welt gehört, erwies sich trotz guter Besetzung als ein Missgriff.

● Die Operette „Zirkusprinzessin" von Emerich Kalman wird Mitte Januar von der Israelischen Nationaloper zur zur Aufführung gebracht. Zur Besetzung gehören u. a. Miriam Laron, Esther Baumwoll, Ami Becher, Lois Javnieli, Mordechai Ben Schachar, u. a. Es dirigiert Arie Lewanon. Auch das Ballett der Oper mit der Solistin Cora Bendor wird auftreten. Soldaten auf Urlaub und ihre Familien sollen freien Eintritt geniessen.

● Am Haifaer Stadttheater wird als nächste Neueinstudierung „Der Revisor" von Nikolai Gogol — in der Regie von Edna Schawit — vorbereitet. Derzeit zeigt das Theater noch „Schwierige Menschen" von Josef Bar-Josef und „Letzte Behandlungen" von A. B. Jehoschu zu besonderen Terminen wegen des Krieges. Auch das Kammeri-Theater mit „Wie es Euch gefällt" von William Shakespeare gastiert regelmässig am Haifaer Stadttheater. (Siehe Kritik in „Chadaschot Israel" am 4. Januar 1974.) Die Premiere im „Kleinen Theater", (Bühne 2), die am 15. Oktober stattfinden sollte, musste wegen des Krieges verschoben werden. Das Haifaer Stadttheater erlitt durch den Krieg schwere finanzielle Einbussen. Es bemüht sich, den Abonnenten, die gewisse Aufführungen versäumten, einen Besuch zu einem späteren Termin zu ermöglichen. Das Ensemble organisierte auch ein Sonderprogramm für Soldaten, „Be-scherut Zwai" (Im Militärdienst".)

A. S.

KLEINE WEISHEITEN

In einem Laden in dem bretonischen Badeort Dinard haengt ein Schild: „Keine Sorgen wegen Ihres mangelhaften Franzoesisch. Wir sprechen sehr gut gebrochenes Englisch."

● ● ●

Gott heilt jedes gebrochene Herz, wenn man ihm alle Stuekke ueberlasst.

● ● ●

Kein Volk ist wirklich zivilisiert, fuer das es einen Unterschied bedeutet, ob man jemandem ein Amt stiehlt oder ein Portemonnaie (Theodore Roosevelt)

● ● ●

Manche faenden nichts dabei, bis vor die Pforte des Himmels zu fahren und dort zu hupen.



Jerusalemer Panorama

Von unserem Jerusalemer S.B.C.-Korrespondenten

BEN-GURION UND JOSUA

Im Hause des Staatspräsidenten wurde anlässlich des 30. Tages nach dem Hinscheiden von Ben-Gurion eine Bibelarbeit über das *Buch Josua* bebegonnen. da Ben-Gurion vor fünfzehn Jahren einen Bibelkreis mit der Lektüre des Buches Josua eröffnete. — Staatspräsident **Professor Katzir** unterstrich, dass Ben-Gurion sich *mit der Gestalt* Josuas mehr identifizieren konnte als mit der des Mose. In heftigen Auseinandersetzungen mit dem verewigten Bibelforscher Prof. Jecheskel Kaufmann legte B.G. seine Auffassung dar, die sich offenbar der Interpretation von Micha Josef Bin Gorion (Berdyczewski) näherte, der in seinem Werk „Sinai und Garizim" (1926) bereits Schechem als Zentrum der hebräischen Stämme hervorhob. Dort fand die eigentliche Reichsgründung Israels auf Josuas letztem Landtag statt.

Altpräsident Schasar unterstrich seinerseits, dass B.G. sich mit bestimmten Gestalten der Bibel identifizierte, so mit Josua, aber auch mit Saul und König Usijahu, dem ersten Kolonisator des Negev.

Erinnert man die Worte der Weisen, so bewegen sich ihre Lippen im Grabe, zitierte Schasar aus dem Talmud, Traktat Jebanoth 97a.

In diesem Sinne trug er die Theorie B.G.'s vor, der gemäss die Hebräer bereits vor Abraham im Lande Kanaan ansässig waren und dort einen monotheistischen Kult entwikkelten, dessen Hohepriester Malkizedek, König von Salem (Jerusalem) war. — Der Auszug aus Ägypten ist also Rückkehr in das Land der Hebräer.

In dreissig Fragen an die Schriftgelehrten hatte B.G. seine Theorie entwickelt. — Schasar meinte, dass seit den klassischen zweihundert Fragen des ersten jüdischen Bibelkritikers Chiwi Albalchi (Ende des 9. Jahrhunderts), die uns nur in den Antworten des Gaon Saadja erhalten sind, nicht mehr so auf den Wesenskern hin gefragt worden sei wie durch B.G.

Dr. Israel Goldstein konnte mitteilen, dass auf einem Hügelareal von neun Dunam, gegenüber dem Jerusalemer Bahnhof, das Bibelhaus „Beth Ha-Tanach" errichtet werden soll. Noch kurz vor seinem Tode hat B.G. zugestimmt, dass dieses Haus seinen Namen als der des Gründers führen soll.

Das Eröffnungsreferat hielt der Archäologe **Prof. Jeivin**, der die Abfassung des Buches Josua auf das 8. Jahrhundert vor der Zeitrechnung ansetzt. Das Buch zerfällt in drei Teile: Eroberung des Landes Kanaan, Aufteilung des Landes unter die Stämme, und Anlage der *Zufluchtsstädte* und der Levitenstädte, und schliesslich Josuas letzter Landtag und Tod. — Jeivin meint feststellen *zu können, dass* aus dem Buch Josua drei „Alijoth" (Einwanderungswellen) ersichtlich werden.

PHILOSOPHIE UND GLAUBE

Die Israel-Akademie, die Van Leer-Stiftung und die Hebräische Universität ehrten Professor **Hugo Bergmann** anlässlich seines 90. Geburtstages durch ein Symposion über **„Philosophie und Religion"**, die beiden Hauptelemente in der denkerischen Lebensarbeit Bergmanns.

Die beiden ausländischen Referenten des Symposions waren **Prof. Immanuel Levinas** von der Sorbonne in Paris, der über den „Gott der Philosophen" sprach, von der *Phänomenologie* Husserls ausgehend. Dass er sich dabei zu der abfälligen Bemerkung verstieg, Bubers „Ich-Du"-Philosophie der Dialogik sei kleinbürgerliche Sentimentalität, dürfte wohl *nicht im Sinne Bergmanns* liegen, der allerdings selbst an der Veranstaltung nicht teilnehmen konnte.

Der zweite ausländische Referent war **Prof. Emil Fackenheim** von der Universität *Toronto, der über „Philosophie und jüdische Existenz heute"* sprach. Er stellte die paradoxale Behauptung auf: der weltliche Jude in Israel ist religiös — der religiöse Jude in Israel ist weltlich. Zu verstehen ist das wohl dahin, dass der weltliche Jude in Israel durch seine bedingungslose Identifizierung mit Israels neuer Wirklichkeit einer neuen Form der Religiosität meist unbewussten Ausdruck verleiht, während der traditionell religiöse Jude, der den Staat Israel oft mit kritischen Vorbehalten gegenübersteht, dadurch gegenüber dieser neuen Wirklichkeit, als Gottgewirkte Tatsache mit mangelndem Glauben begegnet. In dieser Sicht zeigt sich allerdings die ganz andere Perspektive der Diaspora, die von israelischen Gesprächsteilnehmern nicht geteilt wurde.

KINDERZEICHNUNGEN AUS ISRAEL

Die *Jerusalemer Pädagogin* Frau **Dr. Pua Menczel** hat in zwei Schulen, in Beer-Schewa und in Abu-Gosch bei Jerusalem ein interessantes Experiment durchgeführt. Durch zwanzig Schüler und Schülerinnen im Alter von 1?—15 Jahren, Juden und Arabern, liess sie im Zeichenunterricht Linolschnitte herstellen, welche die Welt dieser Kinder widerspiegeln. Vom Brunnen Abrahams in Beer-Schewa zum Besuch des Scheichs bis zu Themen wie „Jemenitisches Brautpaar", „Wiegenlied", „Beschneidungsfeier" reichen ihre mannigfachen Themen. Manche Kinder haben ihre Schule oder ihr Dorf, aber auch ihr Beduinenzelt oder den Nachbar*kibbuz Kirjat Anawim* zum Vorwurf gewählt.

Es ist bemerkenswert, dass sich orientalisch-jüdische und arabische Kinder in ihrer Darstellungsweise wenig unterscheiden. Allen diesen Blättern haftet eine fast feierliche Starre an, die wohl auch mit der Technik des Linolschnitts zusammenhängen mag.

Auf einer Vortragsreise durch die Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1970 hat Frau Dr. Pua Menczel von ihrem 1954 begonnenen Experiment berichtet und vor allem auch das Interesse von Frau **Dr. Hildegard Hamm-Brücher**, Generaldirektorin des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft erweckt. Frau Dr. Hamm-Brücher hat gemeinsam mit dem Internationalen Studienkreis in Calw die Herausgabe dieser Kinderzeichnungen in einer vorzüglich ausgestatteten Mappe im Horst Erdmann-Verlag, Tübingen-Basel ermöglicht.

Aus dem Geleitwort von Dr. Hildegard Hamm-Brücher sei hier zitiert: „Neben dem immer noch ungelösten politischen und militärischen Nahostkonflikt, neben den wirtschaftlichen Aufbauleistungen, die auch den Arabern immer mehr zugute kommen, gibt es ein stilleres Wirken, das hier aus der Anonymität herausgehoben werden soll: das gemeinsame Unterrichten jüdischer und arabischer Kinder ... Wenn Bildung und *Erziehung* etwas für den Frieden zu leisten vermögen, dann wird sich dies in einem so spannungsgeladenen Teil der Erde besonders zu bewähren haben."



„Also gut, wir haben beschlossen: wir kaufen Kanada"

FRANZOSEN RECHNEN MIT ABWERTUNG

Das Vertrauen der Franzosen in ihre Waehrung ist ins Wanken geraten. Seit sich infolge der juengsten arabischen Oelpreissteurung der Franc nicht nur gegenueber dem Dollar, sondern auch gegenueber den meisten europaeischen Waehrungen stark abgeschwaecht hat, rechnen immer mehr Franzosen mit einer Abwertung. Sie versuchen sich davor besonders *durch massive Goldkäufe* zu schuetzen.

Innerhalb weniger Minuten was kuerzlich der Kurs fuer den Napoleon voruebergehend auf 190 Franc gestiegen. Damit wurde diese typische franzoesische *Hortungsmuenze* um fast 100 Prozent ueber ihrer Feingoldparitaet notiert. Spaeter setzte sich die Goldhausse fort, und zwar vor allem bei Barrengold und auslaendischen Muenzen, waehrend der Napoleon um elf Punkte fiel.

In Paris befuerchtet man, dass die internationale Wettbewerbsfaehigkeit der franzoesichen Wirtschaft wesentlich nachlaesst. Nach Angaben von Industrieminister Charbonnel, werden sich die Oelproduktenpreise auf Grund der in Teheran beschlossenen Rohoelverteuerung durchschnittlich um 80 Prozent erhoehen. Da in Frankreich 70 Prozent des gesamten Energieverbrauchs auf importiertes Rohöl entfallen, wird die franzoesische Wirtschaft von der Oelhausse noch staerker betroffen als die deutsche.

Juengsten Berechnungen zufolge hat Frankreich im naechsten Jahr **ein Zahlungsbilanzdefizit von 2,5 Mrd. Dollar zu erwarten**, nach einem Ueberschuss von voraussichtlich 0.2 Mrd. Dollar in diesem Jahr. Noch vor wenigen Tagen hatte die OECD — allerdings ohne die Auswirkungen der Beschluesse von Teheran zu beruecksichtigen — das franzoesische Defizit fuer 1974 auf erst 0,8 Mrd. Dollar veranschlagt. Geruechte ueber eine bevorstehende Francabwertung hat die Regierung allerdings bisher dementiert. Sie verweist vor allem darauf, dass sich der Preisanstieg neuerdings abgeschwaecht hat.

Bei der Wirtschaftsorganisation OECD in Paris rechnet man jetzt damit, dass im nächsten Jahr von allen europaeischen Laendern nur noch die Bundesrepublik einen Zahlungsbilanzueberschuss erwarten kann. Als besonders kritisch gilt die Lage in Japan. Dieses Land werde 1974 voraussichtlich seine gesamten Regierungsreserven (zur Zeit 15 Mrd. Dollar) fuer die Finanzierung der Oelhousse verbrauchen.

ALTE BEKANNTE MIT NEUEM MAKE-UP

Von MARIANNE.

Sie wurde so viel verspottet. Jeden kleinsten Fehler hat man ihr angekreidet. Nichts, aber auch garnichts wollte man ihr durchgehen lassen. Gehechelt und belaechelt hat man sie. Sie, das ist — versteht sich — ein weibliches Etwas. Und da im Deutschen eine Zeitung als weiblich gilt, so handelt es sich *natuerlich um eine* Dame. Eine Dame, solange sich ihr echtes Geburtsjahr unter vierzig haelt, ist beneidenswert jung, von unserem Alter aus gesehen. Berechnet man ihre Lebenszeit, wie bei Hunden und Katzen mal sieben, dann erreicht sie bereits ein biblisches Alter! Kein Wunder also, dass ihr Teint (Druck) nicht mehr makellos war, kein Wunder, dass der „Kopf" nicht der Mode entsprach, und kein Wunder, dass die Herren (und Damen) dieser „Schoepfung" ihr Interesse an ihr verloren.

Als sie sich zurueckzuziehen drohte, einfach von der Bildflaeche der Kioske verschwinden sollte, da hob ein Wehklagen an. Vielstimmig kam es aus nicht mehr ganz jungen Kehlen und Herzen: Lasst uns nicht allein. Wir sind verloren... Unser Englisch ist mangelhaft, unser Iwrith voellig ungenuegend. Wie sollen wir uns orientieren, über alles, in erster Linie aber ueber Todesfaelle, wo wir die letzte Ehre erweisen wollen, mitgehen, mitfahren oder einfach ein paar Worte schreiben? Aber wissen muss man es doch, wer nicht mehr auf der Ben-Jehudastrasse wandeln und wer seinen Platz im Stammkaffee nie mehr einnehmen wird...

Wie ein Raunen ging es durch die Leserschaft: Wir wollen helfen. Wir koennten uns, zum Beispiel, die Zeitung am Kiosk selbst abholen, wenn eine Zustellung zu schwierig wird... erbot sich eine treue Leserin, am Stock gehend, mit nicht mehr ganz fester Stimme. „Seit Jahrzehnten leben wir (geistig) von ihr und mit ihr Meine Bekannten und ich, wir haben einen Plan ausgearbeitet. Umschichtig werden wir sie vom Kiosk abholen und verteilen". Vergessen waren die Klagen ueber Druckfehler und schlechten Druck. Schwer leserlich? Macht nichts, wir halten durch.

Die Spannung wuchs. Annoncen brachten Versprechungen. Zwei Silberstreifen am Horizont? Nein, das war nur eine Taeuschung. Aber eine Zeitung werden wir behalten, in unserer Sprache. Name ist Schall und Rauch, und jetzt umzulernen wuerde uns riesig schwer fallen. Also bleibt, cum grano salis, alles beim Alten.

Puenktlich am Neujahrsmorgen lag sie im Briefkasten auf der Terasse. Zuerst gl[...] man seinen Augen nich[...] trauen. Die alte Dame ha[...] ja ein make-up zugelegt[...] sie voellig anders ersch[...] laesst. Man muss sich ne[...] rientieren. Nicht mehr an[...] ersten Blick findet man[...] man sucht. Die Namen [...] altbekannt, aber der Typ[...] Typen sind voellig anders[...] *Wiedersehensfreude ist nic[...]* ungetruebt, wie erhofft[...] man gewoehnt sich Man [...] tert, sucht und findet.

Die Krisenzeit, die Ung[...] heit ist gewichen. Man h[...] wieder, die Informationen[...] weiss, was an der Heimat[...] was in Genf und was in [...] shington vor sich geht. Vo[...] fig steht man noch nicht [...] so gutem Fusse mit ihr. [...] man lautstark schimpfen [...] Die alte Dame steckt ploe[...] wieder in Kinderschuhen. [...] aller Anfang ist schwer. [...] aehnlich, oder zumindest i[...] sem Sinne haben wir es sc[...] auf weiss gelesen, und da[...] zeptiert man gern. Dass [...] Freitag der „Kopf" bla[...] toent ist, sodass man [...] man habe die Falsche geg[...] das laesst sich leicht erkl[...] Blau, gegen den boesen B[...] damit ihr Ende nicht vo[...] serem Ende kommen m[...]

★ TEL AVIV ★

UND VERKAUF

IBA kauft Möbel, ...aire, Haushalts- und ...hengeräte, Teppiche, ...ushaltsauflösungen, ...bschaften, Kleider. Tel. 926736 (auch Schabbat)

...UFE
...tike Gebetbücher
...sach-Agadot
...nuka-Leuchter
...mim-Büchsen
...her
...d alle Art Judaica
Zahle hohe Preise
Tel. 03-766238
...OB 1136, Bne Brak

TEPPICHE-JURAN!
...Geula 49, Tel. 57885
...männische Reinigung
Reparaturen —
vollversichert
...erungen — Kostenlos

... Ihrer Bequemlichkeit! ...iquidationen! — Zahle ...Preise! Abraham-Avner, ... 53352!

...Stereo — Technische Be-... Reparaturen, Versiche-... Tel-Aviv und Umge-... Electronica Gruenbaum ...sonstr. 97, Giwataim. ...1093.

...one-Karol" Tel. 874245 ...Möbel, Frigidaire, Tep-... Nähmaschinen, Televi-...dio, Transistoren, Tape-... Patefone, Schallplat-...erschiedene Hausgegen-... Herren-, Damen- und ...ekleidung. Karol kauft ...s Sie verkaufen wollen ...anshaltsauflösungen. Te-...7245 und wir kommen ...ause. Abends u. Schab-...efon 984480.

...elet Schelcha" — An-...erkauf moderner und ...el. Tel-Aviv. Josef Ha-... 4. Tel. 282361.

...tz Shoes" Gesundheits-... für Damen — Herren. ...chung der Füsse, Bera-...entgeltlich, durch eng-... Fachmann, Tel-Aviv, ...nstr. 44, Tel. 282050.

... zu allerletzt
...t man doch zu Stampf
...enn man Teppiche
...n. verkaufen oder
...richten will
STAMPF
...Str. 1. Tel. 55531, T-A

...RBEITSMARKT

...rot — Pflegerinnen — ...nnen — vermittelt „Ri-...el-Aviv, Merkas Ba'ale ...str. 21, Tel. 284849.
...cht Ehepaar für Haus-...eit. Kochen, allgemeine ...ortung, Pflege von Pri-... mit Garten. Separate ...g geboten. Grundkennt-...n Hebräisch. Englisch ...Französisch erforderlich. ...ungen: POB 729, Tel-...Nr. 71.

WOHNUNGSMARKT

KAINER
Baruch, T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223759 ■ 10-12, 6-4
SUCHT
für vorgemerkte Kunden
1) Gute Wohnungen 1-6 Zimmer zu mieten / kaufen;
2) Häuser und Villen;
3) Läden in Hauptstrassen

● **Suche möblierte Einzimmerwohnung** in Tel-Aviv. Monatsmiete. Tel. 442474 zwischen 4—6 Uhr.

● **Zu vermieten:** 1½-Zimmerwohnung, möbliert. Gas, Frigidaire. Tel-Aviv, Tel. 237874.

VERSCHIEDENES

● **Zahnprothesen.** Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann, Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

TEPPICHE

VOR DER REISE
Teppiche, nachsehen, reinigen, reparieren, einlagern bei
STAMPF
Hess Str. 1, T-A. Tel. 55531
Nicht vergessen!

EHE

● **Ehepartner** jeden Alters, Touristen und Akademiker. — „Fortuna", Tel-Aviv, Idelson Str. 20, Tel. 51004.

● **Invaliden** heiraten mit Erfolg: Mädchen, 27 Jahre, leichte Invalidität, elegante Wohnung. „Joffy", Tel-Aviv, Dizengoffstr. 212, Tel. 220868.

● **„Joffy"**, Telefon 220868, Dizengoffstr. 212 schlägt vor: Touristin 44, schönes Eigenheim, Geschäft in Frankfurt — Religiöse 26, Akademikerin, eingeordnet — Ingenieure — Arzt 45.

● **Witwen.** Geschiedene heiraten schnell, glücklich, durch Privatschadchan. 224580, T.A.

● **Amerikanerin — Europäerin,** suchen Partner, jeden Alters. Tel. 50490, T.A.

● **Witwer, 190/65;** sympathisch, ansprechendes Wesen, möchte gebildete, lebensfrohe Dame bis 58 zwecks Ehe kennenlernen. Ehrliche Vermittler nicht ausgeschlossen. — POB 1334, Tel-Aviv, Nr. 63367/D.

KLAVIERE

● **Neue Klaviere** auch Gelegenheiten. — Kauf, Verkauf, Tausch. „Gottesmann", Tel-Aviv, Allenby Rd. 38 (gegenüber Mograbi). Tel. 55682.

EXISTENZ

● **Kleiner, bekannter Betrieb** für kosmetisch-chemische Produkte mit Produktionslizenz u. Alleinvertretung in Israel von bekannten internationalen Gesellschaften, sucht **Geschäftsleiter/Teilhaber** auf Basis von Gehalt und/oder aktiver Teilhaberschaft mit Investition. Erfahrung in Vermarktung und Verkaufsförderung nach modernsten Methode. Einübung und Ueberzeugungskraft, Intelligenz, phantasiereiche Initiative erforderlich. Nur seriöse und erfahrene Bewerber wenden sich an den Betriebsleiter, Telefon 963835, nach 17.00 Uhr. Diskretion zugesichert.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Apothekendienst Tel-Aviv: Freitag nacht bis 23.00 Uhr: King Georgestr. 28, Tel. 223721; Ben Jehuda Strasse 183, Tel. 242673; Jehuda Halevystr. 67, Tel. 612474.

Schabbat 8.30—19.00 Uhr: Bograschowstr. 60, Tel. 223889; Sheinkinstr. 27, Tel. 284791; Ibn Gabirolstr. 147, Tel. 443716.

Mozae Schabbat: 19.00—23.00 Uhr: Dizengoffstr. 147, Tel. 222386; King Georgestr. 46, Tel. 226208; Jehuda Hamaccabistr. 33, Tel. 449995.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag: Ramat Gan, Arlosoroffstr. 81, Tel. 721489; **Schabbat:** Ramat Gan, Jabotinskystr. 41, Tel. 731874.

Bnei Brak, Freitag: Hamaccabimstr. 43; **Schabbat:** Wie Ramat Gan.

Herzlia und Umgebung: Freitag: Herzlia, Sokolowstr. 65; **Schabbat:** Herzlia Pituach.

Bat Jam: Freitag: Balfourstr. 135; **Schabbat:** Balfourstr. 45.

Cholon, Freitag: Trumpeldorstr. 4; **Schabbat:** Geulimstr. 44.

Beer Schewa, Freitag: „Aviv"; **Schabbat:** „Briut".

Aerzte-Nachtdienst, Tel-Aviv: Dr. Har Ewen, Epsteinstr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Ärzte-Nachtdienst Tel-Aviv, Telefon 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Aerztedienst der Kupat Cholich „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 14.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101. **Schabbat:** Dr. Vats, Allenby 50, Tel. 53888. Dr. Kantorak (Kinder), Arlosoroffstr. 47, Telefon 235256. Ab 20 Uhr MDA. Tel. 101.

Gusch Dan: Freitag: Von 14.00 bis 19.00 Uhr: Dr. Dresi, Giwataim, Mischmar Hayarden Nr. 6/6, Tel. 746061. Dr. Bogochowski (Kinder), Herzlstrasse 43, Tel. 738591. Von 19.00 Uhr bis 7 Uhr früh Arzt beim MDA Hagilgalstr. 42, Telefon 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Putschkin, Ramat Chen, Harelstr. 4, Telefon 744364. Dr. Nissenbaum (Kinder), Ramat Gan, Aronschnstr. 23, Tel. 769377. Von 19.00 Uhr bis 7 Uhr früh Arzt beim MDA Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111.

Von Freitag abd. 20.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr und Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr: Petach Tikwa: Tel. 912333. **Bat Jam:** Tel. 863333. **Lod:** Telefon 962133. **Herzlia:** MDA, Tel. 981333.

Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr: Cholon: Tel. 943133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag früh 7 Uhr Natania, Tel 2333/4. **Zfat:** Tel 101 **Aschdod:** Tel. 22222. **Rechowot:** Telefon 951333. **Rischon Lezion:** MDA. Tel. 942333.

Kupat Cholim Merkasit Ärzte-Nachtdienst: Tel-Aviv—Jaffo MDA. Mazestr. 13, Tel. 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenby 59, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim Str. 4, Tel. 248298.

● **Ramat Gan, Giwataim und Bnej Brak:** MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komloch (Kinder), Weizmann Str. 33. Giwataim. Tel. 721621

● **Herzlia, Neve Amal, Ramat Hasharon:** Mitteilung im Snif

● **Chedera:** MDA, Tel. 22333 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens.

JERUSALEM

...hekendienst: **Freitag:** 18 Uhr: Kirjat Jowel, Merischari, Tel. 35081. — ...ches Viertel. Telefon ...

...bbat: 9.00—13.00 Uhr. 19.00 Uhr: Jafo Rd. 36. ...5059.

... Schabbat: 19.00—22.00 ...Bet Hakerem 19, Tele-...1089. Bab El Sahara Te-...82682.

... Cholim Merkasi (vorm. ...eine Zionisten) — MDA. ...1.

...t Cholim „Maccabi" Tel. 101. Von Freitag ...Uhr bis Sonntag früh ...

...e erste Hilfe: Tel. 69911

HAIFA

● **Pelzfachmann** übernimmt Bestellungen für moderne Pelzmäntel. Reparaturen. Verlängerungen — Kragen von echtem und synthetischem Pelz. Haifa, Hechaluzstr. 28, im Hof.

NOTIZEN

Schutzverband der Renten- und Entschädigungsempfänger. Haifa u. Nordbezirk. POB 6148. Die nächste Sprechstunde ist am **Mittwoch,** den 16.1.74 von 10—12 Uhr im Klubraum des Irgun Oleh Merkas Europa, Haifa, **Arlosoroffstr. 3 a.** Unterlagen bitte mitbringen.

● **Kunst-Galerie Goldmann** in Haifa, Hanassi Blvd. 93/b, Telefon 80480: Plakate von Ausstellungen, Museen und Galerien. Geöffnet täglich 10—13. 16—19, 20—22 Uhr. **Schabbat:** 18—21.30 Uhr.

WOHIN GEHT MAN?

IN HAIFA: Exklusive Elternpension. Hotel-Pension „Israeli", Har Hacarmel, Margaliotstr. 1, Tel. 244343. Individuelle Pflege, ärztliche Aufsicht Diätkost, familiäre Atmosphäre.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 4.36 Uhr
Schabbat-Ausgang: 5.35 Uhr
Parscha: SCHMOT

1. **Ichud Schiwat Zion,** Neue Synagoge, **Ben Jehudastr. 86** Freitag abend 4.45 Uhr. **Vortrag: Raw Jehuda Ansbacher.** Schabbat morgen 6.30 und 8.30 Uhr. — Schabbat Mincha 4.40 **Vortrag: Herr Jacob Baror.**

2. **Ichud Schiwat Zion,** Beth Hamore, zeitweilig „Balfour-Schule" **Balfourstr. 12.** Freitag abend 4.45 Uhr. Schabbat morgen 8.00 Uhr. Schabbat Mincha 4.40 Uhr.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6. Freitag abend 4.45 Uhr. — Schabbat morgen 7.30 Uhr. — Mincha 4.40 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10, Freitag abend 4.45 Uhr. Schabbat morgen 8 Uhr. Mincha 4.40 Uhr.

„Keder"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20 Ecke Ibn Gabirolstr. Freitag abd. 17.30 Uhr. Schabbat morgen 9.30 Uhr.

Kehilat „Sinai" (konservativ) Kaplanstr. 10. Freitag abd. 5.30 Uhr. Schabbat morgen 9 Uhr. Rabb. David Weiss. Kantor Leo Horstein.

Kehilat „Emet Weanava". — Ramat Gan, Rama Kino II. Stk. Jabotinskystr. 57, Freitag abd. 18.00 Uhr. (Predigt). Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat-Aviv", Universität Tel-Aviv, Bet Perez Naftali. Freitag abd. 17.30 Uhr.

Hatechia Ramat-Gan: Freitag abd. 4.45. Schabbat morgen 7.45 Uhr. — Lehrvortrag Herr Barkol. Mincha 4.35 Uhr. Gemara-Schiur Herr Weizmann.

„Haminjan Hechadasch" Schechunat Elieser, Kfar Saba. — Freitag abd. 4.45 Uhr. Schabbat morgen 8.00 Uhr. Mincha 4.45 Uhr.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: „Charley Varrick" (2. Woche).
BEN JEHUDA: Kill (4. Woche).
CHEN: The Bigamist (2. Woche).
CINERAMA: Battle of Giants (2. Woche).
ESTHER: Blume in Love (2. Woche).
PEER: Malizia.
STUDIO: Shalom.
TCHELET: Play it again, Sam! (19. Woche).
TEL-AVIV: Emperor of the North Pole (2. Woche).
ZAFON: The heartbreak Kid (3. Woche).

RAMAT GAN

LILI: 4.00 Uhr „Man nennt mich Schmil. 7.15 u. 9.30 Uhr: To Sir, with Love (2. Woche).

Radio und Fernsehen

Freitag, 11.1.1974
Nachrichten: Programm A und B: jede Stunde.

PROGRAMM A:

8.05 Collegium Musicum — Brahms: Trio für Violine, Cello und Klavier; 9.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonie-Orchesters (Mozart und Goehr); 9.55 Nachrichten in englischer Sprache; 10.05 Klavierkonzert von Beethoven und Arie aus „Don Carlos" von Verdi; 10.55 Nachrichten in französischer Sprache; 11.15 Programm für Schulen; 11.30 Lied und Chanson; 12.05 Mittagskonzert — Copland, Sibelius, Ravel, Albeniz, de Falla; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangskonzert; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Der Nahe Osten; 16.30 Neues aus dem Schallplattenarchiv; 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von Beethoven und Violinkonzert in e-Moll von Mendelssohn; 17.55 Nachrichten in englischer Sprache; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche; 18.30 Literarisches Wochenprogramm; 18.50 Nachrichten in französischer Sprache; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim"; 21.05 Freitagabendkonzert — Stereo — „Haffner"-Serenade von Mozart (Solist und Dirigent Pinchas Zuckermann); 22.05 Das Philharmonische Orchester von Radio Holland unter Sergiu Commissiona mit Roger Pascal (Klavier) spielen Tschaikowsky, Ravel Enescu; 23.25 Radioerzählung; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen Lieder, Chansons und Musik (auf Programm A und B).

PROGRAMM B:

6.05 Morgengymnastik; 6.15 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unterhaltungsprogramm; 13.25 Unsere Lieder; 14.10 Hier Ehud Manor; 15.05 Melodien und Gesang; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Wer fürchtet sich vor klassischer Musik?; 16.30 Schabbatlieder; 17.05 Menschen in den Schlagzeilen der Vergangenheit; 18.05 Pop-Mode, Kunst, Politik; 19.00 Nachrichten in volkstümlichem Hebräisch, Grusinisch, Jiddisch, Ladino, Mograbisch, Rumänisch; Russisch; 21.05 Noch einmal — aus dem Tonbandvorrat; 22.05 Das interessiert mich sehr — Holland; 23.25 Ich mach mir eine Melodie; 00.05 Sternennacht.

SENDER H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

MILITAERSENDER:

Nachrichten: jede Stunde.
6.05, 7.05 Morgenklänge plus Grüsse: 8.05, 12.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 8.20, 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied: 10.55 Kurze chassidische Erzählung (Haraw Schmuel Hacohen Awidor); 11.05, 12.30 Warm und schmackhaft: 11.50 „Was gibts Neues" (Abraham Peleg); 12.30 und 13.05 Warm und schmackhaft (ebenso 13.35 Uhr); 13.30 Der jüdische Standpunkt (Channa Semer); 14.05 und 15.05 Zum Nachtisch: 14.30 Kurzes Rätsel: 15.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt: 16.05 Chansonsparade: 17.05 Die Welt von Simcha Holzberg dem „Vater der Verwundeten": 18.05 Die Woche — Zahalchronik: 18.45 Tradition. Tradition: 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi; 20.05 Die Geschichte der Emek-Eisenbahn (Wiederholung): 21.05 Wunschprogramm: 21.05 Beliebte Lieder (mit Aluf Res. Chaim Herzog): 23.05 Militärpost 1005 (Benno Zur): 23.53 Mitternachtsgespräch (Dr. Tom Levy über das Theater in unseren Tagen). In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen Lieder. Chansons. Musik.

SCHULFERNSEH-PROGRAMM:

7.50 Technisches Zeichnen; 8.15 Rechnen; 8.40 Sprachwitze; 9.05 Geometrie; 10.00 Biologie; 10.20 Bürgerkunde. 11.00 Telenoar; 11.30 und 12.00 Musik.

FERNSEHPROGRAMM:

15.00 Partridge-Familie: 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder: 8.00 bis 20.00 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.10 Diese Woche — Chronik der Ereignisse; 21.10 Werke von Altermann; 21.50 Film aus den Jahre 1962: „Billy Lier" mit Tom Courtney, Julie Christie und anderen: 23.25 Schabbatabschnitt.

Schabbat, 12.1.1974
Nachrichten: Programm A u. B: jede Stunde.

PROGRAMM A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert — Trompetenkonzert von Telemann und Streichserenade Opus 22 von Dvorak; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.35 Musikalisches Rätsel (Awi Chanani); 9.55 Englische Nachrichten; 10.05 Wochenchronik; 10.55 Nachrichten in französischer Sprache; 11.05 Chaim Nachman Bialik — Programm anlässlich seines 100. Geburtstags; 12.05 Psychologischer Kampf; 13.05 Mittagskonzert — Bruckner und Mozart; 14.05 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik — Streichquartett von Stamitz, Trio für Klarinette, Viola und Klavier von Schumann und Streichquartett Nr. 1 von Strawinsky; 16.05 Kantorale Musik und Gebete; 17.05 „Das Ende der Reise", Programmserie von Michael Ohad — „Barcarolle"; 17.55 Nachrichten in englischer Sprache; 18.05 Rezital — Simcha Cheled (Cello) mit Jonatan Zak am Klavier, spielen Sonate in a-Moll von Grieg und „Hebräische Meditationen" von Bloch; 18.40 Spanische Romanzen; 18.50 Nachrichten in französischer Sprache; 19.05 Wochenchronik (zweite Folge); 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Das Kunstlied in der Instrumentalmusik (Schlomo Hed); 20.40 Friedel Teller-Blum (Sopran) mit Richard Lesser (Klarinette-obligato) und Rachel Kirstein-Cohen (Klavier) — Lieder von Mozart und Schubert; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 23.25 „Zuhören und auflösen" — Programmserie von Yehuda Cohen. In der Nacht zwischen Nachrichtensendungen — Lieder, Musik Chansons (auf Sender A und B).

PROGRAMM B:

6.05 Musikalische Uhr; 7.05 Gesänge; 8.05 und 9.05 Morgenprogramm; 10.05 Leichte klassische Musik; 11.05 „Ich singe gern"; 12.05 Neue Schallplatten; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 13.40 Leichte Weisen; 13.50 Erinnerungen an Erez Jisrael; 14.30, 15.53 und 16.05 Lieder und Töne; 17.05 „Nach der Schlacht" Sendereihe über den Jom Kippur-Krieg; 18.05 Vom Sportplatz; 19.00 Nachrichten in volkstümlichen Hebräisch, Grusinisch, Jiddisch, Ladino, Mograbisch, Rumänisch und Ungarisch; 21.05 „Musical": Porgy und Bess (Rami Dromi); 21.45 Sportergebnisse; 22.05 „Schewet Achim" (Jizchak Levy); 23.25 Adomatik (ebenso 00.05 Uhr).

SENDER H:

19.00 und 20 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Lieder.

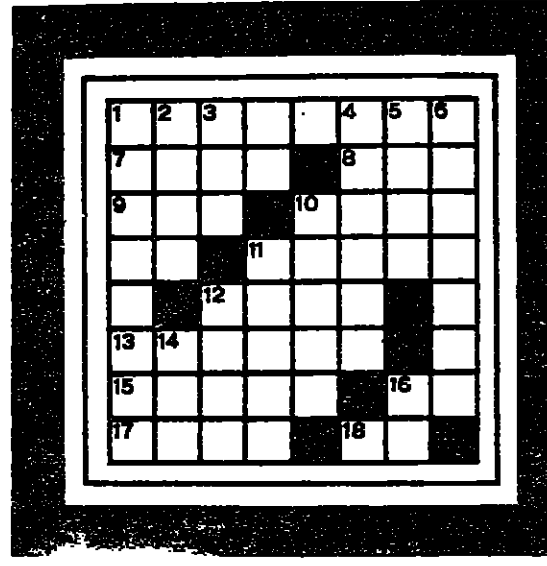
MILITAERSENDER:

Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 Schabbatmorgenprogramm; 8.05, 9.05, 10.05 und 11.05 Sandwich; 12.05 Die Woche — Zahalchronik; 13.05 Persönliche Fragen — Jaakow Agmon: der Komponist Jizchak Abel (30 Tage nach seinem Tode); 14.05 „Nach Mass" — mit einer Gruppe von Zuhörern; 15.05 Zwei Stunden mit Jossi Banai: 18.05 Radiomontage (das Leben in einem Gemeinschaftshaus); 19.05 Sondergrüsse; 2.05 Wunschprogramm; 21.05 Tradition, Tradition; 21.35 Chansons aus Filmen und Musicals; 22.05 Direkte Verbindung — mit dem Schallplattenarchiv; 23.35 Mitternachtsgespräch — mit Prof. Scharfstein. In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen Lieder, Chansons, Musik.

FERNSEHPROGRAMM:

12.00 Dokumentarfilm über Schneehühner in Nordamerika; 18.00 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Übergang vom Schabbat zum Wochentag; 20.30 Mabat; 21.10 Ironside: „Drei Geiger"; 22.00 Sportschau; 22.50 Ausländisches Unterhaltungsprogramm Charles Aznavour; 23.30 Tagesabschnitt und Nachrichten.

KREUZWORT-RAETSEL



AUFLOESUNG

Waagerecht:: 1 Kannibale, 7 Ria, 8 agil, 9 A.T., 10 Uhu, 11 leger, 13 Kien, 15 Ries, 17 Berg, 19 Snob, 21 Elite, 23 Abo, 24 Er, 25 Lat, 26 Fan, 27 Kartoffel.

Senkrecht: 2 Art, 3 Nauen, 4 Bauer, 5 Lid, 6 Elias, 9 Alk, 11 Leere, 12 Rinne, 14 Ile, 16 Eso, 17 Ban, 18 glatt, 19 Stoff, 20 Bor, 22 Ala, 24 Ene.

FREITAG

Waagerecht: 1 Monat, 7 iranische Währungseinheit, 8 franz.: Strasse, 9 geisteskrank, 10 Verpackung, 11 Sitzgelegenheit, 12 westeurop. Fluss, 13 Titelgestalt einer Wagneroper, 15 griechische Göttin, 16 Ausdruck beim Skatspiel, 17 sächs. Weissbier, 18 Bejahung.

Senkrecht: 1 Jagdwaffe, 2 irischer Name für Irland, 3 slaw. Herrschertitel, 4 Getränk, 5 Fürwort, 6 Werbung, 10 Stadt in Niedersachsen, 11 Arzneimittel, 12 niedere Pflanze, 14 Abfluss des Plattensees, 16 ägypt. Sonnengott.

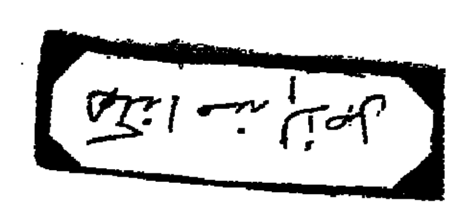
GANZ OHNE ÖL DREHT SICH DIE PLATTE NICHT

(Fortsetzung von S. 13)

chen Preiskontrolle unterliegen, aber die Gesamtproduktion dieses Plastikstoffes ist vor allem deshalb zurückgegangen, weil U.S. Carbide, einer der Haupthersteller, sich aus diesem Geschäft völlig zurückgezogen hat. Tatsächlich benötigt die Schallplattenindustrie nur etwa 4 Prozent des insgesamt hergestellten PVC, sieht sich aber beim Ankauf erheblicher Konkurrenz ausgesetzt, die zum Teil bereit ist, mehr als den Höchstpreis von 23 Cent pro Pfund zu zahlen. Am „grauen" Markt und für Exportzwecke sind schon Preise von 60 Cent und mehr pro Pfund gezahlt worden.

Angesichts dieser Lage bemühen sich die Schallplattenfirmen darum, Ersatzstoffe zu finden oder Altvinyl zu verwenden. Letzteres hat den Nachteil, dass es die Zahl defekter Platten erhöhen wird. Auch sind Versuche im Gange, durch Beimengungen anderer Stoffe die PVC-Vorräte zu strecken; ein solches Material konnte auch schon hergestellt werden. Anfangs trat dadurch ein Hintergrundgeräusch von 20 Phon ein, das allerdings inzwischen erheblich gedämpft worden sein soll.





חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

איומים מקהיר

עלינו להיות החכמים יותר. גם הפעם נשתוק בסוף, נקבל את תכתיב הברברים — ונפסיד. כי בזמן שמתנהלות השיחות בז׳נבה ומכינים כבר את הישיבה השניה של המליאה, מהעסקים מנהיגי מצרים, העתונים, הרדיו והטלביזיה באיומים נגד ישראל, ברצון לשכנע את העולם שאי־אפשר למנוע את פרוץ הקרבות מחדש כאם הישראלים לא יגיבו בדיוק לפי משאלותיהם של המצרים, אמרו בקהיר באופן הברור ביותר ש„באם ישראל תמשיך בטקטיקת ההשהיה שלה, היא תשלם ביוקר בקוי הלחימה״.

את כל זה אומרים המצרים ברור ואין איש בעולם שמוכיח אותם. חיי אדם זולים היום, חיי יהודים זולים עוד יותר. יתכן שקיסינג׳ר יצליח שוב בביקורו החוזר במזרח התיכון להסדיר ענינים השנויים במחלוקת אולם זה אינו משנה דבר בנוגע להקרבת חיים צעירים לאורך קוי החזית, מבלי להתיחס כלל לברבריות זו של הערבים. המערב, במיוחד אירופה ויפן אשר צועדים בראש בחוסר מצפון ואופי, בשלחים נציגים מארצות אלה אל הבירה על יד הנילוס על מנת לשמוח על כל מילוי טובה מצידם של השולטים במצרים.

אין ספק שעלינו להמשיך ולנהל משא ומתן בז׳נבה, לדאוג לכך שהדרך לשלום לא תעזב. אולם הגיע הזמן להתחיל באופנסיבה תעמולתית רחבה בכל העולם בכדי להוכיח את דו־פרצופיותם של הערבים.

DROHUNGEN AUS KAIRO

Natürlich werden wir auch diesmal wieder die Klügeren sein. Und die Klügeren geben stets nach, sie schweigen, sie bleiben vernünftig — und sie sind die Verlierer. Während die Gespräche über die Separierung der Streitkräfte, das Disengagement an der ägyptischen Front, in Genf weitergeführt werden, während man die zweite Plenarsitzung der „Genfer Friedenskonferenz für den Nahen Osten" vorbereitet, sind die ägyptischen Massenmedien, Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen, damit beschäftigt, Drohungen auszustossen, neue Kriegshysterie zu verbreiten, ihre Massen aufzupeitschen, sich also die Araber, als Sieger hinzustellen, der Welt klarzumachen, dass es zu einem sehr gefährlichen Neuaufflackern der Kämpfe im Orient kommen werde — falls die Israelis nicht parieren, und zwar genau so, wie Kairo es wünscht. Aus der ägyptischen Hauptstadt kam eine Art der Drohung, wie sie keineswegs unbeachtet bleiben darf. Man sagte nicht weniger, als dass „Israel seine Verzögerungstaktik bei den Gesprächen über das Disengagement der Streitkräfte an der Front teuer bezahlen" würde, es war also klar, dass Aegypten die Zwischenfälle an den Frontlinien, bei denen, ganz unnötigerweise, zuviele junge Menschen ihr Leben hingeben müssen, fortzusetzen und zu verstärken gedenkt.

Das sagen die Aegypter ganz ruhig und ganz offen. Kein Mensch auf dieser Welt kommt danach auf die Idee, sie zu tadeln. Niemand hat ein besonderes Interesse daran, jüdische Menschenleben zu schützen, allerdings sollte man vielleicht gerechterweise sagen, dass man auch andere Menschenleben nicht schützt — ausser vielleicht das eigene, — aber bei Juden nimmt man es wohl besonders leicht. Da scharwenzelt die freie Welt nur so um die Herren von Aegypten herum und jedes versöhnliche Wort an die Adresse des Westens wird begierig aufgesogen, als hoffnungsvolles Zeichen betrachtet. Delegationen überstürzen sich in Besuchen bei Pharao Sadat und seinen Ministern, aus Nordamerika ebenso wie aus Europa, wenn man auch den Europäern ohne jede Schwierigkeit bescheinigen kann, dass ihre Charakterlosigkeit der arabischen Welt gegenüber höchstens noch von Japan, sonst aber von niemandem auf der Welt, übertroffen wird. Daran ändert sich auch durch den neuerlichen Besuch Kissingers im Nahen Osten nichts. Er mag wiederum Erfolg bei seiner Mission haben — Kairo wird auch weiterhin bereit sein, Menschen zu opfern, um Flitterglanz zu erhalten. So wie heute eigentlich alles erlaubt ist, handelt es sich um Nationen, die zu der Mehrheit der Erdkugel gehören, nämlich zu den Milliarden von Barbaren, die wir noch immer, oder sollten wir sagen, wiederum, haben, so können eben die Herrschaften am Nil mit grösster Gelassenheit den Befehl geben, israelische junge Menschen und ägyptische junge Menschen — da ja von uns zurückgeschossen wird — zu opfern, damit sie ihren Grossmannstraum so träumen können, wie sie es wünschen. Die Welt akzeptiert das widerspruchslos.

Im übrigen hatten die Aegypter bereits vergangene Woche die Absicht, den Sicherheitsrat der UNO zusammentreten zu lassen, damit er „Israel dafür rüge, dass es die Versorgung für die ägyptische dritte Armee gesperrt hatte, da die Aegypter die Waffenruhe brechen". Es mag sein, dass heute, in dieser Welt und in dieser Zeit die Barbaren eben wirklich alles tun dürfen, sich alles leisten können. Wir aber sollten nun endlich beginnen, mit Pauken und Trompeten unsere propagandistische Gegenoffensive einzuleiten. Natürlich muss in Genf weiterverhandelt, jede Möglichkeit ausgenutzt werden, dem Frieden entgegenzustreben. Aber die widerwärtige Doppelzüngigkeit unserer Gegner und Gesprächspartner in Genf sollte doch von uns schonungslos blossgestellt sein.

M. BIEL

Letzte Soldatenstimmen bringen keine neuen Wahlresultate

Die letzten 323 Stimmen von Soldaten, die zu den Munizipalwahlen abgegeben worden waren, führten keine Aenderung des Endresultates herbei. Vorher hatte man angenommen, diese Stimmen würden dem Likud auf Kosten der Unabhaengigen Liberalen zugute kommen. Gestern stellte es sich heraus, dass das Kraefteverhaeltnis zwischen diesen beiden Parteien unverändert geblieben ist.

Der Tel Aviver Stadtrat trat gestern zusammen und stellte fest, dass der Likud nach der letzten Stimmenzaehlung 14 Mandate, der Maarach 11, die UL zwei, RNP zwei und die Liste des Vizebürgermeisters A. Bojer einen Sitz im Stadtrat haben werden. Heute werden die offiziellen Wahlresultate in Tel Aviv veröffentlicht.

DIE SCHULD AM BRAND IM JAVNE-VERLAG

Der Feuerwehr in Tel Aviv ist es gelungen, Ursachen für den grossen Brand im „Javneh" - Verlag in Tel Aviv zu klären. (Siehe auch Bericht in „Chadaschot Israel" am 10. Januar Seite 6). Die Einzelheiten sind an die Polizei weitergeleitet worden und diese forscht, ob nicht eine beabsichtigte Brandstiftung vorlegt.

BRAND IN ABU RODES WIRD 10 MILLIONEN DOLLAR KOSTEN

Ein Sonderausschuss im Rahmen der Gesellschaft „Netivej Neft" wird sich mit allen Fragen befassen, die mit der Löschung des Brandes in Abu Rodes befassen soll. Dem Ausschuss gehören an: der Vorsitzende des Direktoriums, Jizchak Sirkin, der Generaldirektor Meir Giron und die Mitglieder des Direktoriums Israel Wickenstein und Israel Koslow. Der fruehere Generaldirektor der Gesellschaft, Mordechai (Motti) Friedmann unterstuetzt den Ausschuss mit seinen Fachkenntnissen.

Die ersten Pruefungen haben ergeben, dass die Loeschung des Brandes längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Die Kosten fuer diesse Aufgabe werden auf wenigstens zehn Millionen Dollar geschaetzt.

Ausländische Zeitungen brachten grosse Bilder, auf denen die in die Hoebe schlagenden Flammen in Abu Rodes zu sehen sind.

Dr. Burg: Vor allem religioese Fragen

(RIN). Inneuminister Dr. Burg liess in einer scharfen Erklaerung, keinen Zweifel daran, dass religiöse Fragen der RNP bei den Koalitionsberatungen im Vordergrunde stehen. Das Verlangen nach Aenderung des Gesetzes „Wer ist Jude" ist anscheinend als ultimativ anzusehen. Dr. Burg wurde gefragt, ob seine Partei bestimmte Wuensche fuer die Besetzung von Ministerposten habe: darauf antwortete er: „Appetit ist gesund, u. wir werden dementsprechende Posten verlangen". Kurze Zeit spaeter wies in einem Rundfunkgespraech Schulamit Aloni diese Haltung zur Frage der Ministerposten mit aller Entschiedenheit zurueck. Sie erklaerte, ihre Gruppe wuerde unbedingt fuer beschraenkte Zahl der Minister eintreten und sie selbst wolle ein gutes persönliches Beispiel in dieser Beziehung geben und keinen Ministerposten fuer sich verlangen.

Weizmann-Institut: Selbstversorgu[ng] mit elektrischem Strom - möglic[h]

Ein Wissenschaftler des Weizmann-Instituts gab bekannt, auf Grund wissenschaftlicher Berechnungen und Forschungsarbeiten, könnte sich Israel in der Stromversorgung autark machen.

Die gesamte für Israel benötigte Stromenergie könnte aus Wasserströmen, die die Meerenge von Tiran passieren, gewonnen werden. Dr. Gad Assaf, von der isothopischen Forschungsstation des Instituts sagte, das System basiere auf der Ausnutzung der Temperaturunterschiede, die sich zwischen der oberen Wasserschichte in Ejlat-Golf und der untersten Schichte in Tiran ergeben. Unterschiede seien zwar n[...] doch sei in Berechnung z[...] hen, dass jede Sekunde 40.000 Kubikmeter Wass[er] Tiran-Enge durchströmen. Menge sei von grosser [...] tung. De Temperaturdiffe[renzen] könnten mit Hilfe gewiss[er Ap]parate und Anlagen genutzt und damit 1500 [...] Watt Elektrizität gewonne[n wer]den. Dies würde der von [...] benötigten Menge an Str[om ent]sprechen.

Dr. Assaf fügte hinzu, [...] sich der politischen Schwi[erigkei]ten bei der Ausführung d[es Pro]jektes bewusst. Was jed[och die] technische Seite des Proje[ktes be]treffe, sei er optimisch. [...]wärtig werden bereits [...]che Motore von niedrig[en Tem]peraturdifferenzen betrieb[en ...] diesbezüglichen Erfahrun[g...]en aufschlussreich u. soll[...] zu weiteren Versuchen [...]gen.

UM DIE TEUERUNGSZULAGE

Die Industriellen neigen nach ihren letzten Beratungen dazu, im Januar die volle Teuerungszulage gemaess der Erhoehung des Index im Jahre 1973 zu zahlen. Sie verlangen dafuer, dass die Histadrut einer Verlaengerung der Lohnvertraege um ein Jahr zustimmen soll. Das Finanzministerium moechte demgegenueber eine laengere Regelung fuer die Lohnvertraege erreichen und sieht in der Einigung ueber die Teuerungszulage nicht die Hauptfrage. Eine Entscheidung ist in der naechsten Woche zu erwarten.

Die Regierung muss jetzt auch ueber das Schicksal der Preiskontrolle beschliessen. Allem Anschein nach wird die Preiskontrolle als Uebergangsmassnahme fuer einige Monate verlaengert werden, bis der neue Etat vorliegt und bis die Regierung sich über ihre Wirtschaftspolitik schluessig geworden ist.

Beamte im Finanz - und Handelsministerium treten dafuer ein, dass die Regierung schon jetzt Beschluesse ueber Preiserhoehungen und Streichung von Subsidien fasst, um der bestehenden Unsicherheit in der Wirtschaft ein Ende zu machen.

Prognose der Wetterwarte; Weitere Niederschläge

Aus allen Kreisen der Landwirtschaft, aus Moschawim und Kibbuzim wird gemeldet, dass die drei letzten Regentage durchaus begrüsst worden sind und die Gefahr einer Dürre vorläufig gebannt haben.

Jaakow Hajaari aus dem Kibbuz Gat im Chewel Lachisch erklärte, der Regen sei „in letzter Minute rettend eingetroffen". Bisher war man im Kibbuz Gat der Meinung gewesen, dass eine Dürre in diesem Jahr nicht mehr zu verhüten sei. Jetzt könne man erleichtert aufatmen. Aehnlich äusserte sich Jair Chozew, Sekretär der Kibbuz von Givat Schloscha. „Wenn man im Januar bereits 40 Prozent des Jahresdurchschnittes der Niederschläge hinter sich hat, ist dies ein gutes Zeichen". In Moschawej Sade im Landessüden ist man nicht so zufrieden. Dort hatte es bisher nur „getröpfelt", meint Johaw Sohari. Er fügt hinzu: Der Regen hat bei uns in landwirtschaftlicher Hinsicht keine Rolle gespielt, da unser Meschek nicht mit Niederschlägen rechnet.

In Sde Nechemia im Oberen Galil wird alles künstlich bewässert. Dort verlässt man sich nicht auf den Regen. Dennoch, sagt Schlomo Janai, wird der Regen der Wasserbewirtschaftung nützlich sein und zu grösseren Wasserreserven beitragen. Die Mekorot Gesellschaft, die für die Wasserbewirtschaftung verantwortlich ist, legt trotz des Regens dieser Tage pessimistische Haltung an den Tag. Der Sprecher der Mekorot Gesellschaft glaubt nicht, dass die Niederschläge der letzten Tage die Lage entscheidend verbessert haben. Die Wasserspeicher sind noch immer leer und der Spiegel des Kineret ist niedriger, als er jemals gewesen ist. Etwa 300 Millionen Kubikmeter Wasser fehlen noch immer in Kineret. Viel Regen wäre notwendig, um hier eine Aenderung zum Besseren herbeizuführen.

Werden noch weitere Niederschläge erwartet? Die Wetterwarte entgegnet: Im Laufe des heutigen Freitags und in der Nacht auf Freitag sehen wir weiteren Niederschlägen entgegen. In Bet Dagan wird erklärt, dass die Prognose nicht allzu günstig ist. Ueber den Schabbat wird sich der Regen verziehen. Nächste Woche kann man jedoch wieder mit üppigem Regen rechnen.

Verkehrsstauungen in Tel Aviv— Ampeln setzen wegen Regens aus

Wegen des Regens der letzten Tage standen einige Verkehrsampeln an verkehrsreichen Strassen still. Dies ereignete sich gestern in Tel-Aviv. Man sah zahlreiche Ampeln, die alle Lichter zeigten oder nur aufblinkende grüne Lichter. Solche unliebsame Pannen haben sich bisher jeden Winter ereignet, da die Feuchtigkeit die elektrischen Leitungen stillegte. Das Wasser löste überall Kurzschlüsse aus.

Bis zu diesem Tage gibt es in Tel-Aviv keine Ampeln, die durch Plastik-Hüllen gegen den eindringenden Regen geschützt sind. Der Verkehrsleiter der Tel-Aviver Stadtverwaltung, Ing. Simcha Kaljuski entgegnete in Beantwortung der Frage, warum es keine Abdichtungen gegen Regenwasser gibt, er halte die moderne Plastikverpakkung für ungeeignet, da sie nicht wasserdicht sei. Feuchte Plastikhüllen sind geeignet, Hochspannung zu erzeugen, die sie besonders bei Blitzen ungeeignet und feuergefährlich macht. In aller Welt kommt es bei starkem Regen zu Pannen.

Ein Ingenieur der Firma „Signal-Or", die für die Instandhaltung der Ampeln verantwortlich ist, sagte, im Durchschnitt fallen fünf Prozent der Ampeln in aller Welt bei Regen aus. In Tel-Aviv beläuft sich der Prozentsatz nur auf 1,5 Prozent. Gestern sei es nur zu vier Pannen gekommen, die nichts mit dem Regen zu tun hatten.

Todesurteile wegen Anschlag auf den Schah

Ein persisches Militärgericht verurteilte sieben Personen, die angeklagt waren, den Mord des Schah und einen Raub der drei Kinder des Königshauses geplant zu haben, zum Tode. Fünf weitere, darunter zwei Frauen wurden zu Arreststrafen verurteilt.

Die Behörden erfuhren, dass der Plan von einer Guerillatruppe im vorigen Winter und Frühjahr ausgearbeitet worden ist. Die 12 Beschuldigten wurden im Vorjahre zwischen April und Oktober verhaftet.

Sanbar gegen Besteueru[ng] indexgebundener Papie[re]

Der Praesident der Bank Israel, Mosche Sanbar, aeusserte sich gegen jeden Versuch, indexgebundene Papiere zu besteuern oder die Emission indexgebundener Obligationen in Zukunft nicht mehr zuzulassen.

In einem Gespraech mit dem Rundfunk sagte Sanbar, dank der indexgebundenen Wertpapiere ziehe der Bürger das Sparen vor. Die indexgebundenen Papiere sind von nationaler ausserordentlicher Bedeutung, da sie eine wichtige Aufgabe im Rahmen der Sparprogramme darstellen. Mit diesen Worten reagierte der Nationalbank-Praesident auf [...]liche Plaene des Finanz[ministe]riums, über die in den T[agesze]tungen berichtet wurde. I[m] [...]schlug Sanbar eine Erhöh[ung der] Zinsen auf Entwicklungs[...] vor. Der gegenwaertige [...] so niedrig, dass er als 20 [...]tige Subsidie gewertet [werden] könnte. Weder wirtsc[haftlich] noch gesellschaftlich kön[ne der] gegenwaertige Zustand [...] werden. Der Staat schuld[e für in]dexgebundene Wertpapi[ere ...] Milliarden und an Bank[en ...] ausländische Devisen [...]ren 14 Milliarden IL.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Bör[se]

OBLIGATIONEN	9.1.74
6% Development Loan Serie 4 bearer $ linke	2.70
6% Israel Electr. „B" $ linked	150.5
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 o. $ linke	261
5% Dead See Works bearer $ linked	145
6½% Zim $ linked	133
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	219.3
Milve Klita 1961 Index 126,3	227.4
Milve Klita 1962 Index 132,6	208.5
Milve Klita 1963 Index 132,6	303
Milve Klita 1964 Index 138,5	276.2
Milve Klita 1965 Index 110,1	233.3
Milve Klita 1966 Index 18.6	213
Milve Klita 1967 Index 118,9	203.6
AKTIEN-MARKT	
Osar Hitjaschwut ord. shares reg.	220.5
I.D.B. Bankholding ord. sh.	157
Isr. British Bank bearer	294
Bank Leumi „A" ord. stoock	253
General Mortg. Bank ord. shares bearer	205
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	226
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	169
Hassneh Insurance ord. shares	196
Delek ord. shares reg.	148
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	168 K
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	257.5
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	159.5
Solel Boneh's Build. Works 10% bearer	128.5
Mehadrin	197
Anglo Israel Investment	126
Neot Aviv	71
Rasco 8% pref. ord. shares reg.	81
Ata „C" ord. reg. shares	113.5
Dubek	330
Phönicia 8% ord. pref. part. bearer	99.5
American Israel Paper Mills	288.5
Assis	209
Elgar Investment bearer	78
Ellern Investment Ltd. bearer	158
O'Paz Investments	91.5
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10.	92
Discount Bank Inv. bearer	194.5
Bank Leumi Investment ord. shares	185
Export Bank Investment	60
Clal Industries	180
Naphta Ltd. ord. shares	68
Lapidot ord. shares reg.	131
I.L.D.C. 10% conv. deb.	84
Ata 10% conv. deb.	83.5
D-Mark per $	2.8570
Swiss Fr. per $	3.4050
D-Mark	1.47
Natad (unter Banken)	4.85

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMAR[KT]

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhe[t ...]

Ohne Obligo

* = ex coup. div.
K = Nur Käufer
** = ex rights
K = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: Dollar Bonds: unverän[dert]

Index Bonds: Index Bonds: schwäche[r]

Aktien: Aktien: fester

יום ו׳, י״ז טבת תשל״ד

ISRAEL NACHRICHTE[N]
[ח]דשות ישראל

Tageszeitung in deutscher Sprache
Redaktion und Administration:
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52, Tel. 32675